

# Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

**Abonnementspreis** im Monat einschließlich Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 90 Pfg., bei Selbstabholung 80 Pfg. — Durch die Post bezogen vierteljährlich 2.40 Mk., für 1 Monat 80 Pfg. (Beleggeld vierteljährlich 42 Pfg., monatlich 14 Pfg.).

**Redaktion:**  
Leipzig, Lancher Straße 19/21.  
Telegraph-Adresse: Volkszeitung Leipzig.  
Fernsprecher: 18693.

**Insertats** kosten die 7spaltige Vertikale oder deren Raum 25 Pfg., bei Flugschrift 30 Pfg. Schwereiger Satz nach höherem Tarif. — Der Preis für das Belegen von Prospekten ist bei der Gesamtauflage 4. — Mt. jedes Tausend, bei Teilaufgabe 5. — Mt. — Schluss der Annahme von Insertaten für die nächste Nummer früh 9 Uhr.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag in Leipzig, Lancher Straße 19/21, Fernsprecher: 4596 • Inseraten-Abteilung Fernsprecher: 2721.

## Parteienossen!

Auf Grund des Organisationsstatuts beruft der Parteivorstand den diesjährigen Parteitag auf

**Sonntag, den 14. September, abends 6 Uhr,**

nach dem Volkshaus in Jena ein.  
Die Eröffnung und die Konstituierung des Parteitags wird am 14. September stattfinden.

Die Festsetzung der Geschäfts- und der Tagesordnung und die Wahl der Mandatsprüfungskommission soll am Montag, den 15. September, zu Beginn der Sitzung vorgenommen werden.

Als vorläufige Tagesordnung ist festgesetzt:

1. Geschäftsbericht des Parteivorstandes: a) Allgemeines. Referent Genosse Scheidemann. b) Rassenbericht. Referent Genosse Braun.
2. Bericht der Kontrollkommission.
3. Bericht der Reichstagsfraktion. Referent Genosse Schulz.
4. Reisebericht. Referent Genosse Ebert.
5. Steuerfrage. Referenten Genossen Wurm und Dr. Südekum.
6. Anträge.
7. Wahl des Parteivorstandes, der Kontrollkommission und des Ortes, an dem der Parteitag 1914 stattfinden soll.

Parteienossen! Bewirkt die Vorarbeiten für den Parteitag — die Wahl von Delegierten und die Stellung von Anträgen — rechtzeitig. Wo mehrere Delegierte zu wählen sind, soll nach § 7 des Organisationsstatuts unter den Delegierten möglichst eine Genossin sein.

Die Anträge der Parteioptionen müssen spätestens am 12. August im Besitze des Parteivorstandes, Adresse:

W. Pfannkuch, Berlin SW 68, Lindenstraße 3 sein, wenn sie entsprechend den Bestimmungen des § 10 Absatz 2 des Organisationsstatuts im Vorwärts veröffentlicht werden und in der gedruckten Vorlage Aufnahme finden sollen. Den Anträgen etwa beigegebene Begründungen werden im Vorwärts noch in der den Delegierten zugehenden Vorlage abgedruckt.

Die Vorstände der Wahlkreisorganisationen werden dringend ersucht, dem Parteivorstand die Namen der gewählten Delegierten unter genauer Adressenangabe alsbald mitzuteilen, damit ihnen die Vorlagen und sonstigen Mitteilungen zugehen können. Außerdem müssen sich die Delegierten beim Lokalkomitee melden. Die Adresse des Lokalkomitees lautet:

S. Seber, Jena, Magdelstieg 3.

Die Mandatsformulare werden vom 15. August ab durch das Parteibureau verandt.

Mit sozialdemokratischen Grüßen

Der Parteivorstand.

## Das Turnfest der deutschen Turner.

Leipzig, 12. Juli.

III.

Die Beschlüsse des Eßlinger Turntags waren diktiert von der Furcht der Arbeiterturnbewegung, die im Jahre 1893 auf den Plan getreten war. Um sich des Feindes im Rücken zu erwehren, warf die Turnerschaft sich der Reaktion in die Arme, genau so, wie es das politische Bürgertum auch getan hatte. Damals begannen auch die letzten Widerstände des Bürgertums gegen die Militär- und Kolonialpolitik im Reiche zu weichen, der Freisinn spaltete sich und der alte Eugen Richter stand bald als geborstene Säule vergangener bürgerlicher Oppositionskraft allein. Der Imperialismus des Großkapitals holte zum letzten kräftigen Schläge aus. Nun mußte auch die Deutsche Turnerschaft daran gehen, ihre Bestrebungen in den Dienst der neuen großbürgerlichen Politik zu stellen, wollte sie nicht Gefahr laufen, zwischen zwei Mähtsteinen zerrieben zu werden. So wurde die Turnerschaft zu einer Militärpartei sans phrase. Die Größe dieses Falls kann nur der ganz ermessene, der die Geschichte der Deutschen Turnerschaft in ihren einzelnen Phasen kennt. Vor dem deutsch-französischen Kriege gab es keine grimmigeren Feinde des Militarismus, als die Führer der Turnerschaft, noch im Jahre 1867 dichtete Herr Gorkh das schon erwähnte Lied: Es starret die Welt von Soldaten, das von ehrlischer Verachtung des Militarismus zeugt. Heute verherrlicht der Herr den Uebermilitarismus. Der Umschwung findet seine Begründung in nichts anderem, als in der heutigen Machtstellung der Arbeitermassen.

Zunächst steht das Bürgertum im Militarismus die natürliche Schutzwehr für seine wirtschaftlichen Interessen und, da die Turnerschaft Fleisch vom Fleische des Bürgertums ist, so untersteht auch sie dieser allgemeinen Auffassung. Darüber hinaus aber treibt noch ein anderes Moment die Turnerschaft dem Militarismus in die Arme: Seit einer Reihe von Jahren ist sie bemüht, für ihre ausgebildeten Turner einer Verkürzung der Militärdienstzeit zu erwirken. Im Reichstage hat diese Frage schon mehrmals zur Debatte gestanden, und die Turnerschaft hat in Herrn Müller-Meinungen einen beredten Vertreter ihrer Sache gefunden. Erst vor wenigen Tagen beschäftigte der Reichstag sich erneut mit der Angelegenheit. Unsere Vertreter nahmen diesmal die Gelegenheit beim Schopfe und forderten Rautelen für die freie Ausübung des Turnunterrichts. Wie vorauszusehen war, hatten sie damit keinen Erfolg. Ein solcher Beschluß des Reichstags hätte auch keinesfalls im Sinne der bürgerlichen Turnführer gelegen, sie fordern die verkürzte Dienstzeit nur aus dem Grunde, um die jungen Arbeiter in ihre Vereine zu locken. Die Verkürzung der Dienstzeit ist für den Arbeiter ein so wichtiges Moment, daß er ohne Zögern alle Bedenken beiseite stellen würde, die ihn sonst von dem Eintritt in den patriotischen Turnverein abhalten. Würde jedoch das Privilegium der verkürzten

Dienstzeit auch andern turnerischen Korporationen, und gar dem Arbeiter-Turnerbunde zugute kommen, dann würde das Gegenteil des erwarteten Erfolgs eintreten, die jungen Leute würden dann in hellen Haufen in unsere Vereine kommen.

Aus diesen Gründen heraus hat die Turnerschaft seit Jahren versucht, die Behörden auf die Gefährlichkeit des Arbeiter-Turnerbundes und der Sozialdemokratie hinzuweisen. In mehreren Denkschriften an die Behörden kommt das sehr charakteristisch zum Ausdruck. So heißt es in einem dieser Dokumente:

Durch einsichtige und mit dem Volksleben vertraute Männer ist in den letzten Jahren immer mehr die Erkenntnis gefördert worden, daß in der Erziehung unseres jugendlichen Nachwuchses schon lange eine Lücke enthalten ist, die ausgefüllt werden muß, wenn nicht der größte Schaden für Volk und Vaterland entstehen soll. Deutschland hat in seiner allgemeinen Schul- und Wehrpflicht zwei Erziehungsrichtungen, die für andre Völker musterbildend und Heer die nationalen und wirtschaftlichen Erfolge unseres Vaterlandes zum großen Teil möglich geworden sind. Für die früheren einfacheren Zeiten haben diese beiden Institutionen genügt; sie können aber heute unter den vollständig veränderten wirtschaftlichen und sozialen Verhältnissen, die für das körperliche und sittliche Gedeihen der jungen Menschen viel reicher an Gefahren der mannigfaltigsten Art sind, nicht mehr als ausreichend bezeichnet werden. Schule und Heer allein können ihre Aufgaben um so weniger völlig befriedigend lösen, als die frühere Ergänzung dieser beiden Erziehungsrichtungen, die Erziehung durch die Lehrgänge, heute nahezu vollständig in Wegfall gekommen ist. Mit dem Austritt aus der Schule ist der junge Mensch in den meisten Fällen sich selbst überlassen, also gerade in der gefährlichsten Zeit seines ganzen Lebens. Der Einfluß der Schulergänzung geht verloren unter dem oft wenig muntergültigen Beispiel der halb und ganz Erwachsenen; die idealen, materiellen Strömungen unserer Zeit reißen den jungen Menschen in ihre Strudel, und gewissenlose Agitatoren fangen den Unmündigen für ihre politischen Phantome ein. So wird allmählich auch die von der Schule gepflegte Erkenntnis gerädert, die uns das Vaterland als Fundament aller Volkswohlfahrt zeigt, und die Vaterlandsliebe schwindet, ohne die doch kein Volk auf die Dauer sich erhalten kann. Gleichzeitig geht mit dem ungeordneten, von Ausschweifungen und berußlichen Fährlichkeiten durchsetzten Leben die physische und moralische Brauchbarkeit für das Berufsleben und den Wehrdienst verloren.

In derselben Denkschrift wird noch ein Auszug aus dem Buche: Unre Wehrkraft, des Generals Blume angeführt, der sich ebenfalls in Klagen über „die Lücke“ in der Jugend-erziehung, im Klassenstaatlichen Sinne versteht sich, ergeht:

Die Armee erhält aus diesen Kreisen alljährlich eine beträchtliche Zahl unzuverlässiger, sittlich verdorbener Elemente, die sich der militärischen Zucht nur widerwillig unterwerfen und durch schlechtes Beispiel nachteilig wirken. Aber auch für Unzufriedenheiten in jeder Form, für Sozialdemokratie und Propaganda der Tat stellen sie alljährlich das Hauptkontingent. — Es ist eine schwere Verantwortung, die das lebende Geschlecht auf sich ladet, indem es einen großen Teil der Jugend in dieser Weise verkommen läßt, eine Grausamkeit, die allen Verführungen schuldlos preisgibt. Der Wandel zu schaffen, ist eine bringende Aufgabe der Zeit.

Der Verfasser dieser Denkschrift ist kein anderer als der frühere Antimilitarist Dr. Gorkh. Diese Beispiele von Ver-

## Feuilleton.

### Vom Waisenhaus bis zur Fabrik.

[Nachdruck verboten.]

In Hagenau, wohin ich mich gewendet hatte, glückte es mir sofort, Arbeit zu erhalten. Hier verdiente ich 18 Frank die Woche, 12 davon zahlte ich für Kost und Wohnug, so daß mir noch 6 verblieben. Ich hatte also 4.80 Mark freies Geld die Woche, was aber nichts besagen wollte. Bis Frühstück und Besper und Wäsche bezahlt waren, gingen noch einmal 3 Frank ab, so daß mir 3 Frank reines Geld verblieben, das heißt, ich hatte 2.40 Mk. Wochenverdienst nach Abzug aller Kosten. Es hatte sich wirklich großartig gelohnt, daß ich beim Meister Peterle davongelaufen war. Als ich im Oktober wegen Arbeitsmangel aus Hagenau weggang, hatte ich genau 3 Mark in der Tasche, den gleichen Betrag, mit dem ich aus Ueberlingen ausgezogen war. Und dabei hatte ich mir nicht das geringste angeschafft, sondern trug immer noch, was ich in Ueberlingen schon hatte. Es waren geradezu armselige Lohnverhältnisse, wie sie damals bestanden.

Als ich in Hagenau aufhörte, hatte ich genug vom Elend und eitle so rasch ich konnte, wieder über den Rhein hinüber. Ich war gründlich kuriert von meinen „Landsleuten“. In Bühl fand ich Beschäftigung bei einem Meister, der mit meinem Lehrmeister in Genf gemeinsam gearbeitet hatte. Meister Peterle hatte mir gar oft von seinem Kollegen Meister erzählt, wie der ohne Raft und Ruhe an Sonn- und Feiertagen immer drauflos gearbeitet habe. Natürlich in Gemeinschaft mit meinem Lehrmeister. In Bühl war mein

Meister Meister aber ein gar frommer Mann geworden, der gewissenhaft mit seiner ganzen Familie Sonntag für Sonntag in die Kirche ging und von Sonntagsarbeit nichts mehr zu wissen schien. Er ermahnte auch seine Gefellen zum Kirchgang und sah es nichts weniger als gerne, daß ich für seine Mahnungen taube Ohren hatte. Dafür lag Gottes Segen aber auch sichtbarlich auf seinem Unternehmen. Er hatte weit und breit die größte — Kirchendau- und Altarschreinerei. Dabei tat es aber seinem religiösen Gefühl gar keinen Abbruch, daß er für die bei ihm beschäftigten Gefellen zu wenig Betten hatte und die Gefellen nötigte, zu zweien in einem Bett zu schlafen. Das war etwas, das mir bisher fremd war. Ich bin darum schließlich auch weggegangen. Drei Wochen hielt ich bei dem frommen Manne aus, und dann ging ich wieder weg, nachdem ich zuvor noch meinen Koffer verkauft hatte. Von nun ab begnügte ich mich, Hab und Gut im Berliner zu tragen. Auf diese Weise erparte ich die Frachtkosten und brauchte mich um keinen Speditour mehr zu kümmern. Ich hatte das von andern Gefellen als äußerst vorteilhaft preisen hören.

Von Bühl aus ging ich nach Baden-Baden, um mir diese Stadt anzusehen, und in der Hoffnung, dort Arbeit zu erhalten. Diese Hoffnung war eitel, dagegen ging die Hoffnung auf das als sehr gut gerühmte Ortsgeschenk in Erfüllung. Es tat seinem Rufe alle Ehre an. Jeder „Runde“, der zu Mittag das Ortsgeschenk bekam, erhielt einen großen Napf Bohnen und als Einlage eine ganze Wurst. Von Baden-Baden aus ging ich nach Gernsbach, wo ich übernachtete, nachdem ich zuvor in dem dicht dabei liegenden Dorfe Hördt einen Ueberlinger Kameraden, der hier als Bäcker arbeitete, aufgesucht hatte, ging dann über Raft nach Karlsruhe und zwar in Gesellschaft eines aus Mühlhausen i. E. stammenden Buchbinders, der sich in Gagenau zu mir gesellt hatte. In Karlsruhe führte mich mein Reisegefährte, der sich auf der ganzen Tour vorzüglich auszukennen

schien, in die Herrenstraße, wo sich ein Bibeldepot befand, das aufzusuchen wir uns nicht entgehen ließen. Jeder Handwerksbursche, der sich hier einstellte, erhielt ein in Oktao gebundenes Neues Testament „zum täglichen und gesegneten Gebrauch“, wie in dem von mir verworbenen steht. Ich habe das Büchlein aufbewahrt bis zur Stunde; denn ich habe es mir mit einer einstündigen Andacht auf den Knien und dem Anhören einer für schwere Sünder berechneten Predigt sauer genug verdienen müssen. Von Karlsruhe aus wandten wir uns gegen den Rhein. Bei Rheinhafen haben wir uns übersehen lassen. Am Abend waren wir in Speier. Unterwegs hatte sich noch ein Schlosser zu uns gesellt, der gleich uns auch auf das Ortsgeschenk rechnete. Von dieser üblichen Einrichtung wußte man aber in Speier noch nichts, weshalb wir beschlossen, dem Bürgermeisteramt auf den Leib zu rücken. Wir gingen alle drei Mann auf das Stadthaus und verlangten ein Ortsgeschenk, da wir mittellos seien, keine Arbeit bekommen und nicht auf der Straße übernachten könnten. Es gab ein kleines Hallo ob unserm Begehrt, man lief hin und her, und schließlich händigte man jedem von uns 30 Pfennige gegen Unterschrift aus. Wenn man genau nachsieht in den Belegen von Ende Oktober 1885, findet sich meine kostbare Unterschrift gewiß noch vor. Um 30 Pfennige reicher rückten wir vom Stadthaus ab und suchten eine Herberge auf, wo wir die Entdeckung machten, daß wir mit 30 Pfennigen keine großen Sprünge machen konnten. Wir waren genötigt, noch in unsere eigenen schmalen Beutelschen zu greifen, wenn wir etwas essen wollten. Und das wollten wir. Am andern Morgen sahen wir uns den altherühmten Dom an und gingen, nachdem wir uns auch sonst noch etwas umgesehen hatten, der Straße nach Schifferstadt zu, wanderten von hier aus nach Ludwigshafen und eilten, nach Mannheim zu kommen. Hier wurde ich von meinem Reisekollegen bei Erhebung des Ortsgeschenk getrennt, weil wir nicht in die gleiche Wirtschaft

ungklumpungen der Arbeiterbewegung liegen sich zu Duzen-  
den vermehren.

Die Speichelleckerei der bürgerlichen Turnführer gegen-  
über dem Militarismus hat ihre Wirkung nicht verfehlt.  
Es wird jetzt kaum noch ein Turnfest in den Kreisen und  
Gauen abgehalten, auf dem nicht das Militär aktiv auf-  
tritt. In vielen Vereinen bestehen Militärriegen, Sol-  
daten werden zur Teilnahme am Wettturnen beurlaubt und  
die Spitzen der militärischen Behörden lassen sich auf den  
Festlichkeiten anwerben. Diese schöne Harmonie wird nur  
durch eine ärgerliche Reserviertheit der Hohenzollern ge-  
stört. Anscheinend hat man in Berlin noch einen Wider-  
willen gegen die einstmaligen „Revolutionäre“, womit den  
vaterländischen Böhmschäfer bitteres Unrecht getan wird.  
Erstens waren sie niemals revolutionär und zweitens haben  
sie ihre „freibeitlichen“ Jugendfeste gründlich abge-  
schworen. Die Hohenzollern hatten es mit dem Sport, der  
ihrer Kavallerieatmosphäre mehr entgegenkommt, als  
die vaterländischen Bocksprünge der Turner. Der Fall hat  
insofern nicht vermisst, die Turnführer von ihrer Byzan-  
tinerei vor den Hohenzollern zu heilen, wenn auch dann und  
wann ein leiser Ton von getränkter Untertanentreue an-  
klingt. Diesmal scheint aber die glatte Berliner Absage  
doch ein wenig auf die Nerven gegangen sein. Die geheime  
Sitzung des Ausschusses hat, wie wir hören, eine Huldigung  
zum Jubiläum Wilhelms II. abgelehnt und die Welt ist  
um ein byzantinisches Dokument ärmer. Dafür wird dem  
König von Sachsen und dem Koburger Herzog, die Gäste des  
Turnfestes sind, um so lauter jubelt werden.

Dass der Turnerschaft, einmal auf dieser schiefen Ebene  
angelangt, die Arbeiterbewegung immer verhasst werden  
müßte, versteht sich von selbst. Die klassenbewußte Arbeiter-  
schaft ist die natürlichste Gegnerin jeder unmännlichen  
Kriecherei und sie ist zugleich die schärfste Gegnerin des  
Militarismus. So müßte sie in den denkbar schärfsten  
Gegensatz zur Deutschen Turnerschaft geraten. Die Partei  
selbst hat freilich nur selten mit diesem unebenbürtigen Geg-  
ner den Kampf geführt, das blieb den freien Turnern in  
erster Linie überlassen. Daraus erklärt sich der beispiellose  
Haß, mit dem der Arbeiter-Turnerbund von der Deutschen  
Turnerschaft verfolgt wird. Ein paar Proben dieser noblen  
Kampfesweise mögen hier Platz finden, sie werden niemanden  
darüber im unklaren lassen, aus welchem Holze die Führer  
der Turnerschaft geschnitten sind. In einem Flugblatte, das  
während der Hottentottenwahlen in einer Million Exem-  
plaren verbreitet wurde, heißt es:

Nein und abermals nein! — Parteigeist, Kastengeist, Klassen-  
herrschaft und tödlicher Haß gegen jeden, der nicht zur Fahne des  
sozialdemokratischen Proletariats schwört, — sie sind der Charakter  
der sozialdemokratischen Partei und ihres Arbeiter-Turnerbundes. Nur  
der organisierte, jeden andern Menschen hassende Arbeiter soll  
herrschen, mag er auch noch so unerfahren und unreif sein. Es ist  
eine unüberlegbare Tatsache, daß zur Deutschen Turnerschaft ge-  
hörende Arbeiter in manchen Fabriken von ihren organisierten  
Arbeitsgenossen empfindend behandelt und von den Arbeiterorgani-  
sationen mit Maßregelung bedroht werden.

Auch die große Lehre der sozialen Gleichheit aller, die fleißige  
und träge, kluge und unfähige, strebsame und gleichgültige Arbeiter  
alle in einen Topf wirft und dem thätigen Arbeiter verwehren will,  
mehr zu leisten, als der Müßiggang, ist vom Arbeiter-Turnerbund  
aufgenommen worden und gestattet deshalb den Turnern den Welt-  
kampf nicht. Müßiggang und ehrsüchtiges Streben der einzelnen hat  
im Stumpfe der erstrebten allgemeinen Gleichheit der Zukunft eben  
keinen Platz!

In dieses lieb- und freundenlose Parteitreiben, in dem das Turnen  
zur als Vordmitlett benutzt und Jahns hehre deutsche Schöpfung zur  
Rege einer Partei gemacht wird, will man auch, deutsche Turner,  
Hilfskrieger! Jahns preist man als Freiheitskämpfer und Resolu-  
tionär — daß er aber den Vaterlandslosen in seiner Schwänen-  
rede einen Absagebrief geschrieben, den sie nicht hinter den Spiegel  
stecken, — daß Jahns eben dort in herrlichen Worten ausgesprochen  
hat, daß Deutschlands, des Vaterlands Einheit der Traum seines  
ermwachenden Lebens, das Morgenrot seiner Jugend, der Sonnen-  
schein seiner Manneskraft und der Abendstern war, der ihm zur  
ewigen Ruhe winkte — das verschweigen die Herren, weil es nicht  
in ihren Kram paßt!

Das ist echter, unverfälschter Reichsoberhandstil. Als später  
die preußische Arbeiterchaft auf der Straße für ein gerechtes  
Wahlrecht demonstrierte und dabei eine musterhafte Diszip-  
lin an den Tag legte, da schrieb der alte Goeh — Dehnbren-  
goeh heißt er im Volksmund — folgendes in der Deutschen  
Turnzeitung:

Und wenn man gar sieht und hört, wie die törichtsten Massen  
utopischer Ziele halber von Leuten, die selber zu Hause bleiben, auf  
die Straße gehen werden, um durch Madan und Noheit zu demon-  
strieren, daß es am besten sei, alle, die noch Vernunft, Vaterlands-

liebe, Glauben an die Menschheit im Herzen und dabei einen guten  
Nose und etwas Geld haben, zusammenzuschlagen und Torheit und  
rohe Gewalt auf den Thron zu setzen, da möchte man manchmal den  
Glauben an die Zukunft verlieren und denken, daß die Menschen  
noch heute trotz Darwin, aber doch nach seiner Lehre sich noch im  
Stadium des Infinitums befinden!

Von den Beschimpfungen, denen die Partei und der  
Arbeiter-Turnerbund auf dem Deutschen Turntage in  
Worms ausgehört waren, wollen wir an dieser Stelle  
schweigen; die angeführten Proben scheinen uns völlig aus-  
reichend, um die Leute, die in diesen Tagen in Leipzigs  
Mauern ihr Fest feiern, zu kennzeichnen. Auf eins sei aber  
noch hingewiesen: Die Deutsche Turnerschaft bildet auch die  
Kerntruppe des Jungdeutschlandbundes, von dessen gefähr-  
lichem Treiben die Leipziger Volkszeitung zahlreiche Proben  
veröffentlicht hat. Das Jugendorgan dieses Bundes, die  
Jungdeutschlandpost, ist zugleich offizielles Jugendorgan der  
Deutschen Turnerschaft. Eine Charakterisierung dieses  
Bundes und seiner Bestrebungen können wir uns an dieser  
Stelle aus dem Grunde ersparen, weil die Leser der Leipziger  
Volkszeitung darüber laufend unterrichtet worden sind.

Aus dem Gefagten möge die Leipziger Arbeiterchaft die  
Lehre ziehen, daß es sich bei dem Fest der Deutschen Turner  
um eine Demonstration für den Klassenstaat handelt, an der  
kein klassenbewußter Arbeiter teilnehmen kann, wenn er  
nicht seiner Ueberzeugung ins Gesicht schlagen will.

## Der neue Balkankrieg.

Bulgarien am Boden, Rußland als Schiedsrichter.

Es steht nunmehr unzweifelhaft fest, daß Bulgarien am  
Ende seiner Kräfte angelangt ist und erschöpft am Boden  
liegt. Serben und Griechen sind siegreich geblieben, die  
rumänischen Truppen rücken, ohne den geringsten Wider-  
stand zu finden, in Bulgarien ein. Silistria ist von ihnen  
besetzt, die dortigen Abteilungen leisteten bei der Ent-  
waffnung keinen Widerstand. In Sofia steht man  
vor dem völligen Zusammenbruch aller Hoffnungen und  
man sah sich gezwungen, die Vermittlung des Zaren  
helfend anzunehmen, die man erst vor wenigen  
Tagen abgewiesen hatte. Die politischen Konsequenzen, die  
sich aus diesem Umschwung herleiten werden, sind noch unab-  
sehbar und die Möglichkeit russisch-österreichischer Konflikte  
erhebt sich von neuem drohend am Horizont. Die Ober-  
herrschaft Rußlands auf dem Balkan erscheint neu gekräftigt.  
Von allen Balkanstaaten wird es jetzt als Schiedsrichter  
angesehen, Bulgarien besonders hat es mit der russischen  
Intervention so eilig, daß man von Petersburg aus in  
Sofia den guten Rat geben mußte, man möge sich etwas  
beruhigen und in Geduld fassen, was geschehen könne, soll  
geschehen.

Bulgarien wehrt sich nicht gegen Rumänien.

Sofia, 11. Juli. In dem Augenblicke, wo die russische Ver-  
mittlung zur Beilegung der bewaffneten Konflikte zwischen Bul-  
garien, Serbien und Griechenland im Begriff war, ihr Ziel zu  
erreichen, und wo man den Frieden am Balkan gesichert glaubte,  
hat die rumänische Regierung durch ihren Gesandten in Sofia eine  
Note überreichen lassen, in welcher sie, eben diese Konflikte zum  
Vorwand nehmend, die bulgarische Regierung heranzieht, daß sie  
der rumänischen Armee Befehl gegeben habe, in Bulgarien ein-  
zuziehen. Angesichts dieser Lage hat die bulgarische Regierung  
ihren Truppen befohlen, den Rumänen keinen Widerstand entgegen-  
zusetzen.

Der rumänische Gesandte Prinz Ghila verläßt morgen Sofia mit  
dem Personal der Gesandtschaft, nachdem er die Gesandtschafts-  
geschäfte der italienischen Gesandtschaft übergeben haben wird.

Rußland als Schiedsrichter.

Wien, 11. Juli. Nach einer Meldung der Neuen Freien Presse  
verhandelt Rußland bereits mit Serbien und Griechenland über den  
Abbruch eines Waffenstillstandes und schlägt vor, daß die Feind-  
seligkeiten sofort eingestellt werden sollten. Es verlautet ferner, daß  
jeder Balkanstaat je einen Vertreter nach Petersburg zu der Kon-  
ferenz entsenden, auf der über die Verteilung Mazedoniens ent-  
schieden werden soll. Rußland vertritt ferner den Standpunkt, daß  
die Teilung von Mazedonien sich nicht mehr auf der Grundlage  
des zwischen Serbien und Bulgarien abgeschlossenen Vertrages  
vollziehen solle. Diese Aktion Rußlands beweist, daß es hinsichtlich  
der Petersburger Konferenz genau den Stand vor dem Kriege her-  
stellen will. Es wird nur den einen Unterschied geben, daß Ru-  
mänien gleichfalls an der Petersburger Konferenz teilnehmen wird.

Sitzstand der Operationen?

Wien, 11. Juli. Die serbische Regierung soll, wie in hiesigen  
diplomatischen Kreisen in später Nachmittagsstunden berichtet wird,  
dem dringenden Rufe der russischen und französischen Diplomatie  
folge geleistet und dem Oberkommando der Armee den Befehl

erteilt haben, die Feindseligkeiten gegen die bulgarischen Truppen  
einzustellen. Wie hier weiter verlautet, soll sich auch die griechische  
Regierung zu einem solchen Armeebefehl verstanden haben. Immer-  
hin liegen bisher noch keine authentischen Nachrichten aus Belgrad  
oder Athen direkt vor, die diese wohl mehr gewünschten Nachrichten  
bestätigen hätten.

Dem widerspricht auch folgende wichtige Meldung:

Rom, 11. Juli. Die zweite serbische Armee, die zwischen  
Nisch und Piroi konzentriert ist, hat heute den Vormarsch auf Sofia  
begonnen.

Meldungen vom Kriegsschauplatz.

Wien, 11. Juli. Die die militärische Rundschau meldet, daß  
das Gros der bulgarischen Armee an einer Linie östlich von Gari  
Balanka und Peshkovo. Abteilungen der bulgarischen Hauptmacht,  
welche bisher der serbischen ersten und dritten Armee gegenüber-  
standen, sollen zur Unterstützung der Armeegruppe des Generals  
Iwanow abgezweigt sein.

Belgrad, 10. Juli. Das Pressebureau meldet: Während des  
gestrigen Tages hatte die serbische Armee einen Kampf auf einer  
außerordentlich ausgedehnten Front zu bestehen. Sie schlug den  
Feind im Süden dieser Front in Mazedonien, wo die Kavallerie  
Radomischka besetzte, und im Norden an der serbisch-bulgarischen  
Grenze. Es war dies die längste Gefechtsfront, mit der die Serben  
in diesem Kriege gekämpft haben. Sie griffen gestern früh um  
4 Uhr 30 Minuten den Feind bei Zajetschar an, da die feindliche  
Artillerie sich zum Rückzuge ansetzte, und verfolgten ihn. Bei St.  
Nicolas, südöstlich von Rajzewag, wurde der Feind aufgerollt und  
mit großen Verlusten zur Grenze zurückgetrieben. Beim Rückzuge  
ließ er große Mengen Munition im Stich. Der Weg war besetzt mit  
Gewehren und Bajonetten. Die Bulgaren versuchten in kleinen Ab-  
teilungen die Eisenbahnlinie Predebane—Mabitschine—San zu er-  
reichen. Es gelang den serbischen Truppen aber, ihnen den Rückzug  
abzuschneiden, und sie mußten sich ergeben. Diejenigen Abteilungen,  
die nicht gefangen genommen wurden, mußten sich über die Grenze  
zurückziehen. Der Angriff auf die Stellungen von Wlaska wurde  
mit beträchtlichen Verlusten der Bulgaren zurückgewiesen. Während  
des Kampfes versuchten die Bulgaren, die Stellungen der Serben  
mit einer Kavallerieschwadron und einer Maschinengewehrabteilung  
zu umgehen. Der serbische Befehlshaber hatte diese Absicht bald  
erkannt und seine Gegenmaßnahmen getroffen. Die serbischen Trup-  
pen schnitten den Bulgaren den Rückzug ab; der Feind mußte sich  
ergeben. Die Schwadron und die Maschinengewehrabteilung wurden  
zu Gefangenen gemacht. Gleichzeitig mit diesen Erfolgen an  
der serbisch-bulgarischen Grenze wurde die Verfolgung des Feindes  
von Jstip nach Radomischka energisch fortgesetzt. Der serbischen  
Kavallerie gegenüber geriet die vierte bulgarische Armee in wilde  
Flucht. Die serbische Kavallerie besetzte hierauf Radomischka. Heute  
früh vereinigte sich die serbischen Truppen mit den griechischen,  
welche Strumitsa eingenommen hatten. Man kann sagen, daß der  
gestrige und der heutige Tag die Niederlage der Bulgaren im mae-  
donischen Feldzuge vollendet haben.

Belgrad, 11. Juli. Die bulgarische Armee, welche Zajetschar  
angegriffen hat, war bei ihrem Vormarsch 15 000 Mann stark. Die  
Armee, welche über Rabi Bogas und Sveti Nicola gegen Rajatscha-  
watsch in Serbien einzudringen verfuhrte, zählte 40 000 Mann.  
Nach ihrer Niederlage gingen die feindlichen Truppen heute an  
verschiedenen Orten schnell zurück. Einige bulgarische Abteilungen  
zwischen Bratarnitza und Rajzewo Seis machten auf dem rechten  
Ufer des Timok Halt, von wo sie durch die Serben weiter energisch  
verfolgt wurden. Die auf dem Rudschukgebirge zerstreuten bul-  
garischen Truppen zogen sich zum kleineren Teile über die Große und  
die Kleine Salscha, der größere Teil gegen Rabi Bogas zurück.  
Unterwegs sammelten die Serben die von den Bulgaren gemachte  
und auf der Flucht zurückgelassene Beute auf. Es gelang dem  
Oriental Rudschuk nicht, die Fühlung zwischen seinen beiden  
Kolonnen bei Zajetschar und Rajatscharwatsch aufrechtzuerhalten. In  
Mittelstich der Bulgaren bei Sveti Nicola verwandelte sich bald in  
eine völlige Niederlage; ihre Verluste werden auf über 5000 Tote  
und Verwundete geschätzt. Unter den Toten befinden sich der Kom-  
mandeur und viele Kompaniechefs des 88. bulgarischen Infanterie-  
regiments. Die führerlose Kolonne wurde zum Rückzug gezwungen,  
der bald in aufgedrehte Flucht überging. Alles in allem ist der In-  
vasionsversuch der Bulgaren vollständig mißglückt; die Armee des  
Generals Kutitschew ist aufgelöst und nicht imstande, ihre Aktion  
in dem vorgeschriebenen Rahmen wieder aufzunehmen.

Griechenlands Einsätze.

Frankfurt a. M., 11. Juli. Aus diplomatischen Kreisen ver-  
lautet, wie die Frankfurter Zeitung berichtet, daß Griechenland  
das Hinterland von Saloniki bis einschließlich Monastir verlange.  
Die Stellung Oesterreich-Ungarns zur Frage der Erweiterung Ser-  
biens bis zum Wardar ist noch nicht geklärt. Aus Sofia wird ge-  
meldet, daß die Bevölkerung die neuesten diplomatischen Vorgänge  
noch nicht kennt.

Die Haltung Rumäniens.

Bukarest, 11. Juli. Der Vormarsch der rumänischen Trup-  
pen vollzieht sich plangemäß in dem Raume von Turtulhac  
Tobrisch-Batschik.

Bukarest, 11. Juli. Wie die Blätter melden, hat die rumänische  
Armee Silistria besetzt.

famen, und hier bereicherte ich auch die schon ziemlich an-  
sehnliche Sammlung meiner „Bettelzinken“ — Stempel der  
Berpflanzungsstationen — durch den sehr umfangreichen  
Mannheimer Stempel. Er nahm gerade die Viertelseite  
eines Blattes im Arbeitsbuch ein. Nur der Stempel der  
Station Dillingen in Bayern übertraf damals den Mann-  
heimer Stempel noch an Größe. Der Dillinger Stempel  
hatte genau die Größe einer der großen ovalen Wachs-  
schachteln aus der Fabrik von Kraus-Winz in Kalen im  
Württembergischen. Diesen Stempel habe ich leider nicht in  
meine Sammlung bekommen. Von Mannheim aus wan-  
derte ich Darmstadt zu, blieb aber unterwegs in Weinheim  
an der Bergstraße hängen, wo mich ein Meister für einige  
Wochen zur Fertigstellung einer übernommenen Arbeit ein-  
stellte.

Hier wäre ich gerne länger geblieben, allein es fand sich  
trotz vielfacher Bemühungen keine weitere Arbeitsgelegen-  
heit. Dafür bestand gegründete Aussicht darauf, daß ich in  
Frankenthal in der Pfalz Arbeit erhalten würde. Ein Be-  
kannter teilte mir mit, daß ich dort in einer als Tauben-  
schlag bekannten Werkstätte sicher Arbeit erhalten werde.  
Der „Alte“ sei zwar ein sadgrobes Tier, aber bis zum Früh-  
jahr würde ich es schon aushalten können. In den ersten  
Tagen des Dezember ging ich von Weinheim wieder weg,  
um über Mannheim, Ludwigshafen nach Frankenthal zu  
gehen. Als ich den heillosen Ort Biernheim passierte, sollte  
meine Enthaltensamkeit vom Fichten zum erstenmal voll ge-  
würdigt und belohnt werden. Ohne nach rechts oder links  
abzuspriegen, passierte ich den Ort. Vor einer größeren  
Wirtschaft hörte ich mich anrufen: „Handwerksbursch,  
kommen Sie doch einmal herüber.“ Ich hatte keine rechte  
Luft, dem Rufe Folge zu leisten, denn der Teufel kann dem  
Apostheler trauen. Doch der Mann, der mich gerufen, fügte  
hinzu, als er mein Zögern sah: „Es tut Ihnen  
niemand etwas zuleide, gehen Sie nur ruhig her.“  
Ich trat also näher, um zu hören, was man von  
mir wollte. Der Mann griff in seinen Geldbeutel

und drückte mir ein Zwanzigpfennigstück in die Hand mit  
den Worten: „Sie scheinen kein Fichtbruder zu sein. Hier  
haben Sie etwas, weil Sie nicht gefochten haben.“ Ich nahm  
und dankte. Das ließ sich hören, und 20 Pfennig kann man  
immer mitnehmen, wenn man sie auf solche Weise bekommt.  
Das war das erste — aber auch das letzte, daß mir meine  
Enthaltensamkeit vom Fichten Früchte getragen hat.

In Mannheim konnte ich diesmal das Ortsgeschenk nicht  
mitnehmen; weil ich ja erst vor vier Wochen dagewesen war,  
dafür beehrte ich aber Ludwigshafen mit dem Ersuchen,  
meinem Arbeitsbuche seinen Berpflanzungsstempel einzuver-  
leihen. Ich ahnte damals nicht, daß ich hier einmal eine  
zweite Heimat finden und etwas mehr bedeuten sollte, als  
ein um das Ortsgeschenk bettelndes armseliges Handwerks-  
burschchen. In Ludwigshafen erhielt ich meinen Ber-  
pflanzungsstempel, der auf die „Stadt Mainz“ ausgestellt war.  
In dieser Stadt fand ich die schmierigste Nachtherberge,  
die mir Zeit des Lebens beschieden war. Der uns zum  
Schlafen angewiesene Raum war offenbar vorher ein Stall  
gewesen. Er lag im Hofe hinten hinaus, war eng und  
niedrig; und fast wie ein Hundeloch. An den kalten Wänden  
glüherten Eistrisfalle, die Bettwäsche griff sich eisig kalt und  
feucht an und starrte von Schmutz, kurz ein Bild des Ekels  
und des Schauerns. Stundenlang lagen wir in den eisig-  
kalten Betten und klapperten mit den Zähnen vor Frost, bis  
wir endlich notdürftig warm wurden. Fünfzehn Jahre  
lang habe ich später in Ludwigshafen gewohnt, aber nie  
konnte ich ein Gefühl physischen Ekels unterdrücken, wenn  
ich an dieser Herberge vorbeikam. In Gesellschaft eines aus  
der Schweiz stammenden Kollegen, dem ich auf der Herberge  
von der Möglichkeit, in Frankenthal Arbeit zu erhalten,  
Runde gegeben hatte, gings am andern Tage nach Franken-  
thal. Wir wollten weiter nichts als für ein paar Wochen  
von der Landstraße wegkommen, um dann, wenn der ärgste  
Winter vorbei war, wieder wegzugehen. Wir erhielten  
beide Arbeit. Als im Februar lindere Lüste wehten, eilte  
mein Schweizer fort, ich aber zog es vor, noch zu bleiben;

denn die Musterung war in Sicht, und ich wollte zunächst  
Gewißheit haben, wie es mit dem Militärdienst stand. Ich  
blieb bis vier Wochen nach Ostern und ging dann weg, in  
der Absicht nach Kaiserslautern zu wandern, blieb aber  
unterwegs hängen, als ich des Spasses wegen, ohne jede  
ernsthafte Absicht, in Dürkheim bei dem ersten Schreiner-  
meister, an dessen Bude ich vorbeikam, zusprach. Im Grunde  
genommen war es mir auch herzlich gleichgültig, wo ich ge-  
rade arbeitete. Ich hatte es, wie gewöhnlich, wieder ein-  
mal gut getroffen, wie ich bald merkte. Alles das, was ich  
in den beiden ersten Jahren beim Meister Peterle kennen  
gelernt hatte, fand ich hier in trautem Verein, und noch ein  
paar andre Dinge dazu, beisammen. Hier sah ich zum ersten-  
mal eine Wirtschaft, in der die Weiber die Hosen anhatten.  
Der brave Gatte und Meister stand in der Frühe auf, machte  
das Futter für die Schweine zurecht, kochte Kaffee für die  
Madame und die beiden 18 und 22 Jahre alten Fräulein  
Töchter, stellte das Mittagessen auf den Herd, und dann  
wusch alles fix und fertig war, erhob sich Madame und  
Fräulein Töchter von ihrem Lager und setzten sich an den  
Kaffeetisch. Kein Wunder, daß bei dieser Geschäftseinteilung  
Frau Meisterin und Fräulein Töchter rund und fett wurden  
wie Stopfgänse, während der Meister wie ein Hühnerhund  
anzusehen war. Um an der Kost zu sparen, erhielten die  
beiden Gesellen und der Lehrbub um 1/2 Uhr den Kaffee  
mit einem nicht allzu groß geratenen Stück Brot, das für den  
ganzen Tag reichen mußte. Ein zweites Frühstück gab es  
nicht und als Bespertrunk gab es blanken schalen Kaffee.  
Dabei hatte der Meister (Spießbart hießen wir ihn) den  
Keller voll des besten Dürkheimer Weines liegen. Das  
Mittagessen wurde bald um 12 Uhr, bald um 1 Uhr, dann  
auch um 1/2 oder 2 Uhr serviert. Je nachdem die drei  
Köchinnen mit ihrer Toilette fertig wurden. Das hielt uns  
aber nicht ab, unsre Mittagstunde peinlich genau einzu-  
halten, wie wir es auch mit den Besperpausen taten.

(Fortsetzung folgt.)

Amstern, 11. Juli. Der bulgarische Gesandte Dr. Kalkom hat von seiner Regierung den Auftrag erhalten, in Bukarest zu bleiben.

Bukarest, 11. Juli. Der Personenverkehr ist auf allen Eisenbahnen an der Donau von Jelecki bis Giurgewo bis einschließlich den 14. Juli eingestellt worden.

## Gewerkschaftsbewegung.

### Streikjustiz.

Aus juristischen Kreisen wird uns geschrieben:

Als nach dem erfolglos verlaufenen Bergarbeiterausstand im Ruhrrevier eine Streikjustiz einsetzte, die mit bis dahin unbekannter Fixigkeit die zahllosen wegen der nichtigen Vorgänge eingeleiteten Strafverfahren erledigte, fand dieses Verfahren bis weit hinein in die bürgerlichen Kreise starken Widerspruch. Einem bürgerlichen Kritiker, Rechtsanwalt Dr. Leoy in Essen, wurde sogar der Prozeß gemacht, der erst kürzlich in der Revisionsinstanz vom Reichsgericht entschieden wurde. Auch im preussischen Landtag und im Reichstag wurde diese Streikjustiz scharf angegriffen, deren Eiltempo auf eine Verfügung des preussischen Justizministeriums zurückging.

Obwohl in Sachen größere Streiks lange Zeit zurückliegen und mit Rücksicht auf die wirtschaftliche Konjunktur auch nicht zu erwarten sind, ist es um so auffälliger, daß der neue sächsische Justizminister seinerseits eine bisher in der Partei- und Gewerkschaftspresse unbeachtet gebliebene Streikverordnung erlassen zu müssen glaubte. Sie lautet also:

Verordnung, die Behandlung von Strafsachen als Eilsachen betr., vom 11. 12. 12.

Strafsachen sind stets als Eilsachen zu behandeln. Jede schleppe Strafrechtspflege gefährdet die Zuverlässigkeit der tatsächlichen Feststellungen und schwächt den Eindruck des Urteils auf den Täter und auf die Bevölkerung. Besondere Beschleunigung bedürfen Haft- und Preßsachen, sowie solche Sachen, in denen es sich, wie bei Straßendemonstrationen, Aufrufen und Streikaustritten, um Massenbelästigungen gegen die öffentliche Ordnung handelt. In solchen Fällen ist das gesamte Strafverfahren so zu beschleunigen, wie es nach Lage des einzelnen Falles und nach den gesetzlichen Vorschriften irgendwie zulässig ist.

Es liegt auf der Hand, daß diese Streikverordnung — trotz der äußerlichen Aufzählung auch einiger anderer Sachen — in der Praxis zum Nachteil der Angeklagten ausschlagen wird. Es ist in dieser Hinsicht bezeichnend, daß sich sogar das sächsische Archiv für Rechtspflege, dessen Herausgeber der streng konservative Oberlandesgerichtsrat Dr. Degen ist, zu einer leisen Kritik der Verordnung aufschwingt, indem es schreibt (1913, S. 174): „Als besondere Eilsachen sind außer den Haft- und Preßsachen in Zukunft auch die Straßendemonstrationen, Aufrufe und Streikaustritten zu behandeln, letzteres übrigens vielleicht nicht ganz unbedenklich, da gerade Streiksachen erfahrungsgemäß in der Rechts- wie in der Beweisfrage häufig größere Schwierigkeiten bieten und daher bei allzu großer Beschleunigung leicht Justizirrtümer vorkommen können, auch bei den Beteiligten der Eindruck erweckt werden könnte, als sollten sie in ihrer Verteidigung beeinträchtigt werden.“ Es wird nicht nur der Eindruck einer Beschränkung der Verteidigung, wie es in diesem vorkünftig gemündeten Juristendeutsch heißt, erweckt werden, diese Beschränkung ist vielmehr die notwendige Folge jeder Eiljustiz. Gegen die Verordnung ist deshalb der schärfste Protest am Platze. Es ist dringend zu raten, daß kein Angeklagter sich auf Abkürzung von Fristen einläßt, überhaupt nichts unterschreibt, dessen Tragweite er nicht voll überblickt.

Die Streikverordnung wird das gegen die Justiz bestehende Mißtrauen vermehren. Für die Amtsführung des neuen sächsischen Justizministers ist sie recht bezeichnend.

### Leipzig und Umgebung.

#### Gebildete Bädermeister.

Welch gebildete Elemente unter den Bädermeistern vorhanden sind, hat schon eine Innungsversammlung im Jahre 1911 zur Genüge bewiesen. Damals hatten sich zwei Bädermeister die schwere Last zuzuschulden kommen lassen, den Tarif der Gesellen anzuerkennen, wofür sie von ihren eigenen Kollegen blutig geschlagen wurden. Den einen Bädermeister hatte man so zugerichtet, daß er mittels Drohsche nach Hause gefahren werden mußte und längere Zeit arbeitsunfähig war. Der die Prügelhelde gewesen, konnte nicht festgehalten werden; die Kommissare waren oben drein noch zu sehr, sich zu rechtfertigen.

Am Donnerstag fehlte nun nicht viel und die Innungsversammlung wäre wieder mit einer allgemeinen Prügelei geschlossen worden. Ein Meister, der nicht die Lust verspürte, sich verprügeln zu lassen, mußte die Hilfe eines Schutzmannes in Anspruch nehmen, damit er seinen Hut und Stroh, den er im Saale hatte liegen lassen, bekommen konnte. Die Innungsversammlung beschloß sich wieder einmal mit einer sehr belakten Sache. Ein Vorstandsmitglied, der zweite Obermeister, ist beschuldigt worden, in Sachen der Besetzungsvereinigung Schwierigkeiten genommen zu haben. Eine Untersuchung hat — wie erklärt wurde — nichts belastendes gefunden, dennoch wurde am Donnerstag von einem andern Vorstandsmitglied behauptet, die Untersuchung sei zu lax behandelt worden. Bei Besprechung dieser Angelegenheit plagten die Gemüter aufeinander. Ein Bädermeister, der die Sache einer Kritik unterzog, wurde durch Zwischenrufe: „Du Kojunge! — Haut ihn raus!“ fortwährend unterbrochen. Der Bädermeister Schiller in Leubitz wollte jedenfalls beweisen, daß es nicht notwendig sei, in Innungsversammlungen sachlich und anständig zu diskutieren, wie es gestittete Menschen für ihre Pflicht halten. „Wir sind doch hier nicht im Volkshaus!“ sagte er dem Redner entgegen. Nun, vielleicht wohnt Schiller einmal einer Versammlung im Volkshaus bei; ohne Zweifel kann er da noch sehr, sehr viel lernen. Von denselben Elementen kann man hören, daß das Kost- und Logis anwesen schon deswegen nicht besichtigt werden dürfe, weil die Vessellen, wenn sie beim Meister wohnen, „stillsitz“ erzogen würden.

Für diese stillische Erziehung haben aber die Gesellen glücklicherweise wenig Verständnis.

Achtung, Bauarbeiter! Die Firma Friedrich Meining & S. Sollmarxdorf, Verlängerte Alleestraße, führt jetzt auf mehreren Bauten Plattenwände (Ersatz für Mauerarbeiten) aus. Die Platten, die in Quadratform hergestellt sind, sind aus Gips und Mische und mit einer Drahteinlage versehen. Auf unsere Aufforderung, den Tariflohn für Mithier zu zahlen, erklärte Herr Meining, die Arbeit sei eine Kinderarbeit. Als um zwei Kollegen den Tariflohn verlangten, wurden sie mitläßt. Die Firma ist deswegen gesperrt. Die Kollegen müssen darauf achten, daß die Arbeiter selbst von dem Unternehmer Edwin Herzog, Schönfeld, ausgeführt werden. In allen Fällen, wo die Firma Wände ausführt, haben die Kollegen der Verwaltung Mitteilung zu machen. Deutscher Bauarbeiterverband, Zweigverein Leipzig.

### Deutsches Reich.

#### Noch keine Einigung in Wülhausen.

Aus Wülhausen i. G. meldet Wolfs Telegraphenbureau unter dem 11. Juli: Die heute vormittag zur Beilegung des Streiks auf dem Nordbahnhof vom Vürgermeister in Anwesenheit des Polizeipräsidenten und von Abgeordneten, von Vertretern des Bauarbeiterverbandes sowie der Unternehmer und eines Vertreters der Firma Berger-Berlin geführten Einigungsverhandlungen sind auf morgen (Sonnabend) vertagt worden, da die Verhandlungen zuvor bei ihren maßgebenden Instanzen endgültige Vollmachten einholen müssen. Dem Vernehmen nach hat die Firma Berger bereits nennenswerte Zugeständnisse gemacht, die jedoch dem Bauarbeiterverbande gemäß den von ihm gestellten Forderungen noch nicht genügen.

#### Militärische Hilfe für Tarifstreike.

Wiederholt sind Soldaten als Hausstreiker in Lohnkämpfen verwendet worden. Ein ähnlicher Fall wird jetzt wieder aus Ostpreußen gemeldet. Die Firma Hildebrandt in Raibauten, die bekannt gibt, daß sie nur mit „eigenen unorganisierten Handwerkern“ Bauten ausführt, läßt auf dem Gut Benditten einige Scheunen errichten und beschäftigt dabei 22 Pioniere vom Pionierbataillon Nr. 18 in Königsberg. Die Soldaten erhalten einen Tageslohn von 4 Mk.; davon erhält die Kompanie die Hälfte des Tagesverdienstes, wofür sie das erforderliche Werkzeug zur Verfügung stellt. In Königsberg sind Zimmerer arbeitslos; sie müssen zusehen, wie ihnen hier die Soldaten das Brot wegnehmen. Ein sehr gutes Geschäft macht die Baufirma. Sie soll an Zimmerer 68 Pfg. Stundenlohn und einen Stundenlohn als Wegeentschädigung zahlen. Den Pionieren aber gibt sie 4 Mk., und dafür arbeiten sie täglich 11 bis 12 Stunden. Infolge ihrer Weigerung, die Lohnsätze der Arbeiter anzuerkennen, gelingt es der Firma nicht, die nötigen Arbeitskräfte zu bekommen. Die Militärverwaltung springt nun bereitwillig ein und stellt die militärischen Hausstreiker. Die im Reichstage gegebenen Versicherungen sind also wie üblich für die Rab' gewesen.

#### Der Streik der ergebnisreichen Handshühnerinnen.

Aus Johanneburg gemeldet wird uns geschrieben: Der Streik der Handshühnerinnen wird glänzend und mit größter Ruhe weitergeführt. In den Nachmittagsstunden von 4—7 Uhr, wenn sich die Streikenden zur Kontrolle im Streiklokal melden, oder wenn eine Versammlung stattfindet, drückt der Streik dem Straßenschild des Städtchens seinen Stempel auf. Sonst ist nichts groß davon zu merken. Des Abends vermilcht man jedoch an den Fenstern der Arbeiterwohnungen die „feurigen Augen“ der Lampen, die oft bis in die späte Nacht hinein zu beobachten waren. Nur vereinzelt leuchten noch welche; es sind die der paar Arbeitswilligen.

Der Streik bewirkt in der hiesigen Bevölkerung nicht unbedeutende Umwälzungen. Zunächst bei den Arbeiterinnen selbst. All die Jahre daher war nur eine kleine Anzahl in den Verband oder in die Versammlungen zu bringen. Fast zum Verzweifeln war die Agitation. Betrachtet man dagegen nun die Versammlung, in der 400 Arbeiterinnen einmütig den Streik beschlossen, und fernher die Versammlung am Mittwoch, in der über den Stand des Streiks berichtet wurde und die von 700 Arbeiterinnen besucht war, so möchte man belächeln fragen: Geschehen hier Wunder? Was in jahrelanger mühevoller Verarbeit nicht möglich war, wird gegenwärtig durch diesen Lohnkampf in wenigen Tagen bewirkt. Welch ein Zeichen, daß auch in den Köpfen der Arbeiterinnen bereits die Klassenkampfidee schlummerte. Sie bedurfte nur des Weckens zur richtigen Zeit. Und diese ist jetzt richtig erfasst worden. Die Unternehmern sind natürlich sprachlos über die Umwälzung in den Köpfen der Arbeiterinnen. Sie greifen daher zu allerhand Drohungen und Einschüchterungen — die jedoch bei den Streikenden nur ein Lächeln auslösen. Mit ihrer hartnäckigen Haltung, daß sie nicht nur die Lohnforderung, sondern auch die Verhandlung ablehnen, haben die Fabrikanten sich wieder einmal als jene Kraft erwiesen, die stets das Böse will und doch das Gute schafft. So wie die Arbeiterinnen bisher gewesen sind, bleiben sie nicht mehr, und die Fabrikanten werden schon noch Nüsse zu knacken bekommen.

Die Konjunktur in der Handshühnerindustrie ist glänzend und die Arbeiterinnen sehen deshalb zuversichtlich einem Sieg entgegen.

Die beiden Wülhäuser Streikopfer wurden am Donnerstag unter ungeheurer zahlreicher Beteiligung der politisch und gewerkschaftlich organisierten Arbeiter beerdigt. Am Grabe sprach der Reichs- und Landtagsabgeordnete Gemmel und bezeichnete die beiden Verstorbenen als Opfer der Polizeibittatur. Er gab bei dieser Gelegenheit eine Verfügung der Polizei bekannt, wonach die Teilnehmer an der Beerdigung nicht in geschlossenerm Zuge nach Hause gehen dürften. Mit solchen Mitteln glaubt man die „Ordnung“ zu jagen.

Zur Bewegung der Bestarbeiter. Die neuen Verhandlungen, die am Dienstag, den 8., und Donnerstag, den 10. d. M., stattfanden, haben auch noch zu keiner nennenswerten Annäherung der Parteien geführt. Zwar haben am Donnerstag nun auch die Unternehmer Vorschläge gemacht, was sie zu bewilligen geben. Die Vorschläge sind aber zu gering; die Arbeitervertreter konnten darauf nicht eingehen. Die Verhandlungskommission der Arbeiter hat dann zu den Vorschlägen der Unternehmer in einer besonderen Zusammenkunft Stellung genommen und darauf an die Unternehmer die Mitteilung gerichtet, daß die Arbeitervertreter bei weiterem Entgegenkommen der Unternehmer zu weiteren Verhandlungen bereit sind. Eine Antwort bis Sonnabend, den 12. d. M., wird erwartet.

Brauereiarbeiterstreik. Während die Brauereien Bergschlüssen und W. P. in L. durch Tarifvertrag mit dem Verband der Brauereiarbeiter die Lohn- und Arbeitsverhältnisse ihrer Arbeiter geregelt haben, weigert sich die Brauerei Meise, den gleichen Tarif anzuerkennen. Nachdem alle Versuche zu einer glücklichen Einigung erfolglos waren, wurde am Donnerstag die Arbeit niedergelegt. Zugang ist streng zu vermeiden.

Auf der Bessischen Schiffswerft in Barby an der Elbe haben sämtliche 80 dort beschäftigten Arbeiter wegen Nichtbewilligung einer Lohnforderung die Arbeit niedergelegt. Die Arbeiter hatten um eine Erhöhung des gegenwärtig 25 bis 28 Pfg. betragenden Stundenlohnes um 5 Pfg. gebeten, waren damit jedoch abgewiesen worden; der Unternehmer wollte nur der Hälfte der Arbeiter eine Zulage von 2 Pfg. gewähren.

### Ausland.

#### Die Lage in Johannesburg

Johannesburg, 11. Juli. Meldung des Meuterischen Bureaus. Es wird erwartet, daß die Schwierigkeiten auf der Kleinfontein-Mine heute nacht beigelegt werden. Die Arbeiterführer arbeiten mit dem Bergwerksminister Malau zusammen, um die Beilegung zu sichern. Der Finanzminister General Smuts ist nach Pretoria zurückgekehrt.

## Achter ordentlicher Verbandstag des Verbandes der freien Gast- und Schankwirte Deutschlands.

Stettin Berlin referiert über die Gastpflichtversicherung im Verband. Es liegen hierzu eine Reihe Anträge vor. Diese Anträge sind nach Ansicht des Referenten nicht annehmbar. Es sei nicht

möglich, eine solche Einrichtung im Verband zu schaffen. Außerhalb des Verbandes könne die Versicherung deshalb nicht geschaffen werden, weil es nicht möglich sei, das nötige Kapital aufzubringen. Bei der Mannheimer Versicherung — mit der der Verband einen Vertrag geschlossen hat — wird für jedes Mitglied der Beitrag vierteljährlich im Voraus bezahlt. Dadurch scheidet die Möglichkeit aus, daß ein Mitglied in Verzug komme, weil die Police nicht bezahlt sei. Gegen einen jährlichen Beitrag von 7.20 Mk. seien die Verbandsmitglieder gegen jeden Schaden versichert, der ihnen zustoße. Bei keiner anderen Versicherung sei es möglich, sich so vorteilhaft zu versichern. Von den Verbandsmitgliedern hat sich bis jetzt nur ein Bruchteil der Versicherung angeschlossen. Aus diesem Grunde erucht der Referent die Delegierten, in allen Verwaltungsstellen die Mitglieder aufzuklären, die Befahren seien für den Gastwirt größer, als er glaube. Es sei ein beruhigendes Gefühl für einen Wirt, wenn er sich sagen könne, in meinem Lokal kann passieren was will, ich bin versichert.

Bei der Abstimmung werden alle in dieser Sache gestellten Anträge dem Vorstände überwiesen. Angenommen wird folgende Resolution:

Der 8. ordentliche Verbandstag in Bremen beschließt, um den Kampf zwischen den Nürnberger Brauereien und dem Biergewerbe wirksam zu unterstützen, alle Verwaltungsstellen aufzufordern, dahin zu wirken, daß, bis die Frage geklärt ist, das Bier der Brauereien von Nürnberg-Städt in ihren Wirtschaften nicht zum Anschau kommt.

Ueber den gemeinschaftlichen Warenbesitz referiert Franke Berlin. Der Redner muß sich im wesentlichen auf die Berliner Verhältnisse beschränken, weil die Großhandelskommission über die Verhältnisse in den anderen Verwaltungsstellen nicht genügend orientiert worden ist. In Berlin haben die Mitglieder aus dem gemeinschaftlichen Warenbesitz hohe Gewinne herausgeholt; sie wurden dadurch in die Lage versetzt, 10 bis 15 Prozent billiger zu kaufen. Der gesamte Umsatz betrug 300 000 Mk. Redner bittet die Delegierten, dafür einzutreten, daß sich die Verwaltungsstellen künftig in größerem Maße an dem gemeinsamen Einkauf beteiligen.

Ein Beschluß wird in dieser Sache nicht gefaßt. Es wird dann zu den allgemeinen Anträgen Stellung genommen. Ueber den Antrag einer Anzahl Verwaltungsstellen, den Verbandstag aller zwei Jahre stattfinden zu lassen, wird namentlich abgestimmt. Der Antrag wird mit 65 gegen 23 Stimmen abgelehnt. Es bleibt demnach bei dem alten Zustand, wonach die Verbandstage alljährlich stattfinden. Abgelehnt wird mit derselben Stimmenzahl ein Antrag, die Verbandsstabsdiäten von 15 auf 20 Mk. zu erhöhen. Auch diese Abstimmung war eine namentliche. Alle vom Hauptvorstand gestellten Anträge werden angenommen. Außerdem stimmt der Verbandstag einem Antrage der Verwaltungsstelle Altona zum 8. 11. zu, wonach neben der Erlassung, die Beiträge auch gestundet werden können. Die übrigen zum Statut gestellten Anträge werden abgelehnt. Hiernach wird die Rechtsabteilung mit einigen vom Vorstande beantragten Änderungen genehmigt.

Es wird Johann mit großer Majorität beschlossen, den nächsten Verbandstag in Nürnberg stattfinden zu lassen.

Der Vorstehende Litfin und der Hauptkassierer Gienke werden einstimmig wiedergewählt. Die Kontrollkommission soll auch im kommenden Jahre ihren Sitz in Hamburg haben.

Damit war die Tagesordnung erschöpft. Der Vorstehende dankt den Bremer Kollegen für die freundliche Aufnahme und schließt gegen 6 Uhr abends den Verbandstag mit einem Hoch auf die Organisation, in das die Delegierten begeistert einstimmen.

## Letzte Nachrichten u. Depeschen.

Cetinje, 12. Juli. Der russische Geschäftsträger in Cetinje hat bei der montenegrinischen Regierung Schritte unternommen, um sie zu veranlassen, die Feindseligkeiten gegen die Bulgaren einzustellen und Verhandlungen zu einem Friedensschlusse zu beginnen. Die montenegrinische Regierung hat auf diese Vorstellungen erwidert, daß sie eine diesbezügliche definitive Antwort erst nach einer Aussprache mit ihren Verbündeten erteilen könne.

Bukarest, 12. Juli. Eine Division und fünf Regimenter der Jäger zu Fuß sind in Silistria eingedrungen. Die bulgarische Besatzung ergab sich ohne Gegenwehr. Die rumänische Armee befindet sich jetzt 10 bis 15 Kilometer auf bulgarischem Territorium. Es verlautet, daß Rumänien heute Kustschuk, Schumia und Warnreich besetzen wird. Die Uebertragung der rumänischen Kriegserklärung soll nach hier vorliegenden Nachrichten in Sofia die größte Bestürzung hervorgerufen haben.

Bukarest, 11. Juli. Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Sofia soll dort eine Revolte gegen die Regierung ausgebrochen sein und vollkommene Verwirrung herrschen. Gerüchte besagen, gegen den Ministerpräsidenten Dr. Danew sei ein Attentat verübt worden, das indessen mißglückt wäre. Die bulgarische Regierung soll das Erscheinen der Zeitungen verboten haben.

Hamburg, 12. Juli. Freitag abend wurde auf dem Hauptbahnhof beim Vorziehen leerer Wagen für Turner, die nach Leipzig reisen wollten, der Lehrer Meinede infolge vorzeitigen Aufspringens überfahren und getötet.

Konig, 11. Juli. Das Zentralkomitee der Sozialdemokratie für das Königreich Polen und Litauen fordert in massenweise verbreiteten Flugkräften die Arbeiter auf, in den Generalstreik einzutreten. Bisher hat der Ausstand circa 200 Fabriken ergriffen, 65 000 Arbeiter streiken. In allen großen Fabriken ist die Aussperrung durchgeführt; sie sind gänzlich geschlossen.

Stettin, 11. Juli. Durch den Ausbruch der Zöglinge aus der Zwangserziehungsanstalt Barlow bei Stettin, deren Hauptsträfling noch immer nicht gefaßt werden konnten, ist eine gewisse Unsicherheit in der Umgebung Stettins eingetreten. Heute nachmittag wurde im Barlower Walde ein junger Mann aus Stettin von zwei Streichern überfallen und mit vorgehaltenem Revolver zur Herausgabe seiner Parochie gezwungen. Den Räubern fielen etwa 85 Mk. in die Hände. Zweifellos handelt es sich um zwei entworfene Fürsorgezöglinge.

Nordhausen, 12. Juli. Mord und Selbstmord beging gestern nachmittags der pensionierte Eisenbahnbeamte Attius von hier. Er schoß seiner Frau, während sie zum Fenster hinaussah, eine Kugel in den Kopf und erschloß sich darauf selbst. Der Beweggrund zu der Tat dürfte ehelicher Unfrieden sein. Das Ehepaar hinterläßt fünf unmündige Kinder.

## Arbeiter! Bürger! Parteigenossen!

Seid unausgesetzt tätig für die Werbung neuer Abonnenten!

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Hermann Siebmann in Leipzig.

Verantwortlich für den Inseratenteil: Friedrich Piller in Vordorf-Leipzig.

Druck und Verlag: Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft.

Diese Nummer umfaßt 24 Seiten.

Freitag den 18. Juli 1913, abends 1/2 9 Uhr

# Partei-Versammlung

im Volkshaus, Zeiger Straße 32.

Tagesordnung:

## Die Haltung der Reichstagsfraktion bei den Wehr- und Verteidigungsvorlagen.

Diskussion. — Referent: Reichstagsabgeordneter Dr. Paul Benisch.

Die Behandlung der wichtigen politischen Parteifrage wird die Parteimitglieder zu zahlreichem Besuch veranlassen.

Zutritt nur gegen Parteilegitimation!

Der Bezirksvorstand der sozialdemokratischen Partei Leipzigs.  
Richard Lipinski, Adnigstraße 12.

**Ortsverein Mockau**  
Sonntag, den 13. Juli, im Neuen Gasthof  
**Gr. Sommerfest**  
10874] im Garten und Festsaal  
Gartenkonzert :: Grosse Tombola :: Kinderreigen  
Belustigungen für jung und alt :: Im Saal Sommer-  
nachtsball. Der Abmarsch beginnt Punkt 3 Uhr  
von Neumockau, Gesellschaftshalle  
Ferner machen wir noch bekannt: 23. Juli Ferlenausflug nach  
Poritz. Abmarsch nachmittags 2 Uhr. Nachtausflug mit Nacht-  
schlächtest. Ort und Datum wird in der nächsten Mitglieder-  
Versammlung bekanntgegeben.  
Zahlreiche Beteiligung erwartet Der Vorstand

**Ortsverein Schönau-Militz**  
Morgen Sonntag, den 13. Juli  
**Familienausflug nach Wahren (Birkenschlösschen)**  
Treffpunkt früh 1/2 9 Uhr im Schwalbennest.  
Zahlreicher Beteiligung steht entgegen Der Vorstand.

**Zentralverband d. Fleischer  
u. Berufsgen. Deutschlands**  
(Mitgliedschaft Leipzig)  
10865] Sonntag, den 13. Juli 1913

**Sommerfest**  
im Etablissement Eiskeller, L.-Connewitz  
bestehend aus Konzert, Tombola und allerlei Be-  
lustigungen für jung und alt mit anschließendem Ball  
Um gültigen Zuspruch bittet das Vergnügungskomitee

**Ortskrankenkasse  
für Leipzig und Umgegend**  
Bei Inanspruchnahme freier ärztlicher Behandlung  
sind die Mitglieder verpflichtet, vor Beginn der Behand-  
lung das Mitgliedsbuch vorzulegen, worin vom Arbeit-  
geber die Zahlung der Beiträge, und zwar  
vom Beginn des Arbeitsverhältnisses an  
bescheinigt sein muss. In dringlichen Fällen hat dies  
nachträglich zu geschehen, andernfalls ist der Arzt be-  
rechtigt, die Weiterbehandlung von Belbringen des  
quittierten Mitgliedsbuches abhängig zu machen.  
Das gleiche gilt auch bei Inanspruchnahme freier  
ärztlicher Behandlung seitens der Familienangehörigen  
der Kassenmitglieder.  
Bestellungen des Arztes zum Besuche des Kranken  
in dessen Wohnung sind vor Beendigung der Vor-  
mittagsprechstunde anzubringen. Insbesondere ist  
dies an Sonn- und Festtagen zu beachten.  
Nur bei Unfällen und wegen Lebensgefahr werden  
spätere Bestellungen noch am selben Tage ausgeführt.  
Wir bitten die Beteiligten um Beachtung dieser  
Vorschrift. [10894  
Leipzig, den 11. Juli 1913.

Die Ortskrankenkasse für Leipzig u. Umg.  
Otto Pollender, Vorsitzender.

**Grosse Leipziger Strassenbahn**  
Zur bequemen Erreichung des Festplatzes ist in der  
Gottschallstr. (hint. d. Gosenschanke, Eutritzsch) eine zweite Endstation  
in unmittelbarer Nähe des Festplatzes angelegt worden,  
von der aus der Festplatz in drei Minuten bequem zu er-  
reichen ist. Diese Endstation kommt besonders für den  
Verkehr von und nach den südlichen und westlichen  
Vororten in Frage, ausserdem für Linie R. — Mit Rück-  
sicht auf den voraussichtlich ab Augustusplatz und Haupt-  
bahnhof zu erwartenden starken Andrang wird den Fah-  
rgästen die Benutzung der auf der Westseite der Promenade  
nach dem Festplatz verkehrenden Wagen empfohlen.  
10955] Die Direktion.

**Achtung! Zimmerer! Achtung!**  
Dienstag, den 15. Juli 1913, abends Punkt 8 Uhr  
**Mitglieder-Versammlung**  
im großen Saale des Volkshauses, Zeiger Straße 32.  
Tagesordnung:  
1. Rassenbericht vom I. und II. Quartal. 2. Der bevorstehende Bau-  
arbeiterkongress, ev. Wahl der Delegierten. 3. Mitteilungen.  
Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwartet [10878] Der Vorstand.  
Mitgliedsbücher sind am Eingange des Saales dem Kontrolleur vorzulegen.

**Brandis u. Umg.**  
Sonntag, den 13. Juli  
**Gewerkschaftsfest**  
im Parkschlösschen.

**Deutscher Bauarbeiterverband  
Zweigverein Leipzig.**  
Sektion der Steinträger und Steinetreiber.  
Montag, den 14. Juli, abends 8 Uhr  
**Versammlung im Volkshaus.**  
Tagesordnung: 1. Bericht von den mit den Dachbede-  
ckern gepflogenen Tarifverhandlungen. 2. Verschiedenes.  
Es ist Pflicht eines jeden Kollegen, in dieser Ver-  
sammlung zu erscheinen. Der Vorstand.

**Töpfer-**  
Dienstag, den 15. Juli, abends 8 Uhr  
**Mitglieder-Versammlung**  
im Volkshaus.  
Tagesordnung: 1. Berichterstattung vom Ver-  
bandstag und Diskussion hierzu. 2. Abrechnung vom  
II. Quartal. 3. Verschiedenes. [10884  
Vollzähliges Erscheinen erwartet Der Vorstand.

**Glaser!**  
Die Generalversammlung der Unterstützungskasse  
in Krankheit und Sterbefällen findet Sonnabend, den  
19. Juli, abends 9 Uhr, im Volkshaus, Café I, statt.  
Tagesordnung: 1. Rechenschaftsbericht und Bericht der  
Revisoren; 2. Neuwahl des Vorstandes; 3. Entgegennahme  
von Anträgen. [10922  
Zu spät oder nicht erscheinende Mitglieder werden  
auf § 21 des Statuts verwiesen. D. V.

**Freie Turnerschaft  
Holzhausen-Zuckelhausen.**  
Sonntag, den 13. Juli  
**Schauturnen und Ball**  
im Gasthof zum Sächsischen Haus, Holzhausen.  
Sammeln d. Turner 1/2 2 Uhr im Gasthof Zuckelhausen  
Wir erlauben die organisierte Arbeiterschaft, an  
diesem Tage die Arbeiterturnsache zu unterstützen.  
10987] Der Turnrat.

**100 Pf**  
Quittungsmarken  
Rabattmarken \*  
Kautschukstemp.  
sow. alle Druck-  
arbeiten in Buch-  
u. Steindruck (fief-  
saub. u. preiswert  
Konrad Müller,  
Schöneb.-Leipz.  
Vollprezerte Preislisten gratis  
Maurer-Anzüge  
Strumpf-  
schoner  
H. Rost, Leipzig-R., Teubchenw. 58, 11.

**Empfehlenswerte  
antiquarische Klassikerwerke.**  
Goethe, Heine, Schiller  
Shakespeare, Hauff,  
Uhland  
je 2 Bände M. 2.—  
Eichendorff, Lessing,  
Chamisso, Körner,  
Hauff, Rückert  
je 1 Band M. 1.25.

**Jhsen- Werke**  
2 Bände M. 2.—  
Album von Leipzig  
statt M. 1.50 nur M. 1.—  
Leipziger Buchdruckerei A. G.  
Leipzig, Tauchaer Str. 19/21.

**Achtung, Frauen!  
Ihre Zöpfe**  
kaufen Sie gut, von 2 M. an  
1. Flagwitzler Haarhaus  
Glosserstrasse 22, K. Luther.  
Kuffärb., Umändern i. 24 Stb.

**Homöop. u. Licht-Heilinstitut  
R. Neugebauer**  
at. geb. u. appr. Prakt., fr. an  
Dr. W. Schwabes Polik., behdl. n.  
20jähr. Erfhrg. m. vorz. Erfg.  
**Geschlechts-, Haut-,  
Blas-, Nier-, Mag., Darm-,  
Influenza, Ristfröhrenlatarrh  
Nistm., Rheum., Psoriasis, Gicht**

**Frauenleiden**  
Soeb. ersch. Brosch. (2ies Lfd.):  
**Der Weissfluss  
der Frauen,**  
seine Ursachen u. a. schnellste  
u. erfolgreichste Bekämpfung.  
3. bez. i. geschl. Vrf. geg. 1.10. M.,  
nach ausw. 1.30. M. in Briefm.  
Heilungsberfätig. liegen vor.  
Klostergasse 2/4, Fahrstuhl  
Sprögh.: 10-2, 5-8, Sonnt. 10-1.  
**Elektr. Lichtbäder**  
8 1/2-12, 2-8, Sonntags 9-1,  
Damenwochenende 10-12, 3-8.

**Verein  
für  
Volksaufklärung  
über Gesundheitspflege  
Leipzig-  
West**  
Montag, den 14. Juli  
Beginn der  
**Serien-Ausflüge.**  
Sammel punkt:  
**22. Bezirksschule**  
Merseburger Straße.  
Abmarsch: Montags u. Freitags  
1/2 3 Uhr nachmittags.  
Abmarsch: Mittwochs 7 Uhr früh.  
Mittwoch, 16. Juli, Marktleberg, Gasthof z. heitern Wid.  
Mittwoch, 23. Juli, Verelnsbau.  
Mittwoch, 30. Juli, Gasthof zum Sandberg. [10085  
Mittwoch, 6. August, Oetzsch, Gasthof zur Linde.  
Zahlreicher Beteiligung steht entgegen Der Vorstand.

**Deutscher Landarbeiter-Verband  
Ortsgruppe Markranstädt.**  
Sonntag, den 13. Juli 1913  
**Erstes Stiftungs-Fest**  
im Thüringer Hof, Markranstädt.  
Beginn 4 Uhr. — Eintritt frei. [10870  
Zu zahlreicher Beteiligung ladet alle Freunde sowie  
Partei- und Gewerkschaftsangehörige ein Der Vorstand.

**Der Verein der erwerbtreibenden Blinden**  
empf. dem geehrt. Publikum als Bierstammhalter: J. Maul,  
Lügner Str. 65, pt. B. Bretschneider, Engelsdorfer Str. 7, I.,  
als Korbmacher: H. Schulze, Kirchstr. 25/27; als Hahnenfuh-  
rmeister: H. Beck, Rietzschelstraße 11, M. Kaminte, Brodhaus-  
straße 52, D. Ulrich, Melanchthonstraße 3, II., P. Kuge,  
Kirchstraße 41, S. Benzel, Schönauer Weg 2, pt., M. Weite,  
Kofer Straße 18, III., P. Drehs, Meusdorfer Straße 58, II.,  
G. Berthold, Döbitz, Stiebrerstraße 11, III., A. Freytag,  
Marthastraße 11, II., D. Veitshold, Mariannenstraße 24,  
Hof I., B. Mantensel, Heinrichstraße 17, P. Schacht,  
Sternwartenstr. 77, S. pt., S. Burghardt, Bernhardtstr. 27, IV.;  
als Klavierstimmer: A. Schulze, Bayerische Str. 44, S. II.; als  
Klavierstimmer und Salonpianist: J. Gebert, Peters-  
straße 28, S. IV., J. Leichsenring, Gerberstraße 47, Sg. I.;  
als ärztlich ausgebildete und geprüfte Massagen und  
Masseur: Herr. Vinte, Salomonstraße 21, D. Kunath,  
Stödt., Glasstr. 28, II., M. Weite, Kofer Str. 18, III.\*

**Sparkasse Borsdorf** Tägliche Verzinsung 3 1/2 %  
Telephon No. 19 Geschäftszeit  
im Gemeindeamt, am Bahnhof. 8-1 u. 3-5 Uhr, Sonnabends 8-3.  
**Fritz Hulsch, Zahnatelier,** Dresden Str. 70.  
Telephon 6923.  
Filiale: Taucha, Leipziger Strasse 50.

**Leipziger Beerdigungs-Anstalt „Pietät“**  
Teleph. 582 **Feuerbestattung** Teleph. 582  
**28 Matthäikirchhof 28**  
Zweiggeschäfte: Lind., Odermannstr. 10. Tel. 17410.  
L.-Gohlis, Eisenacher Str. 8. [\*  
L.-Volk., Konradstr. 41. Tel. 582

**Beerdigungs-Anstalt  
Robert Hellmann**  
Fernspr. 4411 Matthäikirchhof 29 Fernspr. 4411  
übernimmt Beerdigungen jed. Art sowie Feuerbestat-  
tungen nach d. vom Rat der Stadt genehmigt. Tarif  
unter Zuführung bekannter prompter Ausföhrung. [\*  
Großes Lager an Holz- und Metallföhrern.  
Annahmestellen: Südftr. 30 u. Kochstr. 9. Fernspr. 4314.

**Familien-Nachrichten**  
Nach langem schwerem Leiden verschied gestern  
abend unsere innigstgeliebte Tochter und Schwester  
**Helene Marie Masteit**  
im Alter von 15 Jahren. Um stilles Beileid bitten  
L.-Lindenau, Gundorfer Straße 45, I. r.  
**Die klosterruenden Eltern u. Geschwister.**  
Die Beerdigung findet Dienstag, vormittags  
1/2 11 Uhr, von der Leichenhalle aus statt. [2787

Politische Uebersicht.

Auch ein Kampf gegen „die Fremdherrschaft“!

Auf einer Tagung der Handelsgärtner und Gemüse- und Obstbauern, die zurzeit in Breslau tagt, erhob ein Handelsgärtner Beckmann die „patriotische“ Forderung, die Regierung möge „uns“ von der Fremdherrschaft des ausländischen Gemüses befreien! Was auf gut Deutsch heißt, daß neben Brot, Fleisch und den meisten andern Nahrungsmitteln auch Gemüse und Obst mit einem Wucherzoll belegt werden soll, der den Obst- und Gemüseproduzenten die Konkurrenz des Auslandes vom Halbe schafft, so daß sie die Preise gehörig in die Höhe schrauben können. Die Ernährung des deutschen Volkes ist ja immer noch nicht genug verteuert durch künstliche Mittel und die Wuchererträge der Junker reizen natürlich die Appetite der Obst- und Gemüseagrarier. Herr Beckmann fordert übrigens die höheren Zölle als Gegenleistung für — Wehrbeitrag und Besitzsteuer. Wenn die Besitzenden einmal etwas fürs Vaterland zahlen müssen, so verlangen sie zum Ausgleich sofort Staatshilfe bei der Bewässerung des Volkes. Die Kohlenbarone haben mit ihrer neuartigen Forderung, daß der preussische Staat nun dem Kohlenstandort wieder beitrete, den Anfang gemacht, die Handelsgärtner und Gemüseproduzenten folgen nun. Herr Beckmann meinte ganz offen:

Wir sind zwar keine Millionäre, aber die Ausgabe für die neue Seereisevorlage zwingt uns, für neue Einnahmen zu sorgen! Wo bleibt die Gegenleistung der Regierung? 1818 hat das Volk unser Land von der Fremdherrschaft Napoleons befreit, jetzt möge die Regierung ihre Versprechungen wahrnehmen und uns von der Fremdherrschaft der ausländischen Gemüse befreien!

Die Obst- und Gemüseagrarier hoffen auf die „Gegenleistung“ bei der kommenden Neuregelung der Handelsverträge. Im Jahre 1902, bei der Beratung des Wucherzolltarifes, sind die Zölle auf Gemüse und Obst, soweit sie überhaupt zustande kamen, nicht nach Wunsch der Herren ausgefallen, und zwar zum Teil, weil ihre verschiedenen Berufsorganisationen sich über die Höhe ihrer Forderungen nicht einigen konnten. Die Zerpfitterung soll diesmal vermieden werden. Alle am Gemüsebau beteiligten Organisationen tagen deshalb gleichzeitig in Breslau, um die Forderungen gemeinsam zu formulieren.

Das Referat hielt ein Herr Buhl-Friedenau, der sich über die Unmengen ausländischer Gemüse beklagte, die in Deutschland eingeführt und gegessen werden. Der deutsche Gemüsebau sei vom Reiche tiefer in die Klemme gedrückt worden, von den 22 Millionen (?!), die für die Landwirtschaft ausgegeben seien, habe der Gemüsebau gar nichts erschnappt. Die wahren Freunde der Gemüsebauern seien die rechtsstehenden Parteien, denn die Linke habe den Kartoffelzoll aufgehoben! Schließlich nahm man folgende Resolution an:

Die heute zu Breslau in der Hauptversammlung des Verbandes Deutscher Gemüsezüchter zahlreich versammelten Gärtner und Landwirte erkennen deutlich die von der Staatsregierung in Aussicht genommenen Maßnahmen zur Förderung des heimischen Gemüsebaues an. Sie erklaren jedoch einmütig in einem ausserordentlichen, bisher einseitig vernachlässigten Zollschutz für unser deutsches Gemüse den höchsten und mächtigsten Bedarf sowie den wirksamsten Anreiz, dem deutschen Gemüsebau die ihm gebührende Stelle in unserer Landwirtschaft und Volkswirtschaft zu verschaffen.

Wie hoch die Herren Gemüseagrarier die Zölle festgesetzt wissen wollen, das haben sie vorläufig noch verschwiegen. Erst Ende Juli sollen die Sätze in der Fachpresse veröffentlicht werden.

Die Forderung nach künstlicher Verteuerung der letzten noch halbwegs zollfreien Nahrungsmittel muß in dieser Zeit der steigenden Teuerung wahrhaft aufreizend wirken.

Und da im Reichstage noch immer eine Zollwuchermehrheit besteht, ist die Gefahr nicht zu leugnen, daß die Herren ihren Willen durchsetzen. Zumal ein Regierungsvertreter Geheimrat Bönisch auf der Breslauer Tagung sein Einverständnis mit den Forderungen der Gemüsebauern aussprach und den Gärtnern in Aussicht stellte, daß ihnen von der preussischen und der Reichsregierung alle Förderung werden würde. Das arbeitende Volk hat deshalb allen Anlaß, diesem neuen Plane zur Verteuerung seiner Lebenshaltung beizugehen entgegenzutreten.

Deutsches Reich.

Herr Bethmann war entschlossen!

Nachträglich erfährt man jetzt, daß der Reichskanzler für die Wehrvorlage beinahe eine Tat getan hätte, die aus der bürgerlichen Großperspektive fast revolutionär ausgeschaut hätte. In der Auseinandersetzung zwischen Junkern und Schwarzem nämlich, die immer noch über das schöne Thema weitergesponnen wird, ob das Zentrum Verrat an der hehren Sache der agrarischen Steuerdrücker geübt hat, wie die Junker knurren, oder ob es, wie es selber behauptet, nur das Schlimmste verhütet hat, macht das Breslauer Zentrumblatt, die Schlesijsche Volkszeitung, folgende interessante Mitteilung:

Tatsächlich haben die maßgebendsten — wir bitten den Superlativ zu beachten — Stellen der Regierung in Vorbesprechungen keinen Zweifel darüber gelassen, daß sie die reine Erbschaftsteuer von einer beliebigen Mehrheit, in der auch die Sozialdemokraten hätten sein können, angenommen haben würden, wenn anders keine Verständigung erzielt worden wäre. Daran ist nichts zu ändern. Ob die Regierung schließlich der nationalliberalen Partei gegenüber Druckmittel in der Hand hatte oder nicht, lassen wir ruhig dahingestellt. Eine andre Frage ist die, ob die Regierung den Willen hatte, diese Druckmittel den Nationalliberalen gegenüber in Anwendung zu bringen.

Die Kreuzzeitung ist über diese Enthüllung schier außer sich geraten. Also nicht genug damit, daß dieser Bethmann-Hollweg einer Steuer zugestimmt hat, die die Konservativen, die regierenden Herren Junker nicht wollten, nein, er war sogar entschlossen, eine noch viel schlimmere Steuer anzunehmen, die mit Hilfe der Sozialdemokraten gegen Junker und Schwarze zustande gekommen wäre. Er war entschlossen, das Geld für die Wehrvorlage zu nehmen, wo er es kriegen konnte, ohne Rücksicht auf die Hände, die es darboten. Es wäre mit der Sozialdemokratie gegen die treuesten, aber in Geldsachen zugeknöpften Söhne des Vaterlandes gegangen! Daß damit der Untergang des Reichs entschieden ist, liegt

auf der Hand. Erschüttert brach die edle Kreuzzeitung ob solcher Kunde in die Klage aus:

Wenn diese Angaben zutreffend sind, wie man angesichts der Quelle doch wohl annehmen muß, so sind die Ausstellungen, die wir bisher bereits an der schwächlichen Haltung der Regierung machen mußten, nicht mehr scharf genug, um das ganze Maß ihrer Nachgiebigkeit zu kennzeichnen. Sie hat danach trotz der Rede des Reichskanzlers von vornherein von jedem Kampfe für ihre Vorlage abgesehen, und war bereit, die Sozialdemokratie zum ausschlaggebenden Faktor des ganzen Gesetzgebungswerks zu machen. Bleiben die Mitteilungen der Schlesijschen Volkszeitung unangefochten, so hat das Vertrauen in die Kraft der Regierung damit einen neuen schweren Stoß erlitten.

Und die Mitteilungen der Schlesijschen Volkszeitung blieben bis jetzt unangefochten. In der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung hat sich keine Feder gerührt, um die Kreuzzeitung zu trösten. Das Entschlossene ist also wahr.

Werden die Junker nun den Herren von Hohenjinnow für den Galgen oder für das Rad reif erklären. Jedenfalls mag er sich versehen. Bisher ist noch kein Kanzler tröstlich geredet, dem die Herren Preußens die Freundschaft aufgekündigt hatten.

Nebenbei zeigt die Enthüllung des Zentrumsblattes, wie jämmerlich und ohne Not die Liberalen die Erbschaftsteuer verraten haben. Sie haben es nicht einmal zu der Entschlossenheit gebracht, die Bethmann-Hollweg im Notfall aufgewendet hätte!

Scharfmachers Anerkennung sozialdemokratischer Haltung.

Ohne es zu wollen, muß eines der böstlichsten Scharfmacherblätter in einer Klage über die Kostspieligkeit der Verwaltung in der Angestelltenversicherung feststellen, daß die Haltung der Sozialdemokratie zu dem seinerzeitigen Gesetzentwurf in ihrem wesentlichsten Punkte die einzig richtige war. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung hatte vor einigen Tagen eine beschwichtigende Notiz gegen jene bürgerlichen Blätter gebracht, welche die hohen Verwaltungskosten in der neuen Versicherung bemängelten. Es hieß darin:

Die Einnahmen der Reichsversicherungsanstalt betragen gegenwärtig jährlich 150 Millionen Mk. Danach machen die Verwaltungskosten nur etwa 1 1/2 Proz. aus, gegenüber 7—8 Proz. bei der privaten Lebensversicherung und bei der Invalidenversicherung. Sie sind also außerordentlich niedrig und werden auch später, wie mit Sicherheit angenommen werden darf, den in der Begründung zu dem Gesetzentwurf in Aussicht genommenen Betrag von 2 Proz. nicht wesentlich übersteigen.

Wie hoch sind nun diese Ausgaben im einzelnen? Darüber geben die Berliner Neuesten Nachrichten Aufschluß. Sie schreiben:

Der Aufwand der Reichsversicherungsanstalt für die Angestelltenversicherung an Verwaltungskosten erreicht in ihrem diesjährigen Haushaltsplan die Summe von 1 853 000 Mk., obwohl die Anstalt noch in den Anfängen der Organisation steht und erst ausgebaut werden muß. Es entfallen auf die Besoldung des Direktoriums und der höheren Beamten 125 000 Mk., Besoldung der übrigen, in acht Klassen eingeteilten Beamten und Beamtinnen 800 000 Mk.; Besoldung der vorübergehend beschäftigten Hilfsarbeiter und Hilfsarbeiterinnen 280 000 Mk., Besoldung der höheren Beamten des Rentenausschusses 11 400 Mk., für außerordentliche Dienstleistungen (Uebersetzungen) 88 000 Mk., Gratifikationen und Unterstellungen 20 000 Mk., Tazegelder und Aufwandsentschädigungen der Beamten 20 000 Mk., Porto, Schreibmaterial, Miete usw. 311 800 Mk., Reisekosten und Portoauslagen der Vertrauensmänner 158 000 Mk., für den Verwaltungsrat 10 000 Mk., für das Beitragsverfahren, das sich aus Ausgaben für Druckfachen und Karten, aus Uebersetzungskosten, Herstellung von Marken und aus den Kosten des Postverkehrs- und Bankverkehrs zusammensetzt, sind 485 000 Mk. vorgesehen.

Daß die Kosten eine ganz erhebliche Höhe erreichen, wird keiner bestreiten können. Und da bei der Zahlung der Beiträge auch die Unternehmer beteiligt sind, so ist die Klage der Berliner Neuesten Nachrichten verständlich. Aber lustig ist es, daß das Scharfmacherblatt jetzt, wo es zu spät ist, den Vorschlag vertritt, den die Sozialdemokratie im Reichstage bei Beratung des Gesetzentwurfs mit aller Energie durchzusetzen suchte. Das Blatt klagt nämlich:

Ein schwerer, leicht vermeidlicher Fehler war es von den Gesetzgebern, für die Angestelltenversicherung eine eigene Organisation zu schaffen, deren Unterhaltung natürlich vor dem finanziellen Aufbringen des fraglichen Versicherungszweiges unverhältnismäßig viel vertragen muß. Man wollte aber damals nicht dem von allen Einsichtigen gegebenen Rate folgen, der dahin ging, die Angestelltenversicherung an die Arbeiterversicherung anzuschließen. Welche großen Ersparnisse bei einer Handhabung beider Versicherungsarten durch dieselben Stellen hätten gemacht werden können, liegt auf der Hand und kann wohl nur von denen gering veranschlagt werden, die sich über ein unverantwortliches Wirtschaften mit von andern erworbenen Mitteln keine Gedanken machen und den rein politischen Erwägungen den Vorzug vor einem vernunftgemäßen kaufmännischen Rechnen geben.

Der Vorwurf ist an die Adresse der bürgerlichen Parteien des Reichstages zu richten, die eine einheitliche Versicherung nicht wollten. Und zwar, um den „neuen Mittelstand“ von der Berührung mit der Sozialdemokratie fernzuhalten.

Eine unerhörte Schifane.

Vor einiger Zeit verbot der Landrat des Kreises Sonnerburg in der Provinz Schleswig-Holstein, daß dänische Ausflügler, die auf einem Schiff nach Sonnerburg gefahren waren, dort landen durften. Das Verbot erregte allgemeines Aufsehen. Jetzt wird aus Sonnerburg ein noch tollereres Verbot gemeldet: Eine Gesellschaft von mehreren Hunderten Jugendlerner von der Insel Alsen beabsichtigte dieser Tage einen Ausflug nach Dänemark zu unternehmen. Zu diesem Zweck hatte man einen dänischen Dampfer gemietet, der die Ausflügler nach Korsör bringen sollte. Nun hat aber der Sonnerburger Landrat dem Kapitän des dänischen Dampfers verboten, an irgendeiner Landungsstelle in seinem Kreise Fahrgäste ein- oder auszuweisen.

Natürlich wird der Landrat seine Absicht, den Ausflug zu verhindern, nicht erreichen, denn es gibt ja noch andre Verkehrsmittel. Aber wie würde die gesamte Ordnungspresse sich aufregen, wenn umgekehrt dänische Behörden deutschen Reichsangehörigen gegenüber so schikanös vorgehen würden?

Ob denn in der Amtsstube zu Sonnerburg jedes Gefühls für das Väterliche und Aufreizende solcher Schifane fehlt?

Ewald gewählt.

Jüterbog, 12. Juli. In der Reichstagswahl im Wahlkreise Jüterbog-Luderswalde waren bis Jüterbog gewählt für Dörken (Frei-) 16 270, für Ewald (Soz.) 17 148 Stimmen. Die Resultate von zwei kleinen Orten stehen noch aus.

Damit hielte der 111. Sozialdemokrat seinen Einzug in den Reichstag, und zwar im Kampfe gegen die äußerste Reaktion. Nachdem am Tage zuvor bereits den Konservativen der Wahlkreis des „Starken Mannes“ Jordan v. Kröcher abgenommen war, verlierten sie jetzt auch den Wahlkreis Jüterbog-Luderswalde. Zwar bezeichnete sich der letzte Inhaber des Mandats, Herr v. Dörken, offiziell als Hospitant der Reichspartei. Allein das will nichts besagen. Die Reichspartei ist ja keine Partei, sondern ein Verlegenheitsprodukt. Ueberall, wo man sich schämt, unter dem Schutzklappen der konservativen Partei in den Wahlkampf zu ziehen, hift man die Flagge der Reichspartei, die zwar auch nicht sauberer ist, aber doch einen andern Namen hat. Noch 1903 firmierte derselbe Herr Dörken, der sich jetzt als Hospitant der Reichspartei bezeichnete, als wildkonservativ. Der Kreis war bisher auch mit verschwindenden Ausnahmen konservativ vertreten. Zahlreich vertrat ihn Herr Kropatschke, der Redakteur der Kreuzzeitung.

Bei der Hauptwahl am 2. Juli erhielten Ewald 18 778, v. Dörken 11 115, Hornmann 7058 und Erberger 84 Stimmen. Die sozialdemokratischen Stimmen sind um rund 3400 gestiegen, die konservativen dagegen um mehr als 5100. Das heißt, der bei weitem größte Teil der Fortschrittler hat — der eigenen Parteiparole zuwider — für den Konservativen gestimmt! Von den 3400 Stimmen, um die Ewalds Wählerzahl gestiegen ist, kommt der bei weitem größte Teil aus eigenen Reserven, nur ein bescheldener Teil entstammt der fortschrittlichen Wahlhilfe. Es ist nötig, auf diese Tatsachen, die sich bei fast jeder Nachwahl wiederholen, hinzuweisen.

Wie sehr dieser sozialdemokratische Wahlsieg der Reaktion den Weizen verhaselt hat, dafür gibt unter andern die Haltung der Leipziger Neuesten Nachrichten einen heiteren Beweis. Das Blatt bringt zwar über das Wahlergebnis die gleiche Depesche des Volkswirtschaftsbureaus wie wir an der Spitze dieses Artikels, ändert die Schlussworte der Meldung aber dahin um: eine Reihe von Ortsgaststätten (!) noch aus. Es erweckt den Anschein, als ob das Resultat noch ungewiß sei. Es ist auch gar zu dumm, daß man den patriotischen Turnbrüdern, die sich jetzt in Leipzig ihr Rendezvous geben, als Morgengabe einen sozialdemokratischen Wahlsieg präsentieren muß.

Als Zeichen der Volkstimmung im Jubiläumsjahre ist uns der Sieg von Jüterbog hochwillkommen. Die herrschenden Klassen, die behaupten, das ganze Volk habe dringend die Militärvorlage verlangt, haben jetzt die Quittung für ihr unverschämtes Schwindeln. Und diese Quittung besteht in einer kräftigen Ohrfeige.

Ein vaterländischer Held.

Hell strahlte die Gloriole des Chefredakteurs Lippold vom frei-konservativen Waldenburger Neuen Tageblatt. Er ist bekanntlich der eigentliche Urheber des schweidniger Reineidsprozesses, der gegen die Genossen von der Bergwacht geführt wurde, er hat den Ueberläufer Kochler solange bearbeitet, bis der um den Judaslohn einer Anstellung die Reineidsangelegenheit erlittete. Auf solche staatsverhetzerische, vaterländische Tätigkeit hatte sich Herr Lippold in einem andern Wirkungskreise würdig vorbereitet. Er war nämlich, bevor er nach Waldenburg kam, Redakteur in Neustrelitz und machte dort eine Zeitung, die in Begeisterung der Arbeiterbewegung jeden Reformschlag. Als Vorkämpfer der „vaterländischen Arbeiter“ schredte er auch davor nicht zurück, in einer öffentlichen Versammlung zu Neustrelitz unsern Referenten auf der Bühne anzugreifen und ihn mit einer Sektierschläge zu bedrohen. Et genug auch druckte er Zitate aus unserm medienbürgerlichen Parteiblatt ab, um im Anschluss daran die Staatsanwaltschaft zum Einschreiten aufzufordern. Ganz besonders hegte Lippold gegen den Konsumverein in Neustrelitz. Es kam schließlich deshalb zu einem Prozesse, über den es in dem schriftlichen Gerichtsurteil heißt:

„Des weitern haben die vom Angeklagten benannten und benommenten Zeugen bekundet, daß nach ihrer Ansicht der Klager (Lippold) in der mitgeteilten Zeitung mehrfach in Artikeln der Birtlichkeit nicht entsprechende Behauptungen aufgestellt habe. So stände darin, daß die Ortskrankenkasse und der Konsumverein vorwiegend sozialdemokratischen Interessen dienen. Das sei un-wahr.“

Als die Medlenburgische Volkszeitung damals den Lippold mit dem Abdruck dieses Zitates öffentlich schnagelte, fühlte der Mann sich demmaßen getroffen, daß er wegen Beleidigung gegen unser Hofstadter Parteiblatt klagen wollte. Das Gericht wies ihm aber kostenspflichtig ab, da es sich um „ein völlig richtiges Zitat aus dem Gerichtsurteil handelt“. — Ehe Lippold nach Waldenburg überfiedelte, war er schon dort gewesen als Delegierter zum vaterländischen Verbandstag, für den bekanntlich die niederösterreichischen Kohlenbarone die finanziellen Lasten in Höhe von 4500 Mark zu tragen sich bereit erklärt hatten unter folgenden Bedingungen:

„Genau Rechenhaft über die auf dem reichstreuem Verbandstage zu treffenden Veranstellungen.“

Die Verwendung der Gelder darf nur unter der Kontrolle der Geldgeber und mit ihrer Zustimmung geschehen.“

Wie man sieht, war Herr Lippold zu der Rolle, die er in der Waldenburger Affäre gespielt hat, durchaus qualifiziert.

Reform des gewerblichen Rechtschutzes.

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung vom Freitagabend teilt mit, daß die Reichsregierung drei Entwürfe zu einem neuen Patent-, Gebrauchsmuster- und Warenzeichengesetz ausgearbeitet hat, die den Bundesregierungen zur Prüfung unterbreitet worden sind. Sie werden mit Erläuterungen veröffentlicht, damit die beteiligten Kreise Gelegenheit erhalten, zu den geplanten Neuerungen Stellung zu nehmen und mit etwaigen Verbesserungsvorschlägen hervorzutreten.

Aus den Grundzügen der Entwürfe entnehmen wir folgendes: Bei der Regelung des Patentwesens handelt es sich darum, den Patentschutz, der einen wesentlichen Anteil hat an dem in den letzten Jahrzehnten beobachteten Aufschwunge der deutschen Industrie, in seinen wirtschaftlichen Wirkungen zu erhalten und zu steigern. Das neue Gesetz gibt den Standpunkt auf, daß das Patent demjenigen zukommt, der zuerst die Erfindung anmeldet, und es schreibt vor, daß es der Erfinder ist, dem das Patent gebührt. Den Klagen von Angestellten, daß ihre Verdienste um Erfindungen im Punkte der Werkstat vorborgen bleiben, und daß sie materiell ungenügend an dem Gewinn beteiligt seien, der durch ihre Erfindungen den Unternehmern zufließt, soll das Gesetz durch einen Ausgleich der wider-

Freiwilligen Interessenten abhelfen. Der Entwurf weist das Patent für die Erfindung eines Angestellten nur dem Unternehmer zu, wenn sie ihrer Art nach im Bereiche der Aufgaben des Unternehmers liegt, und wenn die Tätigkeit, die zu der Erfindung geführt hat, zu den Obliegenheiten des Angestellten gehört, verleiht aber insoweit dem Angestellten einen Anspruch auf billige Vergütung. Abweichende Vereinbarungen bleiben den Beteiligten unbenommen, nur der Anspruch auf die bezeichnete Vergütung darf nicht im Voraus ausgeschlossen werden. Den Angestellten kommt auch die allgemeine Bestimmung zugute, daß der Erfinder beanspruchen kann, in den Veröffentlichungen des Patents über das einem andern erteilte Patent als der Erfinder genannt zu werden. Mit diesen Zugeständnissen dürfte — so bemerkt das Regierungsorgan — die äußerste Grenze erreicht sein, bis zu welcher dem Drängen der Technikerverbände entgegengekommen werden kann. — Die Gebührenfrage sollen ermäßigt werden. Während jetzt die Jahresgebühren von vornherein mit jedem Jahre steigen und bereits in fünf Jahren die Gesamthöhe von 530 Mk. zusammen mit der Anmeldegebühr 550 Mk. erreichen, sollen sie künftig erst vom sechsten Jahre an steigen und werden für den bezeichneten Zeitraum, in dem sie dem Anhaber am leichtesten sind, auf weniger als die Hälfte jener Summe, auf 250 Mk., herabgesetzt, so daß sie zusammen mit der zur Abwehr unbrauchbarer Patentanmeldungen auf 50 Mk. erhöhten Anmeldegebühr nur 300 Mk. betragen.

Das Verfahren soll beschleunigt werden, im übrigen soll es im wesentlichen bei den bisherigen Bestimmungen bleiben. Am Zeichenrecht ist auf eine Abschwächung der formalen Gärten des geltenden Gesetzes Bedacht genommen und dem im Geschäftsverkehr herrschenden Anschauungen und dem tatsächlichen Bestehen an rechtlich geführten Warenzeichen der gebührende Einfluß eingeräumt worden; die Aufgabe der Zeichen, den ethischen Wettbewerb zu fördern, ist stärker betont, dem unlauteren Wettbewerb wird nachdrücklicher begegnet.

Das ganze Werk ist — so bemerkt die Norddeutsche Allgemeine Zeitung am Schluß ihrer Ausführungen — von der Absicht getragen, dem erfindnerischen Fortschritt die Wege zu bahnen, der ethischen Arbeit zu ihrem gerechten Lohne zu verhelfen und den wirtschaftlichen Wert des gewerblichen Rechtsschutzes zu erhalten und zu erhöhen.

Man wird die Kritik der Sachverständigen und Interessenten abwarten müssen, um beurteilen zu können, ob dieses Lob, das die Regierung ihrem Werk spendet, berechtigt ist.

**Zünftlerische Strömung in der Anwaltschaft.** Auf die Rundfrage, die die Vereinigung rheinisch-westfälischer Anwälte an sämtliche deutsche Rechtsanwältinnen gerichtet hat, haben sich 6206 Rechtsanwältinnen für die Einführung von Beschränkungen bei der Zulassung zur Rechtsanwaltschaft ausgesprochen; gegen die Beschränkung haben sich nur 994 Rechtsanwältinnen erklärt.

Zu dieser Abstimmung nimmt in der Bostonschen Zeitung ein Anwalt Stellung. Er wendet sich ganz entschieden gegen die beschränkte Zulassung und verweist nachzuweisen, daß nicht in der Beschränkung der Zulassung, sondern in der Erweiterung des Tätigkeitsfeldes die Rettung der Anwaltschaft liegt.

Es versteht sich, daß die Dezentralität das größte Interesse daran hat, daß die Bestrebungen in der Anwaltschaft auf „Schließung der Juris“ abgewehrt werden. Denn das wäre ein treffliches Mittel für die Herrschenden, alle ihr unbecuemen, freihändig gefinnten Männer aus der Anwaltschaft fernzuhalten.

Die Sozialdemokratie ein Werk der Vorsehung Gottes. Ueber den verstorbenen Zentrumsabgeordneten Kohl schreibt unsere bayrische Parteipresse: Kohl war der Typus der Zentrumsagitatoren alten Schlages, er hatte innerhalb des bayrischen Zentrums, was die rechnerischen Erfolge in Volksversammlungen anlangt, sicher nur einen Ebenbürtigen, den verstorbenen Abgeordneten Schäbler. Wegen seiner feiner rechnerischen Befähigung wurde er auch in einem Gymnasium, den ihm sein Freund Viktor Gerstenberger im Frankfurter Volksblatt widmete, als der „König im Reiche der Gebanten“ gefeiert. Dieser Ruhm wurde ihm allerdings in letzter Zeit durch den Chefredakteur der Augsburgischen Postzeitung lebhaft kritisiert gemacht.

Als Zentrumsabgeordneter vom älteren Schlages war Kohl auch durchaus kein Feind der Sozialdemokratie. Von ihm stammt das geflügelte Wort, daß die Sozialdemokratie ein Werk der Vorsehung Gottes sei, die sie habe entstehen lassen, damit der Kulturkampf nicht noch ärger betrieben worden sei.

Parlamentarisch war Kohl in den letzten Jahren nicht mehr sonderlich hervorgetreten, auch rechnerisch in seinem Wahlkreise so wohl wie nicht mehr. Was das erstere anlangt, so mag das wohl daher kommen, daß Kohl, wie Schäbler, zu den Naturgenies gehörte, die am besten dann für ihre Partei wirken konnten, wenn sich diese der Regierung gegenüber in Oppositionstellung befand. Dieses Verhältnis war ja in der letzten Zeit, seit das Zentrum im Reichstage Regierungspartei geworden ist, nicht mehr vorhanden. Und die Regierungsgeschäfte können gewiss von den anpassungsfähigeren Herren Spahn, Erzberger usw. viel besser besorgt werden. So wird denn wohl der Tod des Abgeordneten Kohl im Zentrum eine Lücke hinterlassen, aber sachlich dürfte man ihn nicht sonderlich vermiffen.

Die Hamburger Liberalen und die Schulgeldfreiheit. In der letzten Sitzung der Hamburger Bürgerschaft haben die bürgerlichen Vertreter die Schulgeldfreiheit in der obligatorischen Fortbildungsschule preisgegeben. Der Senat hatte auf den letzten Beschluß der Bürgerschaft für die Schulgeldfreiheit sehr prompt geantwortet, daß er das Fortbildungsschulgesetz nicht annehmen würde, wenn die Bürgerschaft auf ihrem Beschluß bestünde. Ebenso prompt klappten denn auch die bleibenden Vertreter der Gewerbetreibenden und Handlungsmacher zusammen und stimmten nun in ihrer Mehrheit für Schulgeld in den Fortbildungsschulen. Und zwar sollen in der reichen Stadt der Pfefferstraße die Schüler selbst, also meist Beihilfene mit einem Einkommen, das nicht als Taschengeld reicht, das Schulgeld bezahlen. Das ist eine recht kluge Bestimmung, und es verdient besonders angemerkt zu werden, daß es eine Anzahl vereinzelter Liberaler waren, die sich von der Abstimmung drückten und so dem Senatsantrage auf Erhebung von Schulgeld zur Annahme verhalfen. Die sich so radikal gebärdenden Vereinigten Liberalen in Hamburg, an deren Spitze Dr. Karl Brabant steht, der sich schon als M. d. N. einen „rühmlichen“ Namen erworben hat, sind eben auch nicht anders als die bekannten liberalen Maulhelden im Reich.

Ein Waffenschießgesetz. Offiziell wird mitgeteilt: Der Entwurf eines Schießgesetzes über den Verkehr mit Waffen ist fertiggestellt und dem Bundesrat mitgeteilt worden. Er entspricht wiederholt im Reichstage geäußerten Wünschen und sieht neben den die Aufsicht über den Waffenhandel regelnden Bestimmungen besonders die Einführung eines Waffenerwerbsscheines für Käufer von Waffen vor.

Künftiges Wahlergebnis in Salzwedel. Bei der Reichstagsersatzwahl (Stichwahl) im Wahlkreise Magdeburg 1 wurden bei 20 472 Wahlberechtigten 26 073 gültige Stimmen abgegeben. Es erhielten: Hauptvereinsdirektor v. Krüger-Bingelberg (konf.) 11 898, Privatdozent Dr. Böhm-Groschewitz (fraktionslos) 14 177 Stimmen. Dr. Böhm ist somit gewählt.

Aus Schilba. Nicht in einem Wählblatt, sondern im Gesetz- und Verordnungsblatt der Freien und Hansestadt Lübeck, Nr. 31 vom 11. Juli des Jahres Eintausendneuhundertzweihundert, lesen wir folgende Bekanntmachung:

Nachdem die Senate der drei Freien Städte auf Grund der §§ 9, 30 der Uebereinkunft, betr. das Hansatische Oberlandesgericht, eine Abänderung der Bestimmungen vom 20. August 1870

ber die Amtstracht für das Hansatische Oberlandesgericht vereinbart haben, bringt der Senat diese Abänderung nachstehend zur öffentlichen Kenntnis:

Die Amtstracht des Oberstaatsanwalts ist die gleiche wie die der Präsidenten des Oberlandesgerichts. Derjenige hamburgische Staatsanwalt, welchem nach § 30, Absatz 5 der Uebereinkunft, betr. das Hansatische Oberlandesgericht, die ständige Vertretung des Oberstaatsanwalts übertragen ist, sowie die nach § 30 Absatz 8 der Uebereinkunft von den Vertragsstaaten bei dem Oberlandesgericht etwa angestellten weiteren (1) Staatsanwälte tragen in den Sitzungen des Oberlandesgerichts die gleiche Amtstracht wie die Räte des Oberlandesgerichts.

Gegeben Lübeck, in der Versammlung des Senates am 25. Juni 1913.

Und da sage noch einer, daß die Regierungen der Bundesstaaten kein Ohrschmaß aufzuwenden haben. Ozenfierna würde angesichts dieser Verordnung sicher seinem Sohne eine andere Ansicht über das Regieren kundgetan haben.

## Frankreich.

Die eine reaktionäre Masse gegen die Antimilitaristen.

Paris, 11. Juli. Die Kammer setzte heute die Beratung der Interpellation über die Zwischenfälle in den Kasernen fort und hörte den Justizminister, der die Berechtigung der Spionagen bei den Spionakisten und die Notwendigkeit, den Spionakismus zu unterdrücken, auseinandersetzte. Ministerpräsident Barthou erklärte, eine Tagesordnung des Sozialistischen Breton zurückweisen zu müssen, indem er das Verhalten der Antimilitaristen tadelte und die dringliche Notwendigkeit betonte, die Disziplin in der Armee aufrechtzuerhalten, aber unter Beobachtung der gesetzlichen Garantien und Formen. Barthou stellte die Vertrauensfrage. Nachdem die Dringlichkeit der Tagesordnung Breton abgelehnt worden war, wurde eine Tagesordnung Koel, in der das Vorgehen der Regierung gebilligt und ihr das Vertrauen ausgesprochen wurde, in ihren einzelnen Abschnitten angenommen. Der letzte Abschnitt, der die Anwendung der ganzen Strenge des Gesetzes gegen die Antimilitaristen forderte, wurde fast einstimmig (?) durch Handaufheben angenommen, ebenso die ganze Tagesordnung. Hierauf beschloß die Kammer auf Ansuchen des Ministerpräsidenten, in der nächsten Woche alle Sitzungen der Beratung der Militärvorlage zu widmen.

## Entmutigung der Spionakisten.

Paris, 11. Juli. Der Ausschuh des Allgemeinen Arbeitsverbandes hatte für den gestrigen Abend eine Protestversammlung gegen die dreijährige Dienstzeit und die Verhaftung der Spionakistenführer einberufen. Zu der Versammlung erschienen jedoch kaum 150 Personen. Einer der Vertreter des Allgemeinen Arbeitsverbandes erklärte, man dürfe sich keiner Illusion mehr hingeben; der Allgemeine Arbeitsverband habe eine ohnmächtige Minderheit, wie denn auch die Syndikate nur die Minderheit der Arbeiterklasse umfassen. Das Dreijähriges könne als vollendete Tatsache angesehen werden. Das Volk schwärme von neuem für die Armee, bejubelte die militärischen Fazeretten und bewunderte die französischen Waffentaten in Marokko.

## Rußland.

Eine ehrwürdige Trinkgenossin.

Petersburg, 11. Juli. Die Tempelstückerin alten, wahren Ruffentums, die Nowoje Wremja ist neuerdings in eine Stanzalaffäre verwickelt, die große Sensation erregt. Der Bürgermeister von Orenburg, der kürzlich in Petersburg war, um die Regierung für ein Wohnprojekt zu interessieren, erklärte in einem Interview, daß die Nowoje Wremja bereit war, zu einem Preise von 4—10 000 Mk. einen Artikel zugunsten dieses Projektes aufzunehmen. Da die Nowoje Wremja erst kürzlich, wenn auch noch längerem Sträuben, einige ihrer Mitarbeiter wegen Veltchlichkeit hat entlassen müssen, so sieht man dem Ausgang dieser neuen Affäre mit gewisser Spannung entgegen.

## Niederlande.

Das neue Kabinett.

Haag, 11. Juli. Die Königin hat den demokratisch-liberalen Deputierten Dr. Vos mit der Bildung des Kabinetts betraut, das sich aus Mitgliedern der gesamten Linken der Kammer zusammensetzen soll.

Das würde bedeuten, daß Sozialdemokraten ins Ministerium eintreten. Wir nehmen indes immer noch an, daß unsere holländischen Genossen dazu zu klug sein werden.

## Italien.

Näheres über den neuesten Mißerfolg in Tripolis.

Aus Rom wird uns geschrieben: In üblicher Weise geben die offiziellen Mitteilungen nur tropfenweise die Nachrichten über den letzten Mißerfolg bei Benghasi. Die Gesamtzahl der Toten und Verwundeten wird sorgsam geheimgehalten, und jeder Garantien werden die Verlustlisten ihrer Regimenter ziemlich vollständig mitgeteilt. Man braucht also nur zusammenzuzählen, um sich eine ungefähre Vorstellung von der Zahl der Opfer zu machen. Dieser Mißerfolg hat sich der Anzahl unterzogen, und er kommt zu dem Schluß, daß bei dem Ueberfall von W a r s a u s a, der am 1. Juli stattgefunden hat, 250 Mann gefallen sind und rund 300 verwundet wurden. Im ganzen waren 800 Mann ausgerückt, um die Straftruppen auf der Linie Auresma-Jaldia weiterzuführen, nämlich drei Kompagnien Pioniere und zwei Kompagnien Infanterie zur Bewachung. Nach den offiziellen Nachrichten ist ja die Gegend längst von Eingeborenen gesäubert worden, es hätte also keinerlei Gefahr bestehen können. In Wirklichkeit wurden aber in den ersten Stunden des Nachmittags die Italiener von etwa 1500 Arabern und Beduinen umzingelt, von denen die Hälfte bereit war und die über zwei Kanonen verfügten. Angesichts der Ueberzahl ordnete der Major Billi den Rückzug an, was die Araber zu einem stürmischen Angriff veranlaßte. Aus dem geordneten Rückzuge unter dem Hagel der feindlichen Kugeln wurde nunmehr eine Flucht, die noch mehr Menschenleben gekostet haben würde, wenn nicht ein Bataillon des 87. Regiments mit drei Kanonen zur Hilfe gekommen wäre. Aber auch diese Hilfe vermochte nicht, ein Wutbad zu verhindern. Die beiden Majore der am Geleite beteiligten Bataillone wurden getötet, ebenso die Mehrzahl der übrigen Offiziere. Die Araber schossen auf eine Entfernung von etwa 10 Metern und nahmen vor allem die Offiziere aus Korn. Viele der Verwundeten mußten dem Feinde überlassen werden, in dessen Händen ihrer ein grausames Ende harrt. Dieser Mißerfolg, der rund 750 Mann an Toten und Verwundeten gekostet hat, ist ausschließlich dem unklugen Optimismus zu danken, den das Kommando schon bei der Rekonstruktion von Sittani an den Tag gelegt hat. Die Araber und Beduinen sind in der Umgegend von Benghasi noch immer zahlreich und gut bewaffnet, dabei durch die letzten Revellen im höchsten Maße erittert. Es ist das zweifelt in wenigen Wochen, daß das Kommando diese Tatsache vergißt und die Truppen ohne Not einer feindlichen Uebermacht gegenüberstellt.

## Großbritannien.

Auch eine Kundgebung.

London, 11. Juli. Im Unterhause rief heute während der Beratung des Pluralwahlrechtsvortrages ein Mann von der öffentlichen Galerie herunter: Gerechtigkeits für die Frauen! Dann gab er, anscheinend mit einer Kinderpistole, einen Schuß ab. Zu gleicher Zeit warf ein anderer Mann Bündel von Flugchriften über das Frauenstimmrecht in den Sitzungssaal. Schaben wurde nicht verursacht. Die beiden Leute wurden sofort von der Galerie entfernt.

## Amerika.

Die Union und Mexiko.

Washington, 11. Juli. Der Kriegssekretär wies auf Eruchen des Staatssekretärs Bryan den Kommandanten des Forts Mc. Ju-

loss (Texas) an, von den amerikanischen Insurgenten die Freilassung von fünf Amerikanern, die gefangen gehalten werden, zu verlangen.

## Sächsische Angelegenheiten.

Eine konservative Bankrotterklärung.

In den konservativen sächsischen Blättern wurde vor einiger Zeit viel Aufsehens gemacht von der Zunahme der konservativen Organisationen im Lande und noch mehr der Zahl der organisierten Mitglieder, ohne daß allerdings diese Behauptungen durch nähere Zahlenangaben bewiesen worden wären. Deshalb sind auch die Mitteilungen von dem Wachstum der konservativen Organisationen von der ganzen nichtkonservativen Presse als fauler Jauber eingeschätzt worden. Dies wird auch bestätigt durch den Bericht über die Hauptversammlung des konservativen Vereins im 18. Reichstagswahlkreise, der geradezu auf eine Bankrotterklärung für die konservative Parteiorganisation in diesem Kreise hinausläuft. Ueber den von dem Vorsitzenden jenes Vereins erstatteten Jahresbericht wird in der Presse u. a. berichtet:

Die politischen Verhältnisse im 18. Reichstagswahlkreise unterliegen nach wie vor der Uebermacht der linksstehenden Parteien, namentlich aber dem Terrorismus der Sozialdemokratie. Der Verein habe auch im verflochtenen Jahre wiederholt versucht, die Wähler von der Wahrheit des konservativen Programms zu überzeugen, es seien aber namhafte Erfolge nicht erzielt worden. Die Mitgliederzahl habe sich nur wenig vermehrt. Im Zwickauer Wahlkreise Wonne unter den gegenwärtigen Verhältnissen die konservative Weltanschauung keinen Boden gewinnen, das sei auch das Urteil des Landesvereins. Der Verein werde aber trotzdem seine Fahne hochhalten; denn er sei fest überzeugt, daß die gegenwärtige politische Lage nur eine vorübergehende sei, daß es so wie jetzt nicht weitergehen könne. Trotz des wachsenden allgemeinen Wohlstandes, trotz der neuen Arbeiterversicherungsgesetze hätte sich die Zufriedenheit unfres Volkes und seine Vaterlandsliebe nicht vermehrt. Im Gegenteil, der Parteihader und Klassenhaß würde immer mehr geschürt.

Der Jahresbericht beschäftigt sich dann mit dem Ausfall der letzten Reichstagswahlen und gibt der Hoffnung Ausdruck, daß die Spannung zwischen Konservativen und Nationalliberalen in nicht allzu ferner Zeit wieder schwinden möge, damit beide Parteien gemeinsam gegen den Umsturz Front machen könnten. Es sei übrigens ein Abflauen der Sozialdemokratie nicht nur in Berlin, sondern auch in der Provinz, z. B. in Solingen bemerkbar. Das beste Mittel zur Bekämpfung der Sozialdemokratie erblickt der Verein in einer nachhaltigen Unterstützung und Stärkung des Mittelstandes.

Man sieht, die konservativen Herrschaften werden von Tag zu Tag kleinlauter. Das Bezeichnendste in dem konservativen Klagegedicht ist auch hier die Sehnsucht nach Wiederherstellung des alten Kartellverbandes mit den Nationalliberalen, um gemeinsam den Umsturz niederzurufen. Jetzt liegt es also nur noch an den Nationalliberalen, ob die beiden ehemaligen Kartellparteien — was ja auch der nationalliberale Fraktionsführer Hettner im Landtage als das heißeste Ziel seiner Wünsche bezeichnet hat — wieder zusammenkommen werden. Ein kleiner Irrtum wäre es freilich, wenn diese beiden Parteien meinen, durch einen solchen Wiederzusammenschluß der Sozialdemokratie Abbruch tun zu können. Die Wiederannäherung der beiden Parteien würde lediglich eine neue Unterordnung unter die Konservativen sein, würde also nur auf Kosten der Nationalliberalen vor sich gehen können.

## Die Lohnzulagen für die Eisenbahner.

Kürzlich wurde regierungsmäßig mitgeteilt, daß das Finanzministerium und die Generaldirektion der Staatsbahnen sich freiwillig entschlossen hätten, den Eisenbahnarbeitern angesichts der Teuerung Lohnaufbesserungen zu gewähren, die insgesamt einen Betrag von zwei Millionen Mark ausmachten. Dabei sind einige besser weggekommen, die einen oder zwei Markergroschen ein oder mehrere Jahre früher erhalten; die meisten aber haben nur eine tägliche Lohnzulage von 10 Pfennigen erhalten. Wir haben schon seinerzeit gesagt, daß diese Lohnzulagen, verglichen mit den Teuerungsverhältnissen, völlig ungenügend sind. Im Ruf, dem Eisenbahnerorgan, unterzieht nun ein Eisenbahner diese Lohnzulagen einer kritischen Betrachtung. Er schreibt:

Die durch die neue Lohnaufbesserung festgelegten Grundlöhne sind nun für einige Stationen so hoch, wie sie die Arbeiter in ihren Petitionen im Landtag 1907/08 wünschten. Viele Wünsche von damals sind natürlich auch heute noch unerfüllt. Wir erinnern nur an die Lohnkostenregulierung, an die Stellenzulage, die damals und heute noch die Hilfsverleiher und Hilfszugschaffner wünschten, deren Arbeiten heute noch als die minderwertigsten entlohnt werden, an die Bezahlung der Ueberstunden, an die Verkürzung der Dienstzeit usw. Wie haben sich aber seit jener Zeit die Verhältnisse zuungunsten der Arbeiter geändert? Die Teuerung trat immer fühlbarer auf, indem Mieten, Lebensmittel und andre Bedarfsartikel fortgesetzt im Preise in die Höhe, aber niemals wieder herabgingen. Der Dienst wurde immer fester zusammengepackt und die Anstellung immer weiter hinausgeschoben, so daß sich die Verhältnisse zur Unertüchtigkeit gestalteten. Trotzdem schrieben alle bürgerlichen Zeitungen bei jeder geringen Lohnaufbesserung, so auch diesmal mit großem Pathos von dem Wohlwollen der Verwaltung. Was diese aber an den Arbeitern auf der andern Seite sparte, das schrieben diese Unternehmerblätter nicht. Das zu kritisieren, blieb dem Ruf und den sozialdemokratischen Abgeordneten vorbehalten. Die ungünstigen Finanzen des Landes wurden eben auf Kosten der Eisenbahnarbeiter aufgefressen.

Freilich, wer diese Verhältnisse nicht näher kennt, wird sagen, daß die Aufbesserungen, die im Laufe der letzten Jahre gemacht worden sind, ganz beachtenswerte seien. Wer aber weiß, daß die Eisenbahnarbeiter früher schlechter als sogenannte Hofarbeiter bezahlt wurden, und wer weiß, daß sich auf der andern Seite manches verschlechtert hat, wird zugeben müssen, daß auch diese Aufbesserung unzureichend war. Leute, denen eine so große Verantwortung übertragen ist und die stets in großer Unfallgefahr schweben, bezahlt man doch nicht wie die minderwertigsten Arbeiter!

Den höheren und mittleren Beamten hat man auch ganz andre Teuerungszulagen gewährt wie den Arbeitern. Die Ältesten sind z. B. in den letzten Jahren um 1050 Mk. aufgebessert worden. Gut man aber niemals gehört, daß ein Hauswirt gesagt hätte: Weil du Arbeiter bist, darfst du etwas weniger für dein Logis bezahlen? Oder verlangt ein Bäcker für ein Brot oder ein Fleischer für ein Pfund Fleisch weniger von einem Arbeiter als von einem Beamten? Und doch sind die Aufbesserungen eigentlich alles nur Teuerungszulagen bei den Beamten wie bei den Arbeitern. Ein Vergleich zwischen den jetzigen Löhnen der Eisenbahnarbeiter und denen der Privatarbeiter wird zeigen, daß wir zum Teil noch weit hinter Privatarbeitern herhinken. Im Betracht zu stehen ist noch, daß ein Eisenbahner durch den unregelmäßigen Dienst und den vielen in

Privatleben viel höher bewerteten Nachdienst viel größere Aufgaben hat wie einer mit regelmäßiger Tagesarbeit. Weiter muß berücksichtigt werden, daß es wohl verständlich ist, wenn Arbeiter, die Beamtendienste verrichten, aber aus verschiedenen, nicht selbst geschuldeten Gründen nicht zur Aufstellung gelangen konnten, ihren Kollegen, die unter günstigen Verhältnissen zur Aufstellung gelangten und die weiter annähernd die gleiche Arbeit wie ihre nicht-angestellten Kollegen verrichten, im Einkommen gleichkommen wollen. Abgesehen von diesen andern Verhältnissen, die ein Beamter genießt, würde das nicht erreicht werden, selbst wenn die Verwaltung diesen Leuten noch 1.50 Mk. Lohnzulage pro Tag gewährt. Wir haben schon früher nachgewiesen, daß diese Leute ihren angestellten Kollegen gegenüber um viele, viele Tausende von Mark schlechter gestellt sind, abgesehen davon, daß viele der angestellten Kollegen in ihrer Beamtenlaufbahn noch weiter avancieren können. Wir sind überzeugt, daß trotz dieser feststehenden Tatsachen die Regierung im nächsten Landtag verstanden wird, den Abgeordneten vor Augen zu führen, wie wohlwollend und gerecht sie den Arbeitern gegenüber ist und wird von neuem aufzählen, was sie alles getan hat.

Für die Arbeiter bleibt aber auch weiterhin nichts anderes übrig als weiterzukämpfen. Daß sie von den gelben Organisationen, von der Regierung und von den bürgerlichen Abgeordneten nichts Gutes zu erwarten haben, dürfte sie doch die Vergangenheit gelehrt haben. Wir haben das oft genug im Verlauf nachgewiesen. Nur wenn hinter den Arbeitern die freie Organisation und die sozialdemokratischen Abgeordneten stehen, haben sie Aussicht, etwas zu erreichen.

#### Die Reorganisation und Formationsänderungen bei der sächsischen Armee.

Das Königlich Sächsische Militärverordnungsblatt veröffentlicht in einer 55 Seiten starken Nummer die am 1. Oktober 1913 eintretenden Reorganisationen und Formationsänderungen. Danach werden neu errichtet:

1. Eine Landwehrinspektion beim 12. Armeekorps, Standort Dresden, mit der Bezeichnung: Königlich Sächsische Landwehrinspektion Dresden. Ihr werden unterstellt die Bezirkskommandos I Dresden, II Dresden, Freiberg, Pirna und Riesa.
2. Eine Inspektion des Maschinengewehrwesens. Mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Inspektors wird der Kommandeur der 1. Infanteriebrigade Nr. 45 beauftragt.
3. Zwei Infanteriebataillone als dritte Bataillone der Infanterieregimenter Nr. 178 und 181. Standorte: 3. Bataillon 18. Infanterieregiment Nr. 178 Rammes, 3. Bataillon 15. Infanterieregiment Nr. 181 Glauchau (vorläufig Zwickau).
4. Zwei Maschinengewehrkompanien, je eine bei den Jägerbataillonen Nr. 12 und 13.
5. Zwei Radfahrerkompanien, je eine bei den Jägerbataillonen Nr. 12 und 13.
6. Die Maschinengewehr- und Radfahrerkompanien bei den Jägerbataillonen stehen zu diesen Bataillonen und den übergeordneten Kommandobehörden in demselben Verhältnis wie die übrigen Kompanien der Bataillone. Sie tragen auch die Uniform des Bataillons, dem sie angegliedert sind, die Maschinengewehrkompanien mit der Nummer 5, die Radfahrerkompanien mit der Nummer 6 auf den Schulterknöpfen des Waffenrodes.
7. Die Bezirkskommandos Pirna und Riesa. Es wird ein Kommando Nr. 12, Standort 12. Armeekorps.
8. Ein Telegraphenbataillon mit drei Kompanien darunter eine Funkerkompanie unter der Bezeichnung Königlich Sächsische Telegraphenbataillon Nr. 7, Standort Dresden (vorläufig Truppenübungsplatz Zeitzheim). Das Telegraphenbataillon, zu dem die dritte Kompanie und das sächsische Detachement bei der vierten (Funk-) Kompanie des preussischen Telegraphenbataillons Nr. 1 übertritten, wird der preussischen Generalinspektion des Militärverkehreswesens, der preussischen Inspektion der Feldtelegraphie und der 1. preussischen Inspektion der Telegraphentruppen unterstellt und trägt zum 12. Armeekorps. Die Uniform wird besonders bekanntgegeben. Die Funkerkompanie führt die Abzeichen einer dritten Kompanie.
9. Eine Luftschifferkompanie als 3. (Königl. Sächs.) Kompanie des Königl. Preuss. Luftschifferbataillons Nr. 2, Standort Dresden. Die Kompanie, zu der das sächsische Detachement bei der 2. Kompanie des preussischen Luftschifferbataillons Nr. 2 übertritt, trägt die Uniform des genannten preussischen Luftschifferbataillons mit Königl. Sächs. Hoheitsabzeichen.
10. Eine Fliegerkompanie als 3. (Königl. Sächs.) Kompanie des Königl. Preussischen Fliegerbataillons Nr. 1, Standort Zeitzheim. Die Kompanie, zu der das sächsische Detachement bei der preussischen Fliegertruppe übertritt, trägt die Uniform des genannten preussischen Fliegerbataillons mit Königl. Sächs. Hoheitsabzeichen.
11. Eine selbständige Festungs-Fernsprechkompanie mit der Bezeichnung Königlich Sächsische Festungs-Fernsprechkompanie Nr. 7, Standort Riesa. Die Kompanie trägt die Uniform des Telegraphenbataillons Nr. 7 mit den Abzeichen einer 4. Kompanie.
12. Ein Kommando der Trains (Standort Dresden) mit 1 Kommando der Trains mit dem Range und den Befehlshabern eines Regimentskommandeurs. Die Unterstellung der Trainbataillone unter die Feldartilleriebrigaden kommt gleichzeitig in Wegfall.
13. Zwei Trainkompanien, je eine als 4. Kompanie der Trainbataillone Nr. 12 und 19. Standorte: 4. Kompanie des Trainbataillons Nr. 12 Bischofswerda, 4. Kompanie des Trainbataillons Nr. 19 Frankenberg.

Ferner wird neu errichtet — mit Gültigkeit vom 1. Juli 1913 ab — ein Remontedepot auf den Rittergütern Vertelshausdorf, Großhennersdorf und Oberkornitz in der Lausitz unter dem Namen Remontedepot Vertelshausdorf.

#### Hausbesitzerwünsche und Hausbesitzergründe.

Wie in vielen Orten des Landes, so herrscht auch in Zwickau seit langer Zeit Wohnungsmangel. Welche Mißstände im Wohnungswesen bestehen, hat das Gewerkschaftsblatt durch die Aufnahme einer Statistik, die 1240 Arbeiterwohnungen umfaßt, nachgewiesen. Die Stadtverwaltung sah sich genötigt, wenigstens in etwas den Mißständen entgegenzuarbeiten. Es wurde ein Wohnungsausschuß eingesetzt und seit 1. Januar d. J. ist auch eine Wohnungsinpektion in Tätigkeit. Letztere nimmt unterschiedslos alle Wohnungen in Augenschein. Da aber nur zwei resp. drei Beamte in Frage kommen, werden Jahre vergehen, ehe alle Wohnungen nur einmal besichtigt sind. Um dem Wohnungsmangel zu steuern und das Bauen von Häusern mit Kleinwohnungen zu fördern, gewährt der Stadtrat den Hausbesitzern bedeutende Erleichterungen. So durfte bisher in einem dreistöckigen Hause nur eine Dachwohnung eingebaut werden, jetzt aber zwei, wenn nicht mehr als zwei Drittel der Dachbodenfläche zu Wohnzwecken benutzt werden. Auf dem Wege des Dispenfes können die Hausbesitzer viel erreichen, so auch den nachträglichen Einbau von Dachwohnungen. Doch alle die gewährten Erleichterungen genügen den Zwickauer Hausbesitzern nicht, sie verlangen viel mehr Vergünstigungen. In einer an den Rat und die Stadtverordneten gerichteten Eingabe geben sie ihre Herzenswünsche kund. Unterzeichnet ist die Eingabe von der Innung der Baumeister, zwei Hausbesitzervereinigungen und dem Arbeitgeberverband für das Baugewerbe. Sie fordern bei viergeschossiger Bauweise, daß die Hälfte des unteren Dachraums zu Wohnzwecken freigegeben, bei dreigeschossigen Gebäuden die volle Ausnutzung des Dachraums zu Wohnzwecken zugelassen werde usw. Originell ist die Begründung dieser Forderungen.

Man weiß, daß im Stadtvorordnetenkollegium nicht nur verbissene Hausagrarier, sondern auch viele echte Speker sitzen; durch lästiges Schwärzen mit dem roten Lappen glaubt man, diese annehmen für die Wünsche geneigt zu machen. Man will die Arbeiter zu zufriedenen, wohlgestimmten Menschen machen und die bewau-

wachsende Jugend staatsfreundlich erziehen und der Sozialdemokratie abwendig machen. Wenn Baugenossenschaften, Gemeinden und Industrielle für Arbeiter Kleinwohnungen bauen, so werden die Arbeiter in besondere Ortsteile verwiesen; durch die dadurch herbeigeführte Absonderung und den einseitigen Verkehr werde die Unzufriedenheit gefördert. Wenn der Arbeiter eine Dachwohnung in einem besseren Hause inne habe, würden die Standesunterschiede etwas ausgeglichen (1), weil ihm da verschiedene Annehmlichkeiten geboten würden. Außerdem würde das Zusammenwohnen mit Leuten verschiedenen Standes unbedingt erleichtert auf das Tun und Lassen der kleineren Leute ein. Der Haupttrumpf wird am Schlusse ausgespielt. Da heißt es wörtlich: „Wir halten eine größere Verteilung der Wohnungen unserer Arbeiter auf das ganze Gebiet der Stadt für ein nicht zu unterschätzendes Mittel, um unsere Arbeiter in Bezug auf ihre häusliche Zufriedenheit und insbesondere auch unsere Arbeiterjugend mehr als das jetzt möglich ist, zu gutem, staatsfreundlich gesinnten Bürgern heranzuziehen und sie auf diese Weise vor dem verderblichen Einflusse der Sozialdemokratie besser zu schützen.“

Im Bauvollzugsamt, der sich meist aus Sachverständigen, das heißt Bauinteressenten, zusammensetzt, werden die Baubestimmungen scheinlich eine Anzahl Bestürmer ihrer Eingabe finden; ebenso im Stadtvorordnetenkollegium. Aus Ziel ihrer Wünsche werden die Herren trotzdem nicht kommen, denn der Stadtrat kann ihren Wünschen gar nicht willfahren. Einmal muß sich der Rat an die Vorschriften der Lokalbauordnung und zum andern an die Bestimmungen der sächsischen Bauordnung halten.

**Sozialdemokratischer Gemeinderatswahltag.** In Rittersgrün in der Amtshauptmannschaft Schwarzenberg legte bei der Gemeinderatswahl in der Klasse der Unanständigen Genosse Louis Richter mit großer Mehrheit. Mit ihm zieht der erste Sozialdemokrat in den Gemeinderat ein.

**Ein sächsischer Naturstuhlpark.** Eine der schönsten Gegenden, die malerische Felsenküste am Elbufer in der Nähe der Bastei in der sächsischen Schweiz, war lange Zeit durch die Sandsteinbrüche gefährdet. Vieles ist bereits im Laufe langer Jahrzehnte verschandelt worden. Der mit den Elbdampfern von Dresden gen Böhmen fährt, empfindet die Trümmerstätte wie häßliche Fleden in einem Landschaftsbild von seltener Schönheit. Selbst die Bastei und der prächtige Miltstein gegenüber der Festung Königstein schwebten in Gefahr, verunstaltet zu werden. So entstand vor einiger Zeit unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters Dr. Beutler-Dresden der Verein zum Schutze der sächsischen Schweiz. Der Verein hat trotz seiner geringen Mittel eine Anzahl Steinbrüche in sein Verbot gebracht und wird diese wüsten Plätze wieder aufzuräumen lassen. Die Anlage anderer Brüche an schönen Stellen hat er, soweit es möglich war, verhindert, und er ist vor allem auch der Errichtung von Fabriken entgegengetreten. Der Gebanke liegt nahe, daß ganze reiche Elbufer in der sächsischen Schweiz in einen Naturstuhlpark zu verwandeln, der die wilde Schönheit von Feld und Wald für alle Reiten gegen Angriffe sichert. Die Stadt Dresden unterstützt den Verein; aber wenn er seine Aufgaben etwa in der Weise wie der Verschönerungsverein für das Sächsische Erzgebirge erfüllen will, so bedarf er sehr großer Mittel. Diese sollen nun durch eine Lotterie aufgebracht werden. Auch der Landtag wird voraussichtlich um Unterstützung angegangen werden.

So sehr der Zweck zu billigen ist, so ist es doch zu bedauern, daß die Mittel zu seiner Durchführung wieder in der Hauptsache durch das unbillige Mittel einer Lotterie aufgebracht werden sollen.

**or. Dresden.** Die Stadtgemeinde hat mit der Gewährung von Stillprämien, die erstmalig im Jahre 1910 beschlossen wurden, günstige Erfahrungen gemacht. In einem vom medizinischen Beirat des Fürstbischofs, Sanitätsrat Dr. Kautz, herausgegebenen Bericht wird unter anderem ausgeführt: Vom 1. Juli 1912 bis 30. Juni 1913 standen 25 000 Mk. zu Stillprämien zur Verfügung. Bis zum 5. Mai 1913 wurden ausgezahlt an 887 Mütter mit 809 Säuglingen 23 050 Mk. Von diesen 887 (im Vorjahre 873) Müttern erhielten 89 — 10 Proz. (244 — 28 Proz.) nur eine Prämie, sie hörten also vor der 20. Woche mit Stillen auf. 708 — 80 Proz. (829 — 72 Proz.) erhielten auch die zweite Prämie, hatten also mindestens fünf Monate gestillt. Unter den stillenden Frauen waren 773 eheliche Mütter und 114 — 12,9 Proz. (102 — 19 Proz.) uneheliche. Dieser Rückgang erklärt sich daraus, daß den unehelichen, auf Arbeitsverdienst angewiesenen Müttern die 15 Mk. Stillprämie nicht mehr genügenden Ersatz für den Verdienstausfall bietet. Nur die Unehelichen stillen wenigstens teilweise weiter, die ihr Kind bei der Großmutter in Pflege geben. Die schon früher gemachte Wahrnehmung hat sich weiter bestätigt, daß fast alle Unehelichen ihre Kinder wenigstens bis die ersten sechs Wochen stillen. Die Zahl der Erstgebärenden war 338 — 38 Prozent, aber auch von den 549 Weitergebärenden stillten 275 — 50 Proz. zum erstenmal länger als sechs Wochen, so daß also unter den in Frage kommenden 887 Müttern tatsächlich 613 — 69 Proz. zum erstenmal wenigstens ein Vierteljahr Stillend sind (im Vorjahre 302: 873 — 34 Proz.). — Die Stadtverordneten haben bis 30. Juni 1914 weitere 25 000 Mk. zu Stillprämien bewilligt, gleichzeitig aber einen Antrag angenommen, wonach die Staatsregierung ersucht werden soll, die Gewährung von Stillprämien aus Staatsmitteln in Erwägung zu ziehen.

**Freiberg.** In der bürgerlichen Presse wird berichtet: Zwischen der Studentenschaft der Bergakademie und der Polizeiverwaltung sollen ernste Differenzen (1) bestehen. Es haben bereits mehrere Sitzungen der Studenten unter Teilnahme des Lehrkörpers der Akademie stattgefunden, in denen über weitere Schritte der Studentenschaft beraten wurde.

Die goldene Jugend verlangt für sich unbedingtes Ständerecht, das die Polizei natürlich nicht gewähren kann. Deshalb die Differenzen. Und nun verhandelt die Polizei mit den Studenten unter Vermittlung des Lehrerausschusses. Die Polizei kann auch Rücksichten nehmen.

**Zwickau.** Die Strafkammer verurteilte den 65jährigen Fabrikarbeiter Pain wegen Beschimpfung der christlichen Kirche und ihrer Einrichtungen, besonders des Predigtamtes, zu vierzehn Tagen Gefängnis. Pain, der das Haupt einer Sekte ist, hatte in zwei Verammlungen in Blankenhain und Glauchau in Gegenwart eines Geistlichen, der die Sektierer „aufklären“ wollte, die inkriminierten herabwürdigenden Äußerungen über die Kirche und die Geistlichkeit getan.

**Plauen.** Der Handelsmann Karl Julius Christoph aus Chemnitz sollte sich sowohl über Kaiser Wilhelm II. als auch über König Friedrich August III. unehrverbißig und beleidigend geäußert haben. Deshalb hatte er sich vor dem Landgerichte wegen Majestätsbeleidigung zu verantworten. Die Anzeige ging von einem ehemaligen Freunde des Angeklagten aus und wurde durch einen zweiten Zeugen gestützt. Trotzdem sprach die Strafkammer den Angeklagten frei, da sie allein auf die Beschuldigung des mit dem Angeklagten jetzt verfeindeten Anzeigergünstigers und des mit diesem engbefreundeten Zeugen hin den Angeklagten nicht glaubte verurteilen zu können. Der Anzeigergünstiger war mit seiner Beschuldigung erst hervorgetreten, als Christoph gegen seine Frau eine Anzeige erstattet hatte. So war der Gedanke, daß es sich bei der Beschuldigung um einen Rachakt gegen den Angeklagten handelte, nicht von der Hand zu weisen.

**Kleine Nachrichten aus dem Lande.** Auf dem Wegübergange kurz vor Bahnhof Dippelsdorf stieß das vom Besitzer Kaufmann David gefahrene Auto mit einem nach Nadebeul fahrenden Personenzug zusammen. Der Chauffeur wurde am Kopfe und der rechten Hüfte leicht verletzt. Eisenbahnfahrpässe sowie Personal wurden nicht verletzt. — Ein eigenartiges Verhängnis hat dem Schmiedemeister Strafe aus Zauderode den Tod gebracht. Er saß in einem Gasthause in Dauderode einen Rollmops genossen,

Zobel kam ihm das Hölzchen, mit dem der Rollmops zusammengeackelt wird, in die Kehle, und die dadurch hervorgerufenen Erstickungsanfalle führten den Tod herbei. — Eine Kindesleiche wurde am Bahnhöfe der Straße Rottbus-Großhain-Dresden auf einer Bank aufgefunden. Man vermutet, daß eine Reisende auf der Fahrt nach Dresden von der Geburt überrascht worden ist und das Kind zum Auspfeifen hinausgeworfen hat. — In Plauen ist der Schieferdeckermeister Wegel auf dem Dache eines Hauses ausgerollt und abgehört. Er hat einen Bruch beider Arme erlitten, so wie ernsthafte Verletzungen am Kopfe. — Als im Steinbrüche zu Heibelberg i. C. Sprengarbeiten vorgenommen wurden, befanden sich in der Nähe spielende Kinder, unter die einige Steine geschleudert wurden. Das vier Jahre alte Schindchen des Arbeiters Werner aus Seiffen wurde dabei von einem Steine an den Kopf getroffen, daß es alsbald starb. Der Vater des Kindes war selbst im Steinbrüche tätig. — Ein von Chemnitz kommendes Privatautomobil fuhr in Penig von hinten in das dem Viehhändler Boigt in Penig gehörende Geschirr. Durch den heftigen Anprall überschlug sich der Wagen, der Eigentümer wurde herausgeschleudert und blieb bewußtlos liegen. Er hat die Verletzung noch am Abend wiedererlangt. Ernsthafte Verletzungen scheinen nicht vorzuliegen.

#### Aus den Nachbargebieten.

##### Evangelische Kriegs- und Vettelplade.

Pfingsten 1914 wird der alten ehrwürdigen Stadt Erfurt großes Fest widerfahren. Der Mitteldeutsche Verband evangelischer Arbeitervereine beabsichtigt in den Mauern Erfurts eine Demonstration gegen die Sozialdemokratie zu veranstalten. Doch fehlt den Mähern das Geld und sie sehen sich genötigt, den Vettelplad zu schwingen. Der Vorsitzende des evangelischen Arbeitervereins in Erfurt, C. Nowak, seines Zeichens Vorkämpfer in der staatlichen Gewerkschaft, „nationaler“ Stadtvorordner und zugleich stellvertretender Vorsitzender der Ortsgruppe Erfurt des Reichsverbandes zur Bekämpfung der Sozialdemokratie, steht in einem Rundschreiben die Freunde und Gönner oder besser gesagt die Gründer aller „nationalen“ Arbeiterbewegungen, nämlich die Industriellen, um Unterstützung an. In dem Schreiben heißt es unter anderem:

Pfingsten finden die 25jährigen Jubelkongresse des Mitteldeutschen Verbandes evangelischer, nationaler Arbeitervereine in Erfurt statt. Sie sind eine große nationale Kundgebung gegen die Sozialdemokratie. Diese Veranstaltungen, zu denen aus allen Teilen Deutschlands nationale Arbeiter, sowie die großen Führer dieser Bewegung erscheinen werden, dauern 5 Tage. Sie verursachen 5000 bis 5500 Mk. Kosten. Diese Summe kann der Erfurter Verein aber nicht aufbringen, will er nicht seine wirtschaftlichen Einrichtungen in Frage stellen. Wir sehen uns daher veranlaßt, den Weg unserer Brudervereine bei ähnlichen Anlässen einzuschlagen und an die Mithätigkeit der Gönner und Freunde unserer Bewegung zu appellieren, da wir wissen, daß auch Sie die Notwendigkeit erkannt haben, der großen sozialdemokratischen Arbeiterbewegung eine gleich große nationale Kundgebung entgegenzustellen und damit den Terrorismus der Sozialdemokratie zu brechen, so erlauben wir uns, die höfliche Bitte an Sie, Hochwohlgebornen zu richten, uns doch gültig eine namhafte Summe für den genannten Zweck zur Verfügung zu stellen. . . . .

Nun, hoffentlich geben die Hochwohlgebornen ihrem Herzen einen Stoß und schicken an den Reichsverbandskämpfer Nowak einen namhaften Betrag ein, denn es gilt ja, die Erfurter Sozialdemokratie zu überwinden. Wir fürchten nur, daß der größte Teil von diesen Hochwohlgebornen die Taschen zu halten wird, weil sie sich sagen, daß sie das Geld ebenfot zum Fenster hinaus-schmelzen können.

##### Der sozialdemokratische Bizehulheit.

In Wildenspring (Schwarzburg-Rudolstadt) nahm der Gemeinderat zum drittenmal einstimmig einen Protest an, weil der wegen seiner Zugehörigkeit zur sozialdemokratischen Partei nicht bestätigte Genosse Klatt durch einen gemeheneren Bizehulheit ersetzt werden soll. Zugleich beschloß der Gemeinderat, den vom Landrat ernannten neuen Bizehulheiten nicht als solchen anzuerkennen und den Gemeindefiskus anzuweisen, ihm keine Gehalt auszuzahlen.

**Ger. Bei dem letzten starken Gewitter konnten hier die Schleusen die Regenwassermengen nicht fassen. Die Keller verschiedener Grundstücksbesitzer wurden daher überschwemmt. Die Grundstücksbesitzer verlangten Schadenersatz von der Stadt, die die Forderungen grundsätzlich ablehnte, weil derartige Schäden von unvorhergesehenen Naturereignissen herrühren. Dafür könne die Stadt nicht haftbar gemacht werden. Ähnliche Fälle dürften auch in anderen Städten aufgetreten sein. Die Geschädigten haben den Landweg beschritten.**

**Erfurt.** Auf dem Güterbahnhof wurde der aus Weiffenfels stammende Schaffner Max Steubing schwer verletzt aufgefunden. Ein Zug oder einige abgestohene Güterwagen dürften ihn überfahren haben, als er sich zu seinem bereitstehenden Güterzug begeben wollte. Der Verletzte starb bereits auf dem Transport nach dem Krankenhaus.

**Röthen.** In einem hiesigen Lokale sahen mehrere Herren bei einem Glase Bier. Einem anderen Glase, einem Maurer, war der Hund eines hiesigen Kaufmanns, bei dem er zurzeit arbeitet, nachgelassen. Einer der Gäste hatte den Einfall, den Eigentümer des Hundes telephonisch anzurufen und ihm zu sagen, daß der Maurer den Hund des Kaufmanns verkauft habe. Es währte nicht lange, so erschien der Kaufmann im Lokale und verabreichte, ohne erst Erkundigungen einzuziehen, dem ahnungslosen Maurer ein paar derbe Ohrfeigen. Wenn der Maurer ein Reiz ist, sorgt er dafür, daß die Herren für ihre Scherze auch den angemessenen Lohn erhalten.

**Eisenach.** Auf der hohen Sonne wurde der Rentier Bogler von hier von einem Automobil der Fahrzeugfabrik überfahren und sofort getötet.

**Jena.** Der Gemeinderat stimmte einer Vorlage des Gemeindevorstandes zu, für Zwecke des Kleinwohnungsbaus abermals eine Anleihe in Höhe von 600 000 Mark aufzunehmen. Die Firma Reich hat sich bereit erklärt, die über 3/4 Prozent hinausgehende Verzinsung des Kapitals auf eine Reihe von Jahren zu übernehmen, um den Wohnungsbau nicht zu verteuern.

#### Rüchzenzettel der Städtischen Spele-Anstalten.

Montag:	
Speleball I (Johannplatz) 1: Reis mit Rindfleisch.	
Speleball II (Lorenzstraße) 1: Reis und Rindfleisch mit Rindfleisch.	
Speleball III (Wilmstraße) 2: Reis und Rindfleisch mit Rindfleisch.	
Speleball IV (Friedrichstraße) 3: Reis mit Rindfleisch.	
Speleball V (Wagnerstraße) 3: Reis mit Rindfleisch.	
Speleball VI (Friedrichstraße) 3: Reis mit Rindfleisch.	
Speleball VII (Lorenzstraße) 3: Reis und Spargel mit Rindfleisch.	

**OPTISCHE ANSTALT**  
**GRABICH-LEIPZIG**  
Nikolaistraße 11, Grimmscher Steinweg 4, stellt auf der „IBA“ aus in Halle III und zeigt eine  
**Gläser-Schleiferei in Betrieb**

# 20. Gewerkschaftsfest



am Sonntag, den 27. Juli 1913 im  
Brauereigarten zu L.-Stötteritz



## Nachmittags 3 Uhr großer Festzug

Auf dem Festplatz und in der Festhalle Konzert von zwei Kapellen, Darbietungen der Arbeitersänger, Arbeiter-Radfahrer, Freien Turner Für die Kinder Spiele aller Art, Stangenklettern, Eselreiten usw. usw.

## Festrede von Peter Graßmann - Berlin

Bei eintretender Dunkelheit: Großes Brillant-Feuerwerk  
In der Festhalle: Großer Festball!

Arbeiter und Arbeiterinnen! Wirkt für zahlreichen Besuch des Festes!  
Gedenkblätter und Festzeitungen sind bei allen Gewerkschaftsvorständen und allen Vertrauensleuten zu haben Der Vorstand des Gewerkschaftskartells

### Reizende Geschenke

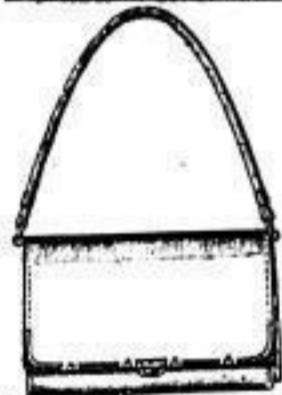
für Damen und Herren.

Hochelegante entzückende Neuheiten von Damen-Handtaschen, Zigarren-Etuis, Brieffaschen, Portemonnaies, Taschentouletten, Hosenträgern, Schreibmappen, Dokumenten-, Wechsel-, Aktenmappen, Poesie- und Photographie-Albuns und div. ff. Lederwaren

vom billigsten bis zur feinsten Ausführung.

**Karl Bläich** Windmühlenstr. 32 Spezialfabrik für Koffer  
Tauchaer Strasse 16 Taschen

Preislisen gratis und franko.



### Der Verein für Mutterschutz

Anschriftsstelle: Grimmaischer Steinweg 6, II.  
Montag, Mittwoch, Freitag 10-12 Uhr erteilt unentgeltlich und eheleichen Müttern Rat besonders in der Zeit vor und nach der Entbindung und gibt in geeigneten Fällen Unterstützung. [1918]

### Hunderttausende im Gebrauch

**Weltmarke Naether**  
Grosslager  
**POPP**  
Panorama neben der Markthalle.  
Naethers Faulenzor 2.- 3.50 4.50 7.-  
Progress-Klappstühle 10-27 M  
Vorbildliche Auswahl von Naethers Kinderwagen, Klappsportwagen und Klappmöbeln.  
Naethers Kinderwagen von 18 Mark, mit Gummi von 23 Mark an bis zu den feinsten Spezialitäten.  
Alle Sortimente keineswegs erreicht.

## 1813—1913

Wer sich über die geschichtlichen Ereignisse von 1806—1819 wahrheitsgemäß unterrichten will, der lese

### Mehrings Schriften:

- Jena und Tilsit. Ein Kapitel ostpreussischer Sunkergeschichte 1.- M
- 1807—1812. Von Tilsit nach Sauroggen. Brosch. —.50, geb. 1.- M
- 1813—1819. Von Kalisch nach Karlsbad. Brosch. —.50, geb. 1.- M
- Die Vessing-Legende. Zur Geschichte u. Kritik des preussischen Despotismus und der klassischen Literatur. Brosch. 2.50, geb. 3.- M

**Leipziger Buchdruckerei u. G.**  
Abteilung Buchhandlung.  
Katalogen u. Austräger nehmen Bestellungen entgegen.

der Gemeinde  
**Fluß-, Luft- und Sonnenbad** Schönefeld  
(am Parthenflusse) ist täglich geöffnet  
Montags u. Donnerstags nachm. Familienbad  
Eing. vom Wilmundorfer Kirchweg aus. Kaffeehaus: 1 St. vor Schluß des Bades (8.30)

**Verfende 1 Postkoll**  
meiner erstklassig. Holstein. Elgel-Pflanzenbutter, Marke „Imlah“, für 8.00 Mark. —  
Johannes Sommer [\*  
Eutin i. Holst., Königsstr. 3.

**Walter Böhmisch**  
Uhrmacher  
Kleinischer  
Wieskaustr. 12  
empfiehlt Uhren u. Goldwaren (1180) sowie alle Reparaturen zu konkurrenzloser Billigkeit. Gewähre Abonnenten dieses Bl. 10 Proz. Rabatt

**Zahn-Atelier**  
— Minna Torton —  
Blücherstr. 45, I. Tel. 10875.  
Künstl. Zähne v. 1.25 M. an  
Plomben v. 1 M. an. Reparatur  
sof. Bill. Preise. **Schönende**  
Behandlung. — Filiale:  
Gonnex, Pegauer Str. 5, I.\*  
Teitzahlungen gern gestattet.

**Gummi-Artikel**  
zur Wachen- u. Krankenpflege.  
Spritzen aller Art. 10  
**Auguste Graf** Leipzig  
Neumarkt 5  
Irrigator, Mutter-  
spritzen, Leibbind.,  
Unterlag., Damen-  
bind., Verbandwatte etc.  
sowie alle Artikel zur  
Krank- u. Wachenpflege.  
Diskret. Versand nach auswärt.  
Leipzig 7, fr. Hain-  
str. 19, jetzt Hain-  
strasse 17, Lederhof-Neubau.  
Fernsprecher 13737  
Neuerschienen. Katalog gratis

**Frauen**  
beden ihren Bedarf an Leib-  
binden, Spritzen aller Art  
Putzer, Tee und hygienischen  
Gummimwaren zur Wachen-  
und Krankenpflege billig bei  
Fru Albrecht, Sildonleust. 27, II. r.

Bitte besuchen Sie das  
**Familien-Seebad Baalsdorf b. Leipzig**  
Eintritt 15 J. **Warme Kristallquellen.** Kinder 5 J.  
Wasser-, Sand-, Strand- u. Sonnenbad. Gr. Wiesengl. 3000 m Schwimmb.  
Ueberdachte Ankleider-, Badegell., Kabinen f. S. u. D., getrennt  
durch eine 50 m lange Wandelhalle m. Bilder-Museum, Bi-  
bliothek f. Badegäste, Frühstückst., Warmwassertische, Kugen-  
Lustkur-Kuffen, mit Westl.-Strandhänf., Kam.-Verföu-  
Sommerwohn. Fahrgef. v. Hauptbahnh. bis Zweinaundor-  
od. Sommerfeld, dann noch 25 Minuten laufen. Ober Auto-  
Omnibus bis Engelst. Windmühle, dann noch 15 Min. laufen

**Bade- u. Schwimm-Anstalten**  
**Priessnitz-Bad.**  
Lindenau, Verlängerte Rietschelstrasse  
Leutzsch, Verlängerte Grenzstrasse  
täglich geöffnet von 5 Uhr früh bis 8 Uhr abends  
jeden Dienstag, Freitag und Sonntag von 2 Uhr  
nachmittags Familien-Bad. [8194  
Wassertemperatur bei jeder Witterung 22°. — Montag  
vormittag bleibt b. Bad weg. Reinigung geschlossen.

**Königin** Neu eingerichtet: Dampf- u. Lichtbad  
**Carola-Bad** f. Dam. u. Herren, jed. Tages. Schwimm-  
halle, Schwim-Unterricht. Dienst. 20 J.  
Dufourstr. 14b. Kind. v. 1/2-2-6-11-15 J. Wannen- u. Kurbad.

**Diana-Bad** Dampf-, Licht-, Wannen-,  
Kurbad, Schwimmhalle.  
Lange Str. 8 Schwimm-Unterricht.  
Dienstags Schwimmbad 20 J., f. Kind. tägl. v. 1/2-2-6-15 J.

**Ost-Bad** Schwimmbassin — Dienstag 8-20 J.  
bitt. Volksbrause- u. Wannenbäder  
Eisenbahnst. 66. fr. 6-9 ab Dampf-, Kur-, elektr. Lichtb., Massage, Packung.

**Dorotheenbad** Otto-Schill-Str. 9, I. Geöffn. f. Dam.  
u. Ern. v. fr. 8 bis ab. 9. Sonntag v. 8-12 U.  
Elek. Licht- u. Kauterlamp., alle Kurbad., Bestrahlg., Massage, Vibration., Packg., etc.

**Anna-Bad** Kleinschoch. An d. Ortskrankenk. zugelasse  
v. fr. 6 bis ab. 8 Uhr, Sonntag 5-12 Uhr. Packg., etc.  
Brauerei, Sol-, Kiefern-, Kohlen-, u. a. Bäd., bed. erw.

**Neu! Leder-Handlung** Neu!  
en gros  
ff. Ausschneid., sämtl. Schuhmacher-Bedarfsartikel  
H. Berthold, Leipzig, Nikolaistr. 51

### Fernsprech-Nummern

ber  
**Leipziger Buchdruckerei u. G.**  
Verlag der Leipziger Volkszeitung  
4596 Geschäftsleitung, Hauptkontr.,  
Kasse und Seherei.  
2721 Inseratenannahme und Buch-  
handlung.  
13693 Redaktion der Leipziger Volks-  
zeitung (nur bis 1 Uhr mittags).

**Uhren**  
Ketten, Schmucksachen  
Grösste Auswahl. Billigste Preise.  
**Gustav Kaniss**  
6 Tauchaer Strasse 6  
10% Rabatt. • 10% Rabatt.





Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 12. Juli.

Geschichtskalender. 12. Juli 1586: Der Humanist Erasmus von Rotterdam in Basel gestorben (\* 1469). 1694: Eröffnung der Universität Halle. 1806: Errichtung des Rheinbundes. 1869: Der Geschichtsschreiber Johann Wilhelm Ebel in Bonn gestorben (\* 1780). 1874: Der plattdeutsche Dichter Fritz Reuter in Eisenach gestorben (\* 1810). 1904: Hochverrats- und Geheimbündnisprozess in Königsberg.

Sonnenaufgang: 3,53, Sonnenuntergang: 8,17. Mondaufgang: 2,58 nachm., Monduntergang: 11,20 nachm.

Wetter-Prognose für Sonntag, den 13. Juli. Nordwestwind, wolkig, kühl, zeitweise Niederschläge.

Höchste Zeit

Ist es, daß die Arbeiter und Parteigenossen die sächsische Staatsangehörigkeit erwerben, sonst können sie bei der Landtagswahl im Herbst 1915 nicht wählen. Da auch die Erwerbung der Staatsangehörigkeit längere Zeit dauert, ist es die höchste Zeit, das Gesuch um Erteilung der Staatsangehörigkeit sofort einzureichen, und zwar hat dies für die Leipziger Einwohner auf dem Wahlamt im Neuen Rathaus zu geschehen, für die Einwohner anderer Gemeinden bei der Wohnortbehörde. Die Staatsangehörigkeit kann mit dem 21. Lebensjahre erworben werden.

Wahlberechtigt zum Landtag ist jeder sächsische Staatsangehörige, der beim Abschluß der Wählerlisten 25 Jahre alt ist und seit mindestens zwei Jahren die sächsische Staatsangehörigkeit besitzt.

Mit dem Gesuch um Erteilung der Staatszugehörigkeit kann das um Erteilung des Bürgerrechts verbunden werden, wobei beide Anträge auf ein Formular geschrieben werden können.

Vom Ausfall der nächsten Landtagswahl hängt der ganze Kulturfortschritt Sachsens ab, da ist es dringend nötig, daß die Arbeiter die Staatsangehörigkeit schleunigst erwerben. Wer seine Pflicht aus Gleichgültigkeit versäumt, läßt eine schwere Schuld auf sich.

Das teutsche Turnfest in Leipzig.

Heute beginnt in Leipzig das 12. Deutsche Turnfest; es dauert bis zum 16. Juli. Leipzig erlebt seinen regelrechten Festtrubel. Die Häuser, Straßen und Plätze der Stadt sind, namentlich im inneren Stadtteil, geschmückt. Triumphbögen und Flaggenmasten sind aufgebaut, Girlanden, Fahnen und Flaggen überall. Das Geld wird für diese Dekoration haufenweise zum Fenster hinausgeworfen. Auch das Geld der Leipziger Steuerzahler ist vom Dreiklassenparlament nicht gespart worden, die Stadt hat 12.000 Mk. zur Schmückung der Straßen aufgewendet. In der Hauptsache sind es Geschäftsleute, die die Häuser dekoriert haben und unter diesen wieder nehmen die Gastwirtschaften die erste Stelle ein. Die Waren kleiner Schnapsläden werden, wie die der großen Konfektionsgeschäfte, dekoriert und als Festartikel angeboten. In den Straßen der Stadt herrscht geschäftiges Treiben. Auf den Bahnhöfen bringen die Sonderzüge eine große Anzahl fremder Turner und Gäste. Nach Berichten der bürgerlichen Presse sind zum Turnfest nicht weniger als 71 Sonderzüge vorgefahren.

Unter den Ankommenden befindet sich eine große Anzahl Arbeiter, denen man ansieht, daß sie nicht wissen, zu welchen hurrapatriotischen Zwecken sie mißbraucht werden. Während diese patriotischen Arbeiterturner verloren in der Stadt umherlaufen, sondern sich die besthenden Kameraden bei der Ankunft schleunigst von ihnen ab und gehen, oder richtiger, fahren schleunigst ins Hotel.

Früher wurde die Zahl der von auswärts gemeldeten Teilnehmer auf 75.000 geschätzt. Da sich aber nachträglich viele Vereine geweigert haben sollen, am Feste teilzunehmen, weil den Turnern der Festbeitrag zu hoch war, so dürfte die Teilnehmerzahl doch wohl nicht die früher angegebene Höhe erreichen. Das Turnfest bietet vielen Leipziger Patrioten Gelegenheit, fetten Profit zu machen. Auch Autos, Droschken und Straßenbahnen sind stark in Anspruch genommen; Händler aller Art preisen ihre Artikel an.

Das offizielle Festprogramm bietet vom Sonnabend nachmittag 4 Uhr an eine große Anzahl Veranstaltungen. Sonntag vormittag 10 Uhr soll der große Festzug stattfinden, dem sich die turnerischen Vorführungen auf dem Festplatz in Eutritzsch anschließen. Wie wir schon berichteten, sind während des Festzuges die Hauptstraßen, durch die sich der Zug bewegt, für den allgemeinen Verkehr gesperrt. Die Leipziger Unternehmer lassen sich in ihrem Interesse für das patriotische Turnfest auch nicht lumpen. So möchte der Vorstand des Vereins der Buchhändler zu Leipzig den Buchhandlungsgehilfen die Teilnahme an den Festveranstaltungen möglich machen. Es versteht sich von selbst, daß dies ganz nach Unternehmerart geschieht. Deshalb bittet der Verein seine Mitglieder, die Angestellten der hiesigen Firmen am Sonnabend unter Mittag durchzuarbeiten zu lassen. Zum Schluß dieser menschenfreundlichen Empfehlung wird nicht etwa aufgeföhrt, den Geschäftsschluß entsprechend früher eintreten zu lassen. „Der Geschäftsschluß bleibt jeder Firma überlassen.“ Bringt so das Turnfest einem Teil der Arbeiter größere Arbeitslast, so wird ein anderer Teil durch das Fest auf andre Art empfindlich geschädigt. Nicht weniger als 300 Apparatbeiter müssen bei einer Anzahl großer Firmen die Arbeit acht Tage aussetzen. Etwa 200 Steinseher und 150 Gerüstbauer und Fuhrwerker müssen ebenfalls aussetzen, ohne daß ihnen auch nur ein Pfennig Entschädigung gezahlt wird. — Die klassenbewusste Arbeiterschaft steht dem ganzen Turnfesttrubel schroff ablehnend gegenüber. Sie weiß, daß dieses Fest nur dazu dienen soll, den Hurrapatriotismus zu pflegen und die Feinde der Arbeiterschaft zu stützen.

Ferdinand Goeh gegen das Turnfest.

Wunder über Wunder erlebt man beim Turnfest. Das größte Wunder hat aber der alte Goeh in der Deutschen Turnfestzeitung vollbracht, die das Leipziger Tageblatt herausgegeben hat. Wahrscheinlich hat er in seinen alten Papieren getraut und ist da auf seine damalige demokratische Gesinnung gestoßen. Anders läßt sich sein Fest-

artikel, der eine Buhpredigt ist, nicht erklären. Schlangweg behauptet er, die Turner kämen nicht, zu jubilieren (siehe dazu die vorgeesehenen Festlichkeiten), sie kämen nicht, um kostbare Preise zu erringen (siehe die ausgesetzten Preise), sondern um der sittlichen Hebung des Volkes mitzuarbeiten. Offenbar kennt Goeh den schwarz-weiß-rot umranderten Warnungszettel nicht, den die Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten an alle deutschen Turnvereine kurz vor dem heutigen Turnfest gerichtet hat, sonst würde er seinen Programmpunkt gestrichen haben. In besagtem Zettel bittet die Gesellschaft die deutschen Turner in den beweglichsten Worten himmelhoch, doch die Prostitution zu meiden, damit sie keine so schwer schädigende Erinnerung an Leipzig mit heimbrächten. —

Dann stürmt Goeh in die Saiten, daß die teutschen Turner mit klarem Kopfe, mit warmem Herz und starker Hand die Grundpfeiler einer besseren, einer freien Zukunft bauen helfen. Woran man billigerweise ein Fragezeichen machen darf. Immer heftiger tönt seine Peier:

Fort mit der deutschen Gemütslichkeit, die bei vollgepumptem Kopf und vollgefälligem Topf den Herren der Welt das Weltrecht überläßt oder in blindem Jubel die wenigen unter diesen, die in dem Menschen das freigelebene (?) Wesen anerkennen, durch übertriebenen Jubel zum Abstoß macht, statt einfach in dieser Anerkennung die erfüllte Pflicht des Herrschers zu finden, — fort mit der Gemütslichkeit, die im Festesjubel so gewaltig und in der stillen Tat und selbstbewußten Arbeit des Mannes so klein ist, — fort mit der Gemütslichkeit, die das Herz voll gute Vorsätze und den Mund voll Lebensmoralie hat und vor dem Gespenst der Mißliebigkeit den Männerstolz vor Königskrone verflucht! Laßt uns Männer werden. Amen.

Nur eins vermischen wir in dieser schwungvollen, das bekannte Gedicht, das Goeh 1807 verbrochen hat:

Ich weiß nicht, was soll es bedeuten,  
Daß ich so lustig bin;  
Es ist doch kein Geld untern Leuten,  
Und draußen weht Bismarck'scher Wind.  
Nihilistall Trödel und Sorgen  
Und Ausflucht auf neuen Krackel.  
Kein Mensch will dem andern was borgen,  
Nur wir sind hier harmlos fidel.

Der Krieg hat im Lande gewüthet,  
Manch' prächt'ge Frucht brach er ab,  
Mancher Sohn, den die Mutter behütet,  
Sanft stülher als nötig ins Grab.  
Nacht's anders und werdet gekheitert  
Und gebt euch zum Krieg nicht mehr her.  
Denn fehlen zum Krieg erst die Streiter,  
Dann streiten die Fürsten nicht mehr.

Es starret die Welt voll Soldaten,  
Selbst Sachsen hat neue gekriegt;  
Sie mögen von hinten nur laden,  
Den Fortschritt erschließen sie nicht;  
Sie werden der Freiheit nicht Meister,  
Trotz aller Kasernen so groß.  
Das müßige Ringen der Geister  
Geht stott auf die Zukunft doch los.

„Deutsche“ Turner unterm Sozialistengesetz.

Von befreundeter Seite schreibt man uns:

Es war gegen Ende des Jahres 1880, zur Zeit des Sozialistengesetzes, als ich, Mitglied eines Gemeinderats, vor der Ausgabe stand, anlässlich einer Neuwahl für den Gemeinderat mich gegen „liberale“ Mitglieder, die die Unansässigen vertraten, zu wenden. Der „Liberalismus“ meiner Kollegen ging so weit, daß der eine, der Finanzminister war, sich von einer veralteten Besteuerung der Gemeindeglieder nicht abbringen ließ. Es bestand für die Gemeinde ein Regulativ, das vorsah, jeder Gemeindeglieder hatte für 150 Mk. Einkommen einen festen Satz, sagen wir 1 Mk., Steuern zu zahlen. Der Arme wie der Wohlhabende zahlte je nach seiner Einkünfte ein solchesmal 1 Mk., solchmal er 150 Mk. mit seinem Einkommen darstellte. Der Arbeiter, der zehnmal 150 Mk. = 1500 Mk. verdiente, mußte zehnmal 1 Mk. zu den Gemeindegliedern zahlen. Der Reiter, der hundertmal 150 Mk. = 15.000 Mk. Einkommen hatte, zahlte hundertmal 1 Mk., folglich 100 Mk. zu den Bedürfnissen der Gemeinde.

Gegen diese Art der Besteuerung wendete sich die Bevölkerung des Ortes, vor allem die Arbeiter; es sollten die Bestimmungen des sächsischen Einkommensteuergesetzes, mit den erhöhten Steuerfähigen für die großen Einkommen, Anwendung finden.

Das andre auscheidende Mitglied war ein außerordentlicher Professor der Universität.

Durch das Sozialistengesetz war der Arbeiterverein aufgelöst worden. Bei der rückständigen Anschauung der auscheidenden Gemeindeglieder konnten nur Sozialdemokraten in Frage kommen, die die Stellen der Rückwärtser einnahmen. In dieser Not war guter Rat teuer.

Am Orte bestand eine Organisation, die wohl die Firma „Vorwärts“ führte, die aber für die mit rückwärtigen Ideen belasteten auscheidenden Gemeindeglieder eintrat.

In dieser Kamalität waren es drei Mitglieder des Turnrates des gut „deutschen“ Turnvereins, die die Kühnheit hatten, sich für die Gemeindegliederwahl zu engagieren; selbstverständlich nur für die Sozialdemokratie.

Immer und immer wieder hatten drei Turnräte sich bemüht, den Verein davon abzuhalten, sich in den Angelegenheiten und andern Klümmen bewegen zu lassen. Alles war vergeblich. Kammen die Tage der Feste, so wurde mitgehürat und mitgehört. Einer Gemeindegliederwahl kam damals zustatten, daß die während der Hochflut des Liberalismus aus der sächsischen Ständekammer hervorgegangene Landgemeindevorordnung die Bestimmung enthielt, daß ordnungsgemäß festgesetzt werden konnte, daß alle Gemeindeglieder in einem Wahlgange die in Klassen getrennten Gemeindeglieder wählen konnten.

Dieser Umstand mußte bei der Aufstellung der Kandidaten beachtet werden.

Da der Gemeinderat, um den es sich handelt, von den in der Landgemeindevorordnung gegebenen Freiposten durch ordnungsgemäße Festlegung Gebrauch gemacht hatte, kamen aus dem bestehenden Hausbesitzerverein Männer an die die Wahlbewegung leitenden Personen heran, um sich über Programmpunkte zu einigen. Die Gemeindeglieder wie die Schulfrage hand bei den leitenden Personen der Hausbesitzer Zustimmung im Sinne der Sozialdemokratie.

Nun konnte die Fahrt losgehen, und sie ging los. Das Drei-Männer-Kollegium hatte nur seine Freunde in dem im Orte bestehenden deutschen Turnvereine, die stimmberichtig waren.

Im Restaurationsraum des aufgelösten Arbeitervereins wurden nach dem Turnen die vorbereitenden Maßregeln besprochen. Geld hatte das sozialdemokratische Wahlkomitee nicht; dafür aber um so mehr Begeisterung für die Wahl.

Für die unansässigen Gemeindeglieder wurden zwei sozialdemokratische Arbeiter aus dem aufgelösten Arbeiterverein als Kandidaten aufgestellt. Für die Unansässigen verlangten die Hausbesitzer, daß die führenden Personen aus dem Hausbesitzerverein kandidierten.

Aber auch das Pulver zu den Wahlen mußten die Hausbesitzer liefern, denn das Drei-Männer-Kollegium hatte nicht einen roten Pfennig. Die Versammlungen wurden einberufen und geleitet von Freunden der drei Männer aus dem teutschen Turnverein; in einer Versammlung sprach sogar der damals auf kurze Zeit im Orte anwesende Genosse Julius Bahleisch. Wie die Dinge lagen, konnte die Sache nicht schief gehen. Und in der Tat: die sozialistischen Kandidaten wurden mit 405 und 388 Stimmen gewählt, während die Gegner es nur auf 307 und 340 Stimmen brachten.

Die Wahl war für den Gemeindevorstand des Ortes so aufregend gewesen, daß die Auszählung der Stimmen nicht am Abend des Wahltages, sondern erst am Tage darauf stattfand. Er hatte das Unheil gewittert. Der Ort steht heute noch: Es ist Wustla.

Im teutschen Turnverein wetteilte es aber weiter. Einer von dem Drei-Männer-Kollegium verdrang zu einem Kommerz zwei Bierliebhaber, die so „revolutionär“ waren, daß eine Generalversammlung beschloß, der Turnrat müsse die Lieber erst prüfen, bevor sie zum Abflügen kämen.

Der Dichter legte sein Amt als Turnrat nieder; er wollte mit solchen Angstmehlern nicht mehr im Amte als Rat sitzen. Vor 50 Jahren feierte ich das Fest im August 1863 mit.

Heute siehe ich beiseite und bedauere die Feiernden. A. B. C.

Bei Ausflügen nach Reuditz wird die organisierte Arbeiterschaft Leipzigs auf den dortigen Lokalkampf aufmerksam gemacht. Der Reuditzer Arbeiterschaft stehen zu Versammlungen und zum Verkehr nur folgende Lokale offen:

Restaurant Neue Sorge, Gasthof Feldschlößchen, Restaurant zum Töpfer, Restaurant zum Felsenkeller und Café Reumann.

Die Leipziger Arbeiterschaft wird um strenge Beachtung dieser Lokalliste ersucht.

Ueber den Straßenbahnverkehr hat die Große Leipziger Straßenbahngesellschaft eine Bekanntmachung im Inseratenteil erlassen.

Der Gewinner der goldenen Uhr. Bekanntlich hatte die Zeitung der Ida für den millionsten Besucher der Ausstellung eine goldene Uhr ausgesetzt. Wie uns von der Ausstellungsleitung mitgeteilt wird, ist der Gewinner dieser goldenen Uhr der Inhaber der Einkaufskarte Nr. 8811.

Im Palmengarten findet, wie wir schon berichtet haben, vom 14. bis zum 16. Juli eine Edelweidenausstellung statt. Noch vor 25 Jahren waren die Edelweiden, die heute in keinem modernen Blüdegelächsel fehlen, bei uns unbekannt. Wegen ihrer Dauerhaftigkeit und weil sie sich leicht ziehen lassen, haben sie sich hier schnell eingebürgert.

Der Friedensstifter.

Selbst in den harten realistischen Zeiten,  
In denen immer ein's das andre kriegt,  
Kann niemand es zu unserm Trost bekreiten,  
Daß der Rumäne ein Gemütsmensch ist.  
Indes die andern grimmig sich betreiben,  
Erklärt er sanft: „Ich lasse keinen siegen.“

„Kriegt der Bulgare von dem Serben Klatsche,  
Weil seine Rüstung vor der Zeit zerprang,  
So helf ich ihm mit Nachdruck aus der Patzche  
Und rette ihn vor jähen Untergang.  
Erschütterung nämlich für das Gleichgewicht  
Der Balkanstaaten du'd' ich einfach nicht.“

Und geshern ab den Gegner die Bulgaren,  
Und schein gebaden ein's sein letztes Brot,  
So werde schlichtend ich dazwischen fahren,  
So schüße ich den Serben in der Not.  
Das Gleichgewicht darf nicht erschüttert werden —  
Es ist mein höchster Lebenszweck auf Erden.

Natürlich hat dies Ideal der Welten,  
Das uns, den wahren Menschenfreunden, lieb,  
In erster Linie für uns selbst zu gelten,  
Denn das erhelst der Selbsterhaltungstrieb.  
Stark wie die andern dreie im Verein,  
Genau so stark muß der Rumäne sein.

Zu diesem Zweck müßt Stille, die uns passen,  
Und die uns deshalb unentbehrlich sind,  
Ihr uns als selbstverständlich überlassen —  
Das einzusehn genügt ein Weisheitskind.  
Ihr andern könnt euch jede Mühe schenken —  
Wir machen's schon, wie wir das Ding uns denken.

Es wird nur dann der Zwietracht Hydra stehen,  
Nur dann wird der Gerechtigkeit genügt,  
Wenn wir die fünf'gen Landesgrenzen ziehen  
Und unsern Willen sich ein jeder fügt,  
Nalls einer findet, daß dies unrecht sei,  
So pochen wir den Schädel ihm entzwei.

W. H.

Polizeinachrichten.

Vermißt wird der Kontorist Fritz Steinhach, geboren am 12. September 1894 zu Leipzig, der am 1. Juli 1913 die elterliche Wohnung, Marktstraße 42, parterre, verlassen hat und bis heute nicht zurückgekehrt ist. Er ist etwa 1,78 Meter groß, schlant, hat hellblondes, links geschneiteltes Haar, blaue Augen, Anflug von Schnurrbart und rundes, volles, gesundfarbiges Gesicht. Bekleidet war er mit schwarzem Schokrod, halber, seidener Sportweste, schwarzer, weißgestreifter Hose, grünem Sporthut und graugrünem, weitem Ueberzieher. — Weiter wird seit dem 10. Juli 1913 der 16jährige Markthelfer Artur Opitz vermißt, der hier, Wiesenstraße 24, S. 2. Et., gewohnt hat. Opitz ist etwa 1,70 Meter groß, schlant, hat hellblondes Haar, braune Augen, spitze Nase und ernstes, blasses Gesicht. Er trug dunkeln Jodettanzug, schwarzen, steifen Filzhut und Schnürstiefel. Im sächsischen Mittelteil ersucht die Kriminalpolizei in Leipzig.

Wagenzusammenstoß. Auf der Kreuzung der Kurprinz- und Brüderstraße stieß gestern nachmittag ein Kraftomnibus mit einem Straßenbahnwagen zusammen. Hierbei wurde der Kraftomnibus derart beschädigt, daß er außer Betrieb gesetzt werden mußte. Ein sechsjähriges Mädchen, das auf dem Verdeck des Omnibusses saß, wurde durch den Anprall gegen das Einfassungsgitter geschleudert und erlitt eine Quetschwunde an der Stirn, die ihr auf der Sanitätswache verbunden wurde. Beide Wagenführer scheinen nicht mit genügender Vorsicht gefahren zu sein.

Feuer. Ein in einem Grundstück der Elisabethallee stehender, mit Stroh gedeckter Pavillon wurde gestern Abend durch eine beim Feuerwerk im Palmengarten abgebrannte Rakete in Brand gesetzt. Das Feuer wurde durch die 4. Bezirksfeuerwache gelöscht. Der Schaden ist unbedeutend.

**Unpittlicher Vurche.** Am vergangenen Dienstag nachmittag hat ein Mann an dem zu dem Gartenverein Waldidyll führenden Gartenwege drei Schuttmädchen mit einem unpittlichen Ansehen bestraft. Der Vurche ist nach der Beschreibung der Mädchen 24 bis 26 Jahre alt, mittelgroß, von kräftiger, breitschultriger Gestalt, hat roten Schnurrbart und auffallende Sommersprossen. Er trug eine blaue Mütze, darüber braungrünes Jackett, schwarze Hose und große graue Sportstiefel. Da er auch ein Fahrrad bei sich gehabt hat, so ist es offenbar derselbe Mensch, der sich schon wiederholt im Südwestlichen Schuttmädchen gegenüber schamlos aufgeführt hat. Der etwas Häheres über den Menschen angeben kann, wolle dies der Kriminalabteilung zu Nr. V. B. I 2612 mitteilen.

**Warnung vor Taschendieben.** In letzter Zeit sind hier wiederholt Taschendiebstähle verübt worden, bei denen von den Taschenschnurträgern hauptsächlich im künstlich verursachten Gedränge Portemonnaies und Briefstöße gestohlen wurden. So wurde erst gestern wieder einem Herrn nach dem Verlassen der Reichsbank in der Nähe des Zeitungslösungs am Königsplatz eine gelbe Lederne Brieftasche aus der inneren Brusttasche herausgelangt. Glücklicherweise enthielt sie nur eine Quittung über ein Wertpapier von 1000 Mk. Es kann nicht genug angemerkt werden, bei größerem Gedränge, wie es das letzte Turmfest sicher vielfach mit sich bringen wird, auf Taschenschnur und Geld zu achten, denn es ist ja allgemein bekannt, daß derartige Taschendiebstähle einen großen Zugzug internationaler Taschendiebe mit sich bringen. Diese haben für gewöhnlich ihr Hauptoperationsfeld in Berlin, von wo aus sie ihre Streifzüge systematisch nach allen größeren Festplätzen, Badeorten, Ausstellungen usw. ausdehnen. Den größten Prozentsatz dieser Taschendiebe bilden russische Juden aus der Gegend von Warschau und Lodz. Man sei jedenfalls auf der Hut und lasse Kostbarkeiten und größere Geldbeträge am besten in sicherer Verwahrung. Im übrigen verleihe und sichere man auch seine Wohnung gut, denn gerade bei solchen Gelegenheiten, wo alles auf den Weinen ist, pflegen sich die Diebe, die sogenannten Sonntagsnachmittagsbesucher, in höchst unliebsamer Weise bemerkbar zu machen.

**Dreister Diebstahl.** In vorletzter Nacht wurde in einem Goldwaren- und Uhrengeschäft in V-Zellerhausen das Schaufenster mit einem Zementstück eingeschlagen und durch die so geschaffene Öffnung des Fensters eine Anzahl Damenuhren herausgelangt.

**Spartakassenbücher gestohlen.** Wie schon berichtet, sind dieser Tage aus einer Wohnung in der Schönefelder Straße mehrere Spartakassenbücher gestohlen worden. Da der Dieb auf die durch Kontrollmarken gesperrten Bücher bares Geld nicht erlangen konnte, hat er zunächst versucht, zwei der Bücher bei Privatpersonen zu beschleichen, was ihm auch in einem Falle geglückt ist. Ein anderes Spartakassenbuch hat er als Pfand in einem hiesigen Warenhaus beim Ankauf eines Sofas zurückgelassen. Vermutlich hat der Dieb dann das Sofa sofort verkauft, um so in den Besitz von Bargeld zu kommen. Das gekaufte Sofa ist mit grünem Nips überzogen, die Rückseite mit blauem Verkleidungsbekleidet. Die Lehne ist durch Schnuren in 3 Teile taschenförmig abgegrenzt. Wer etwas über den Verbleib des Sofas angeben kann, wolle dies der Kriminalabteilung mitteilen.

**Straßenunfälle.** An der Ecke der Tauscher- und Lange Straße wurde gestern ein 17jähriger Knabe von einem Postkutschmann angefahren. Das Kind erlitt einige Hautabschürfungen am Kopf und an der rechten Hand.

Beim Abpringen von einem noch in der Fahrt befindlichen Straßenbahnwagen fiel gestern abend in der Eisenbahnstraße ein Mann auf die Straße. Er zog sich im Gesicht so bedeutende Verletzungen zu, daß er mit dem Krankenautomobil ins Krankenhaus geschafft werden mußte.

## Aus der Umgebung.

### Der Amtsvorsteher auf der Anklagebank.

Es dürfte nicht oft vorkommen, daß ein leitender, königlich preussischer Amtsvorsteher die Anklagebank eines preussischen Gerichts betreten muß. Dieses seltene Ereignis hat sich vor der Staatskammer in Halle abgespielt, vor der der Amtsvorsteher Willy Wöhling aus Modersdorf bei Schkeuditz wegen vorläufiger gefährlicher Körperverletzung unter Anklage stand. Dem Amtsvorsteher, einem 56jährigen ehemaligen Oberwachmeister von außergewöhnlich großer, kräftiger Körperkonstitution, wurde durch die Anklage zur Last gelegt, daß er einen bei einer Schlägerei verletzten Mann so schwer mißhandelt habe, daß der Verletzte drei Wochen lang arbeitsunfähig war.

Der Sachverhalt ist folgender: Eines Abends kam in den Gasthof zu Modersdorf, in dem gerade eine Sitzung der Vorkommnisse-Kommission im Beisein des Amtsvorstehers stattfand, ein russisch-polnischer Arbeiter gefahren und teilte in höchster Bestürzung den Versammelten mit, daß in der Polentafabrik auf dem Gute eine schreckliche Prügelei im Gange sei. Alles würde dort kaputt geschlagen. Auf die Hilfe des Kommissars wurde der Amtsvorsteher nach dem „Kriegesgeschehen“ entsandt. Dort traf er den untergeordneten Arbeiter Meierholz mit einem Bein in der Hand. Andre an der Kellerei beteiligte riefen ihm nach, Meierholz habe außerdem noch Revolver und Schlagring in der Tasche. Die Festnahme konnte ohne größere Schwierigkeiten vor sich gehen. Nach der Anklage soll sich der Amtsvorsteher, als ihm der festgenommene vorgeführt wurde, mit dem Ruf: „Wo hast du Revolver und Schlagring?“ sofort auf ihn gestürzt, ihn an Brust und Kehle gepackt und zu Boden geworfen haben. Als der Niedergeworfene sich wieder aufrichtete, soll Wöhling ihn zum zweitenmal so heftig

niedergeworfen haben, daß er wie tot liegen blieb, aber trotzdem noch mit Fuhrtritten bearbeitet wurde.

Zu der umfangreichen Verhandlung, zu der 18 Zeugen geladen waren, gestand der forschige Amtsvorsteher ein, daß er den Meierholz nur angeschrien und angepackt habe, um ihn den Revolver und den Schlagring abzunehmen, aber hingefallen sei W. nur infolge seiner Trunkenheit. Daß er den nach dem zweiten Sturz wie tot Daliegenden „mit dem Fuße berührt“ habe, gab er auch zu, aber er habe ihn damit nicht mißhandelt, sondern nur zum Aufstehen bewegen wollen. Demgegenüber behauptete aber der als Nebenkläger zugelassene M., er habe bei der Schlägerei das am Boden liegende Bein nur aufgehoben, damit keiner von den Streitenden ihn mit demselben bedrohen könne. Als er von dem Amtsvorsteher in das Lokal gebracht worden sei, habe der Amtsvorsteher ihn mit dem Ruf: „Also du bist der Verbrecher! Schlagring und Revolver raus!“ an der Kehle gefaßt, gekräftigt, zu Boden gedrückt und dann mit dem Fuß auf das jetzt noch nicht geheilte Ohr und auf Brust und Hände getreten. Drei Wochen sei er krank gewesen, auch jetzt noch verpüre er beim Waschen mit kaltem Wasser Kopfschmerzen.

In ähnlicher Weise äußerte sich auch der Gemeindevorsteher Pöhlert, der — wie in der Verhandlung bemerkt wurde — mit dem Angeklagten allerdings nicht auf besonders gutem Fuße stehen soll. Kaufmann Pöhlert und Waidmeyermeister Sasse sagten ebenfalls ziemlich übereinstimmend aus, daß der Amtsvorsteher dem regungslos am Boden Liegenden befohlen habe, aufzustehen. Als er das nicht konnte, habe er gesagt: „Ist denn kein Stuhl da?“ M. sei getreten und geschlagen worden. Auf die Frage, wie oft das geschehen sei, erwiderte der letzte Zeuge: „Ich möchte sie nicht bekommen haben.“ Andre Zeugen des Vorfalls im Gasthof, so ein Landwirt, ein Hofmeister und zwei Lehrer, wollen „nichts Genaues gesehen“ haben, da sie zum Zeitpunkt der entscheidenden Momente nicht hinliefen. Ein Lehrer erklärte direkt, er habe sich weggewandt, um nichts zu sehen, weil er sehr nervös sei. Der die Festnahme bewirkende Amtsvorsteher bekundete, er wisse nicht, woher die Verletzungen des M. stammen; ob er sich dieselben bei der Prügelei zugezogen habe oder nachher, als ein Vorkommnisse-Mitglied ihm noch einige Diebe verzeigte. Ob durch das Treiben der Verhaftete verletzt worden sei, wisse er auch nicht; ferner wisse er nichts über das gewaltsame Zubehörenwerden, da er gerade in den Militärbahnhof des Verhafteten gekuckt habe. Er hätte dann wohl „was zum Nacheinander“ aber nichts gesehen.

Der Staatsanwalt erachtete den Sachverhalt als nicht genügend geklärt, da sich hier zwei Parteien gegenüberstünden und persönliche Antipathie die Objektivität eines Teils der Zeugenauslagen beeinträchtigt. Als der Vertreter der Anklage daraufhin gar die kostenlose Freisprechung des Amtsvorstehers beantragte, erklärte der Rechtsanwalt des Nebenklägers mit ziemlicher Entrüstung: „Aber das geht doch nicht an, daß die Polizei jemanden strafflos blutig prägen kann!“ Er führte deshalb nochmals die schwer belastenden Aussagen des Gemeindevorstehers und des Waidmeyermeisters dem Gericht vor und forderte die Verhaftung des Angeklagten, wobei er hinzufügte, daß gegen denselben bereits eine ähnliche Sache im Gange gewesen wäre.

Das Urteil lautete auf Freisprechung. Das Gericht erklärte zur Begründung des ganz gewiß verblüffenden Urteils, daß die beiden genannten Belastungszeugen selbst angegeben haben, mit dem Angeklagten verfeindet zu sein. Und da die weiteren Zeugen nichts Genaues bekundet hätten, sei der Angeklagte freizusprechen gewesen. — Es gibt doch noch Richter in Preußen.

**Stahmeln.** Aus dem Gemeinderat. In der letzten Sitzung wurde mitgeteilt, daß die Pensionierung Eisenbergers von der Landesversicherungsanstalt übernommen worden ist. Der Knabe Schulze laub-Ausnahme der Anstalt Großhennersdorf; das Kind Wötgers soll im Krüppelheim in Eutzsch untergebracht werden. Die Arbeiter beim Schleusenbau wurden dem Bahnarbeiter Marx übertragen. In der Hilfsfürsorgeangelegenheit sind die Kosten 188 Mk. zum Besuch der Hauptversammlung des Landesversicherungsverbandes wurde der Vorstand Abbe bestimmt. Der Feuerwehrt wurden durch Umfrage 50 Mk. zur Beschaffung des Feuerwehroberbekleidungs bewilligt. Dagegen traten unsere Genossen aus, weil solche Gelder nicht durch ein Mundschreiben bewilligt werden könnten. Da sei doch mindestens eine Aussprache nötig. Als Vertreter für den Elektrizitätsverband wurden der Vorstand Abbe und Schwabe gewählt. Hieraus gab der Vorstand den Jahresbericht. Der Wert der Gemeindegrundstücke beträgt 181.269,08 Mk. Ferner weisen auf: der Viehfonds 18.402,02 Mk., der Rinderbewehrungsanstaltsfonds 5725,27 Mk., der Schleusenbaufonds 2891,41 Mk., der Wasserleitungsfonds 5000 Mk., das Stammvermögen 6620 Mk. und der Wert des Inventars im Gemeindeamt 600 Mk. An Vermögenswerten sind ferner vorhanden in der Armenkasse 7320,57 Mk. und in der Feuerkasse 1377,06 Mk. Demgegenüber stehen Anleihschulden für Ankauf der Grundstücke, Beschleunigung und Alaranlage, sowie zur Deckung von Straßen im Betrage von 287.421,34 Mk., so daß die verbleibende Schuldenlast der Gemeinde sich auf 58.355,33 Mk. beläuft. — Der Jahresbericht liegt 4 Wochen lang im Gemeindeamt zur Einsicht aus.

**Möha.** Aus dem Stadtparlament. In der letzten Sitzung des Stadtparlaments gab der Bürgermeister bekannt, daß der diesjährige Ertrag aus den Obstnugungen 478 Mk. beträgt. — Der Abend hat an die Stadtverwaltung ein Mundschreiben gerichtet, das eine Reform der lästigen Bestimmungen des Wertzuwachssteuergesetzes fordert. Der Referent beantragte, das Ansuchen abzulehnen. Es wurde demgemäß beschlossen. — Das Geschäft des Verbands der Vereine für Ziegenzucht in Leipzig um Stiftung eines Ehrenpreises zur Ziegenausstellung, wurde abge-

lehnt. — Das Leipziger Heim für gedrückte Kinder bittet um einen Beitrag. Der Referent stellte sich auf den Standpunkt, daß wohl eine Notwendigkeit zur Unterstüzung anzuerkennen sei, es aber Sache des Staates sein müsse, hier mit Geldmitteln einzugreifen. Unsere Genossen teilten den Standpunkt des Referenten und erklärten, daß nur die kapitalistische Gesellschaftsform im Leben Grunde an all dem Elende schuld sei. Die bürgerlichen Vertreter Müßig und Schefel beantragten „im Interesse“ der armen Kinder einen Betrag von 10 Mk. zu bewilligen. Dies wurde gegen die Stimmen unserer Genossen beschlossen. — In der Wasserleitungsabteilung fordert Ingenieur Th. Paube 1000 Mk. Entschädigung für seine Arbeit. Das wurde abgelehnt, denn Paube hat einen Vertrag unterzeichnet, in dem gerade wird, daß er nur dann eine Entschädigung fordern kann, wenn die Genehmigung zum Bau der Wasserleitung von der Behörde beim Stadtrat eingegangen ist. Er hat nun die Wasserleitung niedergelegt, ehe die Baugenehmigung erteilt war, und aus diesem Grunde ist die Entschädigung verweigert worden. — Weiter wurde mitgeteilt, daß nuncmehr die Aufstellung der Lage von den Kreudnibern zurückgezogen worden ist. Die Wasserleitungen sollen nur von solchen Installateuren ausgeführt werden, die den Befähigungsnachweis beibringen. — Ein Gesuch um Baugenehmigung soll befürwortet werden. — Am den Gasfontum zu haben, soll ein Vortrag über Gasverwertung gehalten werden.

**Beitrag.** Grohseuer. In der Nacht zum Freitag brannte ein der Papierfabrik gehörender großer Schuppen mit über 3000 Zentnern darin lagernder Papierballen nieder. In Verdacht der Brandstiftung kommt ein Arbeiter der Fabrik, der am anderen Morgen dem Amtsgericht in Schkeuditz zugeführt wurde. Ob sich der Verdacht bestätigt, bleibt abzuwarten.

## Gerichtssaal.

### Reichsgericht.

**Verkaufte Bildlinge als Nahrungsmittel.** Wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz hat das Landgericht I in Berlin am 1. März gegen den Kaufmann Friedrich Saager und den Kutscher Daubitz erkannt. Der erstere wurde zu einem Jahre Gefängnis und 3 Jahren Ehrenrechtsverlust, der letztere zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Beide haben in Vohagen-Steinmelsburg und Berlin am 31. August 1912 wissentlich verkaufte Bildlinge verkauft und feilgehalten. Die Fische waren verschimmelt und größtenteils in Fäulnis übergegangen; es war fast unmöglich, einen Fisch im ganzen aus der Kiste zu nehmen, die Fische bildeten in der Kiste eine breite Masse. Schon bei leichter Berührung löste sich der Kopf und der Schwanz ab. Das Fleisch hatte einen muffigen und hochgradig fauligen Geruch. Nach dem Gutachten des Polizeiarztes waren die Bildlinge schon mindestens vier Tage verdorben. Die Angeklagten hatten die Fische außerordentlich billig gekauft und verkauft 4 Stück für 10 Pfennige. Eine Jungin, die mit den stinkenden Bildlingen schon Bekanntschaft gemacht hatte, warnte den Angeklagten S. noch, sie zu verkaufen und meinte, wenn er sie verkaufe, so müsse er ein Jahr Gefängnis bekommen. Ihre Ansicht wurde dann auch vom Landgericht gebilligt, wie das Urteil beweist. Die nur von dem Angeklagten S. eingelegte Revision wurde vom Reichsgericht als unbegründet verworfen.

**Wegen Entführung ihres erst wenige Jahre alten Töchterchens** ist vom Landgericht Stuttgart am 10. April die Kaufmannschesfrau Helene Kronig zu 40 Mark Geldstrafe verurteilt worden. Zu der gleichen Strafe ist der mitangeklagte Bauinspektor a. D. Karl Kreh verurteilt worden, der die Tat mit ihr zusammen begangen hat. Die angeklagte Frau ist seit 1908 mit ihrem Mann verheiratet. Sie hat ihn aus irgendeinem Grunde im Sommer 1912 verlassen und die Scheidung eingeleitet. Ihr kleines Kind hatte sie ins Krankenhaus bringen müssen und von hier hat es ihr Mann ohne ihr Wissen abgeholt, um es bei einer Kamille G. unterzubringen. Als eines Tages das Dienstmädchen der Familie G. mit dem Kinde auf der Straße war, schloß sich ihr der alte Kreh an, er kaufte dem Kinde Schokolade und dem Dienstmädchen Kuchen. Die Angeklagte Kronig kam dann hinzu, nahm das Kind an sich und entfernte sich damit. Das Kind befindet sich seitdem bei den Eltern der Frau Kronig. Das Gericht hat angenommen, daß die Angeklagten das Kind mit List dem Vater als dem Berechtigten entzogen haben. Auf die Revision der beiden Angeklagten hob das Reichsgericht das Urteil auf und verwies die Sache an das Landgericht zurück. Wenn die Angeklagte Kronig behauptet hat, sie habe sich für berechtigt gehalten, das Kind in ihre Fürsorge zu nehmen, so hätte dieser Einwand vom Landgericht berücksichtigt werden müssen. Wenn dieses trotzdem die Angeklagte verurteilt, weil es die List für festgestellt ansah, so befand es sich in einem Rechtsirrtum.

### Schöffengericht.

**Schwindel mit Eintrittskarten zur Iba.** Der Kontrolleur der Iba, Heinrich Vertram, hatte ab und zu den Besuchern der Ausstellung ihre Eintrittskarten abgenommen und sie für sich behalten, statt den Kontrollvermerk abzurufen und den anderen Teil zurückzugeben. Diese Karten verkaufte er billig an den Zigarrenhändler Richard Matke; außerdem schenkte B. dem M. auch noch einige Karten. Wegen dieses Schwindels waren B. und M. angeklagt. B. wurde wegen Unterschlagung zu 10 Mk. Geldstrafe, M. wegen Fehlerrei zu einem Tage Gefängnis verurteilt.

**Arbeiter!** — werbt neue —  
**Bolkszeitungsleser.**

1863 LEIPZIG 1913

# Permanente Ausstellung

modern eingerichteter bürgerlicher Zimmer und kompletter Wohnungs-Einrichtungen

in einfachster und elegantester Ausführung

Verkauf gegen bar und bequemste **Teilzahlung**

Besichtigung ohne jeden Kaufzwang gestattet!

**S. Sachs** Nikolaistrasse 31  
1. bis 4. Etage (elektr. Fahrstuhl)  
Größtes und vornehmstes Kaufhaus mit Kreditbewilligung



Stilgerechte Speisezimmer  
Stilgerechte Herrenzimmer  
Stilgerechte Wohnzimmer

Illustrierter Katalog gratis



Moderne Schlafzimmer  
Einzelne Möbelstücke  
Einfache u. bessere Küchen

Eigene Werkstatt im Hause

## In der Bowerly.

(Nachdruck verboten.)

Die Vorgeschichte ist ganz einfach. Martin Göge war mit 1800 Mark barom Geld nach Amerika gekommen. Er wollte sich ein Haus kaufen oder Ländereien im Westen oder sonst etwas damit anfangen. Man hatte ihm doch geschrieben, daß sich das Geld hier verdoppeln und verdreifachen; man könne sich dann größere Ländereien kaufen und in einigen Jahren ein kleinverdiener Mann sein. Diese Fälle waren schon des öfteren vorgekommen: das heißt unter hundert Personen waren fünf oder sechs mit Leichtgläubigkeit zu Reichtum gelangt, einige hatten nach langer mühsamer Arbeit etwas erreicht, die übrigen aber hatten ihr kleines Vermögen verloren und mußten immer wieder von vorn beginnen, um ihr Dasein zu fristen. Ein Glücksspiel wie in der alten Welt drüben auch, nur daß hier die Gegenstände schroffer waren.

Also, Martin Göge hatte ein Vierteljahr lang eine gute Gelegenheit gesucht, sein Geld möglichst vorteilhaft anzubringen. Dabei schmolz es aber merklich zusammen, und er wurde weniger waltersich. Er steckte die letzten 1000 Mk. in ein Putzgeschäft in der Bowerly und wurde dadurch stiller Teufel. Der gesprächige Wiener, der ihm das Geld abgefordert hatte, war nach zwei Tagen verschwunden. Martin grämte sich zunächst gar nicht darüber, er hatte ja das Geschäft und war gedeckt. Aber nach weiteren zwei Tagen kam der Fabrikherr und beschlagnahmte sämtliches Putzmaterial; der Wiener hatte eine größere Schuld bei der Fabrik zu begleichen, und die Hütte waren noch Eigentum der Fabrik. Martin drohte mit den Gerichten, man laschte ihn aus. Man mußte doch einen Stadtbrief nachschießen. „Ja, wenn Sie uns seine genaue Adresse sagen, wollen wir den Kerl verhaften“, sagte der Polizeibeamte. „Wegen Lumpiger 250 Dollar“, sagte ein anderer, „kann ich mich nicht die ganzen Vereinigten Staaten absuchen.“ Da gab es Martin auf, sein Geld wieder zu erlangen. Er reichte die sehnigen Arme und entschloß sich, zu arbeiten, was es auch sei, um den Schaden wieder gutzumachen. Den Winter durch fand er verschiedene Arbeit, konnte gut leben und einige Dollar sparen. Im Frühjahr wollte er dann Neuyork verlassen und im goldnen Westen ein neues Leben beginnen.

Eines Abends im Januar kam in das große Boardinghaus ein älterer Mann, der ausah wie ein wohlhabender Deutscher; denn so dicke rote Wangen, so strahlende Augen und einen so umfangreichen Schmerbanch konnte sich nur ein Deutscher leisten; der Amerikaner hat dazu weder Anlage noch Zeit. Der Mann suchte einen deutschen Kellner für sein Hotel. Da keiner da war, meßte Martin Göge sich kurz entschlossen, und der dicke Hotelier nahm den blonden wohlgeachteten Deutschen mit. Sein Hotel befand sich in der unteren Stadt.

Martin fand sich rasch in die neue Arbeit, servierte bald sehr geschickt, und der Hotelier war zufrieden mit seinem neuen Mann. Der Lohn war ziemlich hoch, und Trinkgelder gab es reichlich. Das war wirklich ein Glück, in einigen Monaten konnte er sich etwas Ordentliches sparen. Ein merkwürdiges Rand, schnell empor, schnell gesenkt und wieder empor!

Sonja Kretschmann, ebenfalls ein Deutscher, war Martins Zimmer- und Arbeitsgenosse. Er war seit vier Jahren in Amerika und fand das Leben hierzulande geradezu großartig. Von Deutschland wollte er nichts mehr hören.

„Was kümmerst dich das armselige Deutschland“, pflegte er zu sagen, „lebst du in Amerika, verdienst viel Geld, und keiner kümmerst sich um einen. Nächstes Jahr werde ich vollständiger Bürger der Vereinigten Staaten und habe dann mit dem Polizeiland Deutschland nichts mehr zu tun.“

Er erzählte auch ganz offen, daß er eigentlich einen andern Namen trüge; er habe sich aber einmal daran gewöhnt und werde ihn weitertragen; hier frage doch niemand danach. Im übrigen war er sehr freundschaftlich, half, wo er konnte, und so kümmerste sich Martin weiter nicht um seine Vergangenheit. Er besuchte mit ihm Vergnügungsorte, Theater und Konzerte. Wollte er sich einmal erkenntlich zeigen und für Kretschmann etwas bezahlen, so lehnte dieser stets ab. Er war selbstlos und uneigennützig, und Martin schenkte ihm volles Vertrauen.

Der Sommer kam, und die Hotels in Neuyork leereten sich; die Gäste flohen vor der Hitze in den Straßen und gingen aufs Land.

„Wir werden auch bald ans Wandern denken müssen“, sagte Kretschmann eines Tages zu Martin. „Bis zum Winter hat unser Boh nicht mehr viel zu tun und wir können uns eine Stelle in einem Badeort suchen.“

„Oder wir spielen den Rentier bis zum Winter“, sagte Martin scherzend.

„Spare dein Geld lieber, hier kann man nicht genug haben. Wenn schlechte Zeiten kommen, darfst du nie ohne Geld sein.“

„Na, einen sogenannten Notspinnel habe ich schon“, entgegnete Martin. „Ich habe doch nun so viel Geld wieder verdient, als ich nach Amerika mitbrachte.“

„Viel wird das nicht gewesen sein“, lachte Kretschmann. „Denn viel bringt man gewöhnlich nicht mit.“

„Na, immerhin 1800 Mk.“

Da horchte Kretschmann auf und zog die Augen hoch. Dann sagte er wieder ganz leichthin: „Du kannst froh sein, daß du es wieder hast. Sieh dich aber vor, die hiesigen Banken sind leichter gebaut als die guten Sparkassen draußen. Sieh mal, ich trage meinen Reichtum immer bei mir.“

Er knöpfte die Weste auf und zeigte einen schwarzen Brustbeutel. Lachend zeigte auch Martin sein „Vermögen“, das er an derselben Stelle trug.

„Gast du keine Angst, daß dir das Geld gestohlen werden könnte?“ fragte Kretschmann.

„Ich lege es nicht ab, und nachts schlafe ich darauf. Wer es haben möchte, müßte mich erst wegschießen, und ich habe zwei Fäuste, die derb dreinschlagen können, wenn es sein muß.“

Kretschmann warf einen raschen Seitenblick auf Martin. Freilich, der würde seinen Mann schon stellen in der Gefahr. —

Martin und Kretschmann wurden entlassen, da der Hotelier nichts mehr für sie zu tun hatte. Sie wollten als gute Kameraden noch einen Abschiedstag zusammen verleben, dann wollte Martin nach dem Westen fahren, um Land zu kaufen und Farmer zu werden.

„Wer weiß, ob uns das Schicksal je wieder zusammenführt“, sagte Kretschmann. „Heute wollen wir einen guten Tag verleben. Heute ist Festtag! Wir haben nicht weit zur Chinatown; wir wollen uns die Sonne des Himmels einmal näher ansehen.“

Durch einige schmuhige Straßen gelangten sie in die Chinesenstadt, wo in kleinen Häusern Porzellanwaren, Stickerien, Holzschlitzereien und Speisen angeboten wurden.

Die Chinesen waren hier ganz unter sich und beachteten kaum die durcheinanderlaufenden Amerikaner. In ihren schwarzen Röcken und langen Hüpfen schritten sie gravitätisch einher. Aus den Fenstern sahen die schlüßigen Frauen und Kinder heraus.

An den Straßenecken standen einige stämmige Polizisten, die mit ihren Säbeln einen vertrauensverweckenden Eindruck zwischen den gelben Akuten machten.

An einer Straßenecke gelangten die beiden Freunde in die Bowerly, eine lange, breite, schmuhige Straße, in der sich vorwiegend kleinere Geschäfte befinden, Ramschladen an Ramschladen, mit fast nur deutschen und jüdischen Inhabern. Zur Abwechslung

kommt dann eine lange Reihe Lingeltangels, Rinos und andre niedere Vergnügungsorte. Ueber dem verkehrreichen Straßengewimmel saust die Hochbahn auf und ab, mit ihrem entsetzlichen Klirren und Rattern das Getöse noch vermehrend, das ohnehin in dieser häßlichen Straße herrscht.

Das Besondere in der Bowerly sind aber die halbdunkeln kumpfigen Salons und Kellervestibülen. Hier ist der Unterschluß aller lichtischen Gesinde und der Sammelplatz der Verdrescherwelt. Hier wird gar oft der leichtgläubige Eingewanderte betäubt, und selbst der vorsichtige und verschlossene Farmer gerät hier in die Schlingen der raffinierten Gauner. Zwei Gauner brachten es fertig, einem Farmer das Elektrisieren zu erläutern, und während er als starker Mann einen hohen Grad an der Elektrifizierung erreichen wollte, leerten die Gauner seine Taschen bis auf den letzten Cent. Bevor der Geprüelte sich von seinem Staunen erholen konnte, waren die Vidspecks (Taschenbriebe) verschwunden. Der endlich herbeigekommene Wirt war untröstlich, daß so etwas in seinem guten Lokal passierte konnte! Vielleicht verstellte er sich auch nur!

„Ich habe Hunger und Durst“, sagte Kretschmann, „jetzt wollen wir uns erst einmal stärken.“ Und als Martin sich ungeschlüssig in der fragwürdigen Gegend umsah, sprach er launig auf ihn ein: „Weißt du, heute ist mein Geburtstag und ich bin froh, daß ich einen vernünftigen Kameraden habe. Es ist Stimmungsvoller zu zweien!“ Und lachend einigte er auf Martins Bildwunsch: „Man hat mir vielleicht seit zehn Jahren nicht mehr gratuliert, jetzt muß du dir schon gefallen lassen, daß ich dich ordentlich bewirte.“

Währenddessen waren sie in den Saloon eingetreten, der gut besucht war. Ein riesiger Spiegel bedeckte die ganze Wand hinter dem Barstisch, so daß die an der Bar stehenden Männer sich bei jedem Schritt im Spiegel besehen konnten. Ein langer Tisch stand an der andern Seite des Saloons, darauf befanden sich Teller mit Butter, Fleisch, Heringen und Brotkrumen. Die Gäste bedienten sich selbst an dem Lunchstisch, und aßen, soviel sie wollten. Auch Kretschmann und Martin griffen wacker zu, nachdem sie Bier getrunken hatten.

Im dunkeln Hintergrund des Lokals bemerkte Martin einige kleine Tische und Stühle.

„Das sieht aus wie ein deutsches Bierhaus“, sagte er und wies nach der lauschigen Ecke.

„Der Besitzer ist ein Friänder“, bemerkte Kretschmann. „Aber die Kneipen hier in der Bowerly sind fast alle so eingerichtet. Wir wollen uns ein Stübchen schenken!“

Sie ließen sich an einem Tisch nieder.

Der Bartender brachte frische Gläser.

„Wenn Sie Licht haben wollen, so drehen Sie hier an“, sagte er.

„Wir brauchen kein Licht, wenn wir nur Bier haben“, lachte Kretschmann. Er ergähte unauffällig, von Deutschland, wie er herübergekommen sei und was er alles schon erlebt hatte.

Martin hörte geduldig zu, die gute Laune seines Freundes hatte auch ihn angesteckt. Es wurde ein Glas Bier nach dem andern vertrinkt. Heute wollte er an gar nichts denken, nur lustig sein, und wenn er sich einen kleinen Rausch holte — was schadet es? Morgen kann man ja anschlafen!

„Jetzt bezahle ich“, rief er in bestimmtem Tone, als Kretschmann ausgetrunken hatte und eine kleine Pause machte.

„Meinewegen“, sagte der, „aber ich trinke einen kernigen Old Eye. Heute ist Festtag, und ich bin keine Nacht so frohlich gewesen.“

„Gut, dann trinken wir einen Old Eye!“ rief Martin dem Bartender zu.

„Also aufgepaßt!“ kommandierte Kretschmann, als die beiden großen Gläser mit Braunkwein gefüllt auf dem Tische standen.

„Eins, zwei, drei — Heil!“

Er goß den Inhalt des Glases auf einen Zug hinunter; Martin tat dasselbe, schüttelte sich aber heftig.

Kretschmann lachte: „Du bist das gute Zeug nicht gewöhnt.“

„Es ist Festtag heute“, lachte Martin, sonst würde ich nicht mittun. Ich habe den Schnaps!“

„Und ich sage dir, der Schnaps hat auch sein Gutes. Ich bin krank gewesen, das Fieber hat mich geschüttelt — nichts hat geholfen! Da habe ich eine tüchtige Portion Whisky getrunken, daß ich 12 Stunden hintereinander geschlafen habe, aber dann war ich gesund — jawoll!“ Er lachte aus vollem Halse. „Aun wollen wir das Feuer wieder löschen! De, noch zwei Bier!“

Martin tanzte alles vor den Augen. Erst leise, hochweife fingen die Männer da vorn an der Bar an, sich zu drehen; die Bar selbst hob und senkte sich; der Spiegel dahinter bog sich wie ein Segel.

Kretschmann trank ihm zu, er griff mechanisch nach dem Glase, führte es unsicher zum Munde und trunkte es hinunter.

„Feuer löschen“, lachte er und streckte die Hand über den Tisch.

„Das Feuer löschen, das ist der richtige Ausdruck, Kretschmann. Du — findest — immer das richtige — Kretschmann, — du — bist ein lustiger — Kerl. Und heute — ist Festtag!“

Er bestellte neues Bier und lachte über die tanzende Wirtstube. Die Männer an der Bar konnten doch gar nicht mehr stehen, die schwebten doch hin und her, auf und nieder!

Die aber klümmerten sich nicht um die beiden dahinten in dem finstern Winkel. Kam einer nach dem Lunchstisch, so warf er wohl einen flüchtigen Blick in die Ecke, ging aber wieder zu seinem Glas an der Bar zurück.

Trinken war es dunkel geworden, und im Saloon sah man nur noch die brennenden Zigarren aufleuchten.

Kretschmann war ganz nahe an Martin herangerückt und versicherte ihm immer von neuem, daß er der aufrichtigste und treueste Freund sei, den es in Neuyork gäbe. Martin gab ihm recht, lachte Verschiedenes durcheinander und lachte in einem fort.

Kretschmann bestellte noch zwei Whisky. Als der Bartender sich entfernt hatte, griff er in die Tasche und holte eine kleine Pille hervor, die er in Martins Glas verschwinden ließ. Er schob ihm das Glas zu und forderte zum Trinken auf.

„Auf eine frohe Zukunft“, rief er und hob sein Glas.

„Auf — eine frohe — Zukunft! Du bist — ein — Patentkerl — Kretschmann! Du mußt mein Kompanion werden, wenn ich — eine — Fabrik eröffne. Ich muß aber erst — etwas — erfinden — weißt du — dann — kann — ich —“

Schwer fiel sein Kopf auf den Tisch.

Kretschmann hatte funkelnden Auges den Betrunknen beobachtet. Jetzt griff er rasch nach dessen Brust und öffnete die Weste. Ein Messer blitzte auf, und mit zwei kräftigen Schnitten hatte er Martins Brustbeutel vom Riemen getrennt. Er ließ Messer und Beutel in seine Tasche verschwinden und knöpfte Martins Weste wieder zu.

Das alles war das Werk weniger Sekunden gewesen. Kretschmann hatte den Bartender und die Gäste scharf beobachtet, keiner hatte etwas bemerkt. Jeden Augenblick konnte das Licht eingeschaltet werden, und dann würde der schlafende Mann bemerkt. Man machte in den Kneipen der Bowerly kurzen Prozeß und warf Trunkene einfach auf die Straße, sie dort der Polizei oder den Sanitätswachen überlassend.

Kretschmann erhob sich und ging wankend nach der Hintertür, die er so schwerfällig als möglich öffnete, um den Eindruck zu erwecken, als könne er sich kaum noch auf den Beinen erhalten.

Draußen leuchte der Hut fest auf, sprang rasch auf den ersten Straßenbahnwagen, der vorbeikam. Nach fünf Minuten verließ er den Wagen, um mit der Hochbahn nach der 42. Straße weiterzufahren. Es war dunkel, die Lampen brannten bereits, als er den Bahnhof in jener Straße betrat.

„Durry up!“ rief ihm der Beamte zu, als er dem Tor sich näherte. Er hatte gerade noch Zeit einzuflüchten, da setzte der Zug sich in Bewegung und dampfte hinaus aus dem Häusermeer — dem Süden zu! —

In einem hellen, geräumigen Saale des Stadthospitals erwachte Martin von seinem totähnlichen Schlafe. Es dauerte einige Zeit, bis ihm klar wurde, warum er hier liege. Langsam land er sich in der Erinnerung zurecht. Richtig! Er hatte mit Kretschmann einen frühlichen Tag verlebt und dabei wohl mehr getrunken, als er vertragen konnte. Aber wie kam er hierher?

Da kam die Schwester aus Bett und wischte mit einem Tuch die perlenden Tropfen von des Kranken Stirn. Dann erzählte sie ihm, daß er gestern abend eingeliefert worden sei und daß der Arzt eine Blutvergiftung festgestellt habe.

„Eine Blutvergiftung?“ fragte Martin mit Erstaunen.

„Ja, man hat Ihnen die berühmten Knos aus gegeben. Das sind Pillen, die den Menschen sofort einschläfern, unter Umständen lebensgefährlich wirken können.“

Martin fühlte, daß seine Glieder schwer waren, und als er sich erhob, um in den Spiegel an der Wand sehen zu können, erblickte er ein fahles, gelbes Gesicht und sehr erschrocken zurück.

Wie von einer banger Ahnung erfaßt, griff er nach der Brust: „Wo ist mein Beutel? Haben Sie den Hals in Verwahrung?“

„Sie hatten einen Riemen um den Hals, der Beutel ist Ihnen jedenfalls geraubt worden.“

„Was? Mein Geld — 400 Dollar — geraubt?“

Er schloß die Augen und schloß. Er konnte keinen klaren Gedanken fassen; nur soviel wußte er, daß er nun wieder völlig mittellos war und den harten Kampf ums tägliche Brot von neuem beginnen mußte.

Nach und nach erzählte er der Krankenschwester die Ereignisse des geitigen Tages. Sie überzeugte ihn bald, daß kein anderer als sein Freund den Raub vollzogen habe.

„Aber dann muß doch sofort die Polizei benachrichtigt werden“, schrie Martin erregt.

Die Schwester lächelte: „Unsere Polizei geht auf solche Kleinigkeiten nicht ein. Ihr Freund ist längst über alle Berge. Seien Sie klüfftig!“

Also, Kretschmann, dieser Erzlump, hatte ihn betäubt! Konnte man denn keinen trauen in diesem goldgierigen Lande? Hier beß der Freund den Freund, vielleicht auch der Bruder den Bruder.

Und nun hieß es von neuem wieder Geld verdienen, zunächst um nicht zu verhungern. Er barg den schmerzenden Kopf in den Kissen, nur nicht denken! Schlafen — vergessen!

Da blitzte ein neuer Hoffnungsgedanke auf in seinem Hirn. Er hatte vor einiger Zeit ein großes Goldstück beim Umwecheln bekommen, ein Zwanzigdollarkstück, eine Goldmünze, fast so groß wie ein deutscher Taler. Das hatte ihm mächtig gefallen, und er wollte es nicht gleich wieder ausgeben. Da er im Brustbeutel nur Papiergeld trug, so hatte er sich die Goldmünze in den Hosensack eingeklebt, da, wo die Amerikaner ihre Uhr zu tragen pflegen. Diese Münze konnte ihm über das schlimmste hinweghelfen — wenn sie noch vorhanden war.

Er bat die Schwester, ihm seine Hosen zu reichen. Mit zitternden Händen tastete er am Bund entlang, bis er auf den harten runden Gegenstand stieß — dem Himmel sei Dank, das wenigstens war gerettet! Er schnappte sich er in die Kissen und verfiel bald in einen tiefen Schlaf.

Nach zwei Tagen wurde er entlassen; er fühlte sich noch matt, und seine Gesichtsfarbe war der eines Chinesen ähnlich. Die Schwester tröstete ihn, daß die Folgen der Vergiftung sich bald verlieren würden.

Bevor er in sein Gasthaus ging, wandelte er noch den Hudson entlang und warf sich dann ins Gras. Drüben über den Palisaden neigte sich die blutrote Sonne tiefer und tiefer.

Da reichte Martin Göge die Arme wie damals, als er sein erstes Geld verloren hatte: „Marie nur, du lockende Sonne, ich werde dich doch bald nachsehen und dem Westen aufkreuzen. Ich habe Geld verloren, aber den Mut noch nicht. Ich muß wieder emporfliegen wie so viele andre auch. Einmal muß ich es doch erlassen, das Glück, nach dem wir alle jagen.“

Max Berner.

## Sommernorgen.

(Nachdruck verboten.)

Bleich und fröstelnd erwacht die Natur. Rasig schimmern die Wolken am östlichen Himmel, dann schiebt blendend der erste Lichtstrahl über die Felder, vergolbet jeden Palm, macht jeden Taupfropfen zum farbensprühenden Edelstein. Eben lag noch bläulichweißes Nebellicht über den Gefilden, jetzt trennen sich die Farben. Graugelb nicken die schweren Ähren des reifenden Kornes, weiharig rascheln die Rispen vom Haler, laststrogend steht das steife Geer der Weizenhalme, über das olivgrüne Meer der wogenden Gerste hüpfen goldig schimmernde Vögel. Der Feldrain zwischen den hohen Getreidebäumen liegt noch im Halbdunkeln, und schattenhaft nur leuchten die Farben seiner blühenden Kräuter. Doch da drüben am Begrande schimmert in bunter Pracht: In gleichem Gold prahlt der Hornlee, in leuchtendem Blau der Rittersporn, daneben die langstielige Kornrade im verblühten Rot, schwefelgelbes Labkraut neben rötigen Schmetterlingsblüthen der bornigen Hauhechel.

Zwischen diesen auffälligen Farbenflecken drängen sich schüchtern andere Blumen und Kräuter hervor und verwischen die scharfen Gegenstände oder geben einen prächtigen Hintergrund wie die erdröbenden Rispen des Sauerampfers dem Maßstab des Labkrauts.

In der kalten, herben Luft des jungen Tags kuckeln die Farben der Ackerkräuter wie aufgereizt: wenn erst die Sonne höher steigt und die Luft über den Aedern klümmern läßt, dann verschwimmen die verschiedenen Töne, werden trüber und unscheinbarer. Dann verschwindet das schimmernde Verleugerschmelde, das der Tau dem schlafenden Alee gesehen hat, und die blühenden Diamanten auf dem neuen Grase der Wiesen vergehen.

Nur die ersten Stunden des Tags währt der Reiz des Zauberhaften; dann wischt das nächtliche Licht der hochstehenden Sonne alles Geheimnisvolle hinweg. Noch führt das Alltagsstreben der Menschen den Frieden der Natur nicht. Deshalb schüttelt sich der Hasenjüngling den Tau aus dem Balge und rätelt sich in der Sonne auf dem Feldwege, Mutter Rebhennne weckt ihre Kinderhär und führt sie hinaus aus dem nassen Alee auf die trockene Straße, auch Verge und Goldammer kommen herzu und singen einen Morgenfang. Auch die dicke Grauanmer wird munter und fliegt mit hängenden Beinen auf die Spitze des Strauchbaumes, um ihren blechernen Singfang anzustimmen. Im Korn auf einer Distelstaube pugt sich der Getreidevohrfänger, besinnt sich einen Augenblick, dann fängt er sein Viebchen an, schilt mit der Stimme des Feldspringers, trillert wie die Verge, zerrt nach Weisenart und lockt wie ein Gartenrätel, spottet über das Gestammel der Rauchschnalbe, macht sich über den Hänfling lustig, bringt eine Strophe von der Daubentörche zum Vortrag und schwätzt dazwischen nach eigener Erfindung. Erst nach einem endlos langen Potpourri hält er für einen Augenblick den Schnabel, aber nur, um einen Wiffen zu genießen, dann geht sein Singfang weiter. Dann schilt er ärgerlich und warnt voller Angst, denn ein Hamster schlüpfte unter der Distel hinweg, die sein Nest und seine Jungen trägt, doch da der scheßige Rager weiterhuscht, beruhigt er sich bald wieder und singt weiter.

Aber gleich ärgert er sich wieder, weil eine Rinde ihr Rücken liegt an seinem Neße vorüber tief hinein ins Korn führt, und macht seinem Unmuth in längerem Schelten Luft.

Aber die Rehe klammern sich wenig um das Fettern des kleinen Vurfschen, hier im Feld ist gut sein, hier finden sich die quäsenden Dickschlingen und Bienen nicht her, hier führt sie kein Beerenfuchser und kein Jäger. Mama Nostichs, die alte, ausgehungerte Krähe, die jetzt von den Anstrengungen der Kinderstube erholt, besucht sie wohl einmal im Felde, aber sie traut sich nicht an das starke Rücken heran, sie kennt auch die scharfen Schalen (Hufe) der alten Rehe und hiltet sich sehr, die schmerzhaften Bekanntschaft mit ihnen zu erneuern. Sieh da, was schiebt sich dort langsam auf dem glatten Hasenpasse aus dem Getreide? Ein Jungfuchs schnürt auf den Feldweg, schüttelt sich ordentlich, kratzt sich mit den Hinterpfoten hinter den Ohren, fährt mit spitzen Zähnen in den Pelz der Reuten und juckt sich ausgiebig, dann trölt er mit gefenktm Kopfe und schlapper Lunte dem Walde zu. Am Rande der Fichtenschonung schiebt er oberflächlich, überspringt den Grenzgraben und verschwindet in der Dichtung. Er hat noch keine übeln Erfahrungen mit Menschen und Hunden, mit Mehl und Eisen gemacht, sonst würde er nicht so sorglos ins Holz rücken. Wenn er ein Jahr älter ist, dann wird er sich ganz anders betragen. Jetzt sucht er und steckt das feuchte Näschen in die Spur des Rotwildkalbes, folgt der süßen Witterung ein Stillsitzen, kommt auf das Geflüsse von Hasanen und trölt auf ihm einige Schritte dahin und wird dann wieder von der wärmeren Witterung junger Kaulinchen abgelenkt und in das bla Meer der Weidenbüschen auf dem Kahlhagel gelockt, wo er den Widen verschwindet.

Wie ein wunderbar gezierter Teppich erscheint die Blütenpracht der Weidenbüschen auf der Waldbühne, dicht beieinander sprossen die saftigen Stauden aus dem Boden, man meint, sie wären angelegt, steht man ihr Blütenmeer über den Schlag gebreitet. Das Kreuzkraut dazwischen mit seinen kleinen gelben Blütenköpfchen verschwindet fast dem Auge, nur sein Geruch nach modernden Pflanzen macht sich fast aufdringlich bemerkbar. Zwei rotbraune Flecke im steifen Teppich leuchten fast schimmernd in der Morgenfonne. Hier und da ein Blättchen nach dem wechelt das Schmalreih über den Plan, und der Sechserhof folgt ihm, schüttelt sich die Taurospen von der Decke, zeigt lächerlich die weih schimmernden Erden seiner Krone und ermuntert dann seine Schöne zur Eile, als wolle er, daß er sich jetzt möglichst verdeckt halten muß vor den Widen der Menschen, die nach seinem Geweih trachten. In einigen Tagen wird er vielleicht vom Liebesrauf des Schmalreihes betört seine Korst vergessen, in wilder Hast zum erhofften Liebesabenteuer stürmen und statt des werdenden Rehes einen Jäger finden, der ihn mit Schrot oder Kugel empfängt.

Doch es scheint, als wenn in den Staatsforsten am Collmberge das Wild sehr gekostet würde, wenn man auf einsamen Schneisen wandert, kann man am frühen Morgen sehr viel Rehe zu Gesicht bekommen. Da führt ein wenig begangener Pfad am Nordende des Waldes entlang. Zur Rechten Laub- und Nadelwald, zur Linken Wiesen und Hecker. Bergauf, bergab führt der Pfad, bald über bunte Schläge, bald an jungen Schonungen vorüber. Hier schlüpfen stampfend Kaninchen in die Bäume, dort schiebt eine alte Rehe, ehe sie dem Bode nach ins Dickicht flüchtet.

Dort auf der Wiese leuchten zwei große, rotbraune Flecke: ein Rotwild und ein Kalb. Die langen Lauffer spielen, der Wilsbang arbeitet festig, ein unvorsichtiger Schritt ließ ein Kestchen brechen und die unglücklich scharfen Sinne vernahmen das leise Geräusch. Aber bald senken sich die Kestler wieder zur saftig grünen Weide. Vorsichtig wandern wir weiter, die Tiere nicht zu vergrämen. Da dröhnt im Dickicht ein hellender Schrei, ein Reh hat wohl unsere Schritte gehört und „schreit“: es weiß nichts Genaues über die Störung und warnt deshalb. Doch nein, dort zieht ein rotbrauner Schatten durch die Stämme, jetzt ein zweiter, dritter. Drei Hirsche ziehen zu Folge. Ihre Geweihe erscheinen mächtig groß und stark, sie steden ja noch im weichen Saft, und vorsichtig drehen und winden sich die Hirsche durch die Stämme, um nicht mit dem empfindlichen Hauptgumme anzustreifen. Solange sie „im Post“ stehen, halten die drei gute Freundschafft, aber wenn sie im August die eintrocknende Haut von den erhärteten Stangen legen, dann erkalten ihre freundschaftlichen Gefühle und jeder sucht sich seine eigenen Wege. Treffen sie sich im September wieder, dann schlagen sie kämpfend die Geweihe zusammen, dann ist jeder dem andern im Wege.

Sonderbar, wo die Hirsche verschwunden sind, warnt ein Baum- pieper, schneidet ein Kestchen, kreischt ein Häher, schreit ein Reh. Sie alle scheinen die edelsten des Waldes nicht als vollberechtigte Mitbürger anzusehen, betrachten sie wie Fremdlinge mit Argwohn, finden sie gleich Feinde durch Warnen an. Aber bald vergessen sie ihre Aufregung und ihre Nase verstummen.

Hier im Walde hält sich scheinbar der Morgen länger auf als in den Feldern, hier bleibt das Gras bis gegen Mittag naß und auch die Morgenlühle weicht erst spät. Nur am Verhalten der Vogelwelt merkt man, daß der Tag fortgeschritten ist. Kein ge- liebeder Sänger läßt im Juli noch gern seine Stimme erhallen, wenn der Tag voll erwacht ist. Die Reiten heißen Werbend, jubelnden Minnesanges sind ja schon längst vorüber, die meisten Eltern füttern eine zweite Brut. Allenthalben trifft man Vögel, die sonder- bar aussehen, fast als wenn sie gar nicht bei uns zu Hause sein könnten. Eigentümlich blaße Baumweissen ziehen in Scharen durch den Wald, ihr Fettern klingt etwas anders als das der andern, der Flug erscheint unbeholfener. Es sind Junge, die sich ohne Führung der Eltern durch die Welt finden müssen, ihre Kleider sind noch nicht ausgefärbt, sind fahler als bei den Alten. Ein brauner Vogel hüpfst auf dem Wege dahin, knickt, zuckt mit dem Schwanz, macht einige Säge und dieneret wieder, hüpfst nach einer andern Seite und macht wieder einen Wadling, kommt auf uns zu und verbeugt sich vor uns und fliegt dann in die Wäldche. Wer das Kerlchen nicht kennt, der kann lange raten, ohne ihm richtig zu nennen. Sein ge- weiltes Kleid, das an der Kehle nur einen Schein gelber ausbleicht als auf dem Rücken, ist so sonderbar, als wenn es einem Fremdlinge angehören müßte. Sein Benehmen erinnert an Kestchwänzchen und Nachigall, ein einziger Vorkurs läßt erkennen, daß es ein junges Kestchwänzchen ist, das sich in unerkennbar. Ein junges Garten- schwänzchen fliegt ihm sehr ähnlich, es trägt ebenfalls auf dem braunen Kleide dunkle Wellenfleckenzeichnung, aber es zeigt schon als Wahrzeichen seines Geschlechts ein rotbraunes Wipfelschwänzchen.

Auf dem Stachelbräute, der eine Schonung umfrieht, sitzt ein dunkler, droffelgroßer Vogel mit einem weißen Fleck im Nacken. Wie wir ihm näher kommen, fliegt von dem Wipfel einer kleinen Fichte ein rotirichter Würger ab und schilt und warnt, bis der junge Vogel auf dem Drahte weiterfliegt und ein Stillsitzen vor uns wieder auf dem Drahte Platz nimmt. Im Fluge ließ der Würger seine ziemlich großen Flügel erkennen, er ist das Stieflind des Würgers, ein junger Kuckuck. Er steht weder seinem Erzeuger noch seinem Ernährer ähnlich, und seine Stimme, ein kindlich dummes Piepen, hat weder mit dem Luftrauf des Vaters, noch mit dessen räusperten Fauchen, noch aber mit dem Lichernden Kriller seiner Mutter etwas zu tun. Erst im nächsten Jahre wird er so rufen lernen, wie ihn zukünftig, nach wessen Vorbild er sich richtet, wenn er seine Stimme zum erstenmal braucht, ist nicht zu sagen, wahrscheinlich kann er von ganz allein. Schon sind wir ihm wieder allzu nahe gekommen, können gerade noch erkennen, daß zwei seiner Zehen nach vorn, zwei nach hinten gerichtet sind, da fliegt er dem lockenden Würger nach, der ihn in die Schonung hineinführt. Vor uns rennt eine Hasanenhenne über den Weg, hinter ihr hüpfet ein halbes Duzend kleiner, haubfarbener Dinger. Sie haben den spizen Erdbau von Wiesenameisen geerbt, noch liegen einige weiße Puppen umher, andre werden von besorgten Arbeitern in Sicherheit gebracht.

Die Sonne steigt höher, über den Getreidefeldern fängt die Luft an zu klammern, frische Fliegenfcharen und blutdürstige Bremsen finden sich in Massen herzu, und den Kusenfall am Waldbrande unerkennlich zu machen. Jetzt geraten wir gar in einen Schwarm eifriger Stillsitzler, die mit glatten, harten Beibern über unser Gesicht, unser Hals rennen, sich mit scharfen Zangen einfransen und sich nicht vertreiben lassen wollen. Da ergreifen wir die Flucht,

wenden uns waldwärts, wo wir zwischen kühlen Fichtendickichten in massen Grase wandern, während über den Wipfeln der Bäume die Luft klettert und Scharen von Insekten mit stimmernden Flügeln schwirren. Unhörbar schreiet der Fuch durch den schweigenden Wald, in dem nur hier und da eine Nabel mit leisem Klustern zu Boden fällt, der ferne Schrei eines Raubvogels oder das heffere Krächzen des Holzschneiders die Kirchenstille unterbricht. A. x.

## Kleines Feuilleton.

### Die Jahrbunderausstellung der Völkerschlacht im Stadtgeschichtlichen Museum.

Deute ist die Jahrbunderausstellung der Völkerschlacht eröffnet worden und wird voraussichtlich täglich den Besuchern unentgeltlich zugänglich sein. Sie nimmt fast das ganze zweite Obergeschloß des Stadtgeschichtlichen Museums im Alten Rathaus ein und soll in ihrem letzten Umfang dreiviertel Jahr lang bestehen bleiben. Späterhin werden die Völkerschlachterinnerungen, die natürlich immer einen Hauptteil des Museums ausmachen werden, sich etwa mit der kleineren Hälfte des jetzigen Raums begnügen müssen, da im gleichen Geschloß die noch fehlenden Abteilungen, vornehmlich das wirtschaftliche Leben Leipzigs, Handwerke, Künste, Handel und Messen und das geistige Leben, Literatur (Gottschick, Gellert, Goethe u. a.), Musik (Bach bis Wagner), Theater usw. Unterkommen finden werden.

Die Leipziger Völkerschlachtausstellung hat vor ähnlichen Unter- nehmen (Berlin, Breslau, Jena usw.) das voraus, daß sie, von wenigen Leihgaben abgesehen, ausschließlich aus eigenem Besitze des Museums aufgebaut werden konnte, und dabei sind noch längst nicht alle seine Schätze aus der Zeit der Völkerschlacht zur Ausstellung gekommen. Die Sammlungen des Vereins für die Geschichte Leipzigs legten auch hier den Grund; Stiftungen führten dem Museum wertvollste Schätze zu, insbesondere ist hier der verstorbenen Anti- quars Hermann Schulz in Leipzig zu gedenken, der seine lädenlose Brief- und Autographensammlung, die größte, die wir für die Zeit der Völkerschlacht kennen, der Stadt vermacht hat; der Leitung des Museums endlich war es möglich, durch glückliche Käufe in den letzten Jahren die Lücken auszufüllen und den Besiz abzurunden.

Die Ausstellung selbst, die über den Rahmen einer Völker- schlachtausstellung hinausgewachsen ist und die Zeit der Fremdherrschaft ebenso wie die Kämpfe der Jahre 1814 und 1815 einfließt, scheidet sich auf den ersten Blick in zwei Teile: eine rein histo- rische und eine Ausstellung mehr repräsentativen Charakters. Die historische Ausstellung zeigt sich zusammen aus zeitgenössischen Schlach- tenbildern in Delmalerei, Kupferstich und Lithographie, Porträts, Karten, gedruckten Zeugnissen (Blättern, Broschüren, Einblattdrucken), Briefen und Autographen, Orden und Medaillen, Uni- formen und Uniformstücken, Waffen aller Art und Geschossen. Die meisten und wertvollsten Darstellungen von Kriegsszenen, Episoden, Uniformen verdanken wir Christian Gottfried Heinrich Heiler (1770-1844), den wir schießlich den Zeichner der Leipziger Völker- schlacht nennen können; sein fleißiger Griffel hat die Ereignisse vom Jahre 1806 bis zum Abzug der letzten Franzosen begleitet. Bei seinem Aufenthalt in Rußland (1798-99) hatte er Gelegenheit, russische Volks- und Soldatentypen genau zu studieren, und in den Kriegsszenen und Uniformbildern seiner späteren Jahre sieht wohl feins der zahlreichen russischen Völker, die in der Völkerschlacht mit gekämpft haben. Den letzten Akt des gewaltigen Dramas, die Flucht der Franzosen über den Fleischerplatz in der Mittagsstunde des 19. Oktober, hat er, in Matrizen eingebunden, um gegen die laufenden Augen geschützt zu sein, vom Fenster seiner Wohnung am Fleischerplatz (jetzt Fleischerplatz 4, neben dem Feuerwehrtor) gezeichnet. Neben Heiler ist Straßberger zu nennen, der, wenn auch oft etwas groß und aufdringlich in den Farben, die einzelnen Kämpfe bei Markleeberg, Wachau usw. festgehalten hat, während Heiler mit seiner Akkuratheit, seiner feinen Beobachtungs- und Charakterisierungsgabe sich immer als der Meister der Griffelkunst zeigt, der er war. In größten Formaten hat der russische Maler Schukonsky gemalt, meist allerdings recht theatralisch, so die Verteidigung Schönefelds mit der brennenden Windmühle, den am Wahlfeld eingeschlossenen Napoleon. Von den andern Künstlern wären noch zu nennen der Augsbürger Philipp Rugendas, der seine „Tableaux“ vollendet komponiert, wenn sie auch meist Phan- tasieprodukte sind, J. J. Wagner, der die verschiedenen Stätten der Völkerschlacht auf sauberen Plättchen festgehalten, und O. H.

Koje 1 führt uns nach Rußland und in den für Napoleon verhängnisvollen Feldzug des Jahres 1812, der seinen Niedergang einleitet. Die Schlachtenbilder sprechen für sich selbst: die Leipziger Zeitungen in der Vitrine, unter französischem Druck redigiert, be- gleiten die Ereignisse. An der Wand gegenüber beachte man eine Folge sehr drastischer russischer Napoleonkarikaturen. Koje 2 zeigt die Bedeutung die Gelehrten Kriegsszenen, die Folge der Uniform- bildner der russischen Truppen von O. H. die Tagesscheffe und Madsordenungen in der Vitrine und die reiche Literatur über die Kontinentalsperre, die Leipzigs Handel schwer geschädigt hat. Koje 3 mit den Kämpfen des Frühjahr und Sommers 1813, den großen Schlachten bei Großgörschen, Bautzen, Großheeren, an der Kappeln, bei Kulm, Kollendorf und Dennewitz. Am Fenster die reiche Lite- ratur der Kriegszeit, Anrufe, Kriegslieber, die Aufsätze Arnolds und anderer.

Koje 4 umfaßt die drei ersten Tage der Völkerschlacht, den 14. bis 16. Oktober. In dem Vetterischen Hause in Reudnitz (rechte Wand) wohnte Napoleon in den Nächten vom 14./15. und 15./16.; an dem Tisch (in der Koje gegenüber) hielt er am 18. Oktober, früh 2 Uhr, die letzte entscheidende Unterredung über den Schlachtplan mit Marschall Ney. Koje 5 zeigt Karten und Pläne, die sich auf den Haupttag, den 18. Oktober, beziehen und die Bilder der Haupt- momente des Kampfes. In Koje 6 beachte man besonders die Kördenerinnerungen und einen Brief Jahns an den Staatskanzler Hardenberg wegen der Rehabilitierung des Altkönigs Prelopp, sowie die verschiedenen Uniformbilder. Koje 7 sammelt in Glas- schränken die Uniformen der Verbündeten (beachte u. a. die schwarze Uniform der braunschweigischen Husaren mit dem Totenkopf und die Uniform eines Jägers des freiwilligen sächsischen Banners). Abenteurerlich muten die bunten Mäntel der Kosaken, Krigjen und Baskieren an, die mit rundem Schild, Bogen und geslederten Pfeilen bei Leipzig kämpften; die Uraltischen Kosaken mit ihren langen Werten gleichen eher frieblichen sibirischen Bairiarthen als Streitern. Raum 8 zeigt Waffen aller Art, zwei Kanonen, die auf der Müch- insel in Leipzig gefunden wurden, und allerlei Geschosse. Koje 9 französische Uniformen, Ausraste, Waffen, Adler.

Raum 10 umfaßt die Darstellungen Leipzigs und seiner Um- gebung nach der Schlacht, am 19. Oktober, und die letzten Gesche- der retirierenden französischen Armees, den Einzug der verbündeten Monarchen und eine kleine Sonderausstellung von Andenken an den Major der preussischen Landwehr, Friccius, dessen Haupttat, die Erklärung des äußeren Grimmschen Tors (etwa Anfang der Salomonstraße) neuerdings bestritten wird. Raum 11 ist dem An- denken Pontatowsky geweiht, von dem und seinem Delbentode in der Ester zahlreiche Bilder erzählen. Das Gipsmodell unter Glas für sein Reiterdenkmal stammt von Thorwaldsen; schön ist seine Marmorbüste. Die Vitrine enthält eine reiche Sammlung von Eisen- schmid (Gold gab für Eisen!). In Raum 12 verdienen beson- ders Heilers Ansichten der vier Leipziger Tage nach der Schlacht Beachtung. Koje 13 führt die Ereignisse der nächsten Jahre bis zur Schlacht bei Waterloo, und zeigt Leipzig unter der Verwaltung der Verbündeten. Der russische Oberst Prendel, ein prächtiges Original, 1814 Stadtkommandant, hat sich durch eine Anzahl wohlgeleiteter Reproduktionen in der dem Deutsch unferblich gemacht, die sämtlich ausgehängt sind, Genrebilder aller Art erzählen von seiner draht- lichen Justiz. Sein Selbstbild, das den alten Schanzbart trefflich charakterisiert, kontrastiert mit dem feinen Porträt des Dichters Rasmann. Raum 14 umfaßt eine gute Karikaturenammlung und frühere Entwürfe für ein Völkerschlachtdenkmal.

Mit Koje 15 betreten wir die mehr repräsentative Ausstellung, die die Helden der Befreiungskriege, preussische Staatsmänner und Heerführer und Generale der Verbündeten, sowie Engländer und Schweden zeigt. Hier sind hervorzuheben die ausgezeichneten Litho- graphierten Köpfe Kleists, Forsts, Scharnhorsts, eine große Samm- lung Schwarzenbergs, des Höchstkommandierenden in der Schlacht, ein sehr gutes Porträt Körders von Emma Sophie Kördner, und zwei Büsten in Gips von Rauch, Blücher und Kaiser Alexander von Rußland darstellend. Raum 17, 18 und 19 umschließt eine um- fängliche Napoleonausstellung. Ihr Glanzstück ist eine Büste in weißem Marmor von Chaudet, umgeben von den großen repräsentativen Stichen, die den Kaisern auf der Höhe seiner Macht und seines Ruhms darstellen. Der Raum links zeigt seinen Aufstieg von der Zeit der Kriegsschule zu Vienne an, der Raum rechts seinen Niedergang bis zu seinem Ende auf St. Helena. Der Raum 20 endlich birgt die verschiedenen Schlachtdenkmal und allerlei Porträts, die sich dem historischen Teil ohne Zwang nicht einfügen ließen.

Von dem Stiid, das sicher das populärste der ganzen Samm- lung werden wird, von der großen plastischen Darstellung der Völkerschlacht, einer Stiftung des Kommerzienrats Raubardt, soll noch die Rede sein.

Die gesamte Ausstellung wirkt trotz der Fülle der Dokumente — es sind allein mehr als 1000 Bilder aufgestellt — ausgeglichen, da der Stoff klar und übersichtlich gegliedert ist. Im.

Neues Theater. Sonntag, 1/8 Uhr: Theodor Körner. Musikalisches Schauspiel von Alfred Kaiser. Montag, 1/7 Uhr: Die Meisterfänger von Nürnberg. Dienstag, 7 Uhr: Der liebe Augustin. Mittwoch, 7 Uhr: Theodor Körner. Donnerstag, 7 Uhr: Wallensteins Lager; Die Piccolomini. Freitag, Sonnabend, Son- tag, 20. Juli, Montag, 21. Juli, geschlossen. — Altes Theater. Sonntag, 1/8 Uhr: Florian Geyer. Montag, 8 Uhr: Sonder- vorstellung für die Teilnehmer am 12. Deutschen Turnfest (Japen- streich). Dienstag, 8 Uhr: Sondervorstellung für die Teilnehmer am 12. Deutschen Turnfest (Glaube und Selma). Mittwoch, 8 Uhr: Magdalena (18. volkstümliche Schauspielvorstellung). Donnerstag, 8 Uhr: Poeltel tanzt Walzer. Freitag, 8 Uhr: Geypenster (neu ein- studiert). Sonnabend, 8 Uhr: Professor Bernhardt. Sonntag, 20. Juli, 1/8 Uhr: Wiedermeier, Lustspiel in 3 Akten von Leo Walter Stein (Erstaufführung). Montag, 21. Juli, 8 Uhr: Maria Stuart (14. volkstümliche Schauspielvorstellung). — Operetten- Theater. Sonntag, 1/8 Uhr: Der Feldprediger. Montag, 8 Uhr: Sondervorstellung für die Teilnehmer am 12. Deutschen Turnfest (Der Feldprediger). Dienstag, 8 Uhr: Sondervorstellung für die Teilnehmer am 12. Deutschen Turnfest (Brüderlein fein; Das goldne Kreuz). Mittwoch, 8 Uhr: Der Feldprediger. Donnerstag, 8 Uhr: Flimzauber. Freitag, 8 Uhr: Der liebe Augustin (11. volkstümliche Operettenvorstellung). Sonnabend, 8 Uhr: Der Feld- prediger. Sonntag, 20. Juli, 1/8 Uhr: Flimzauber. Montag, 21. Juli, 8 Uhr: Der Frauenfresser.

Leipziger Schauspielhaus. Täglich: Die spanische Fliege. Ballenberg-Theater. Sonntag: Jugendfreunde. Montag: Die drei Schwestern Randolf. Dienstag: Goldfische. Mittwoch: Die drei Schwestern Randolf. Donnerstag: Goldfische. Freitag: Die lustige Doppelhe. Sonnabend: Jugendfreunde. Sonntag, 20. Juli: Die lustige Doppelhe. Montag, 21. Juli: Die drei Schwestern Randolf. Dienstag, 22. Juli: Weiße Rosen (Erstaufführung).

Der Turmhahn. Der Verlag von L. Stoddmann erwidert auf die Zuschrift, die wir in Nr. 153 veröffentlichten: „Ich gestatte mir Ihnen mitzuteilen, daß mein Verlag allerdings grundsätzlich nur Männer männlicher Autoren vertritt. Diese Einseitigkeit ent- springt jedoch nicht etwa einer heutzutage wohl überhaupt nicht mehr zu rechtfertigenden und mir auch vollständig fernliegenden Abhängigkeit der geistigen Frauenarbeit, sondern lediglich der Ab- sicht, meiner durch großes Angebot stark belasteten Tätigkeit be- stimmte natürliche Grenzen zu geben.

Der Turmhahn wird und kann sich dagegen von derartigen selbst gewählten Hefeln frei halten. Ich darf mich darauf berufen, daß unter den in erster Linie zur Mitarbeit eingeladenen Autoren die besten Namen unsrer heutigen Schriftstellerinnen vertreten sind und daß sich eine große Anzahl dieser Damen bereits zustimmend geäußert hat.“

Interessanter bleibt auch nach dieser Zuschrift des Verlags mit den zwei Seelen, daß für den Stoddmannschen Buchverlag nicht das Wesentliche und Entscheidende ist, ob die angebotenen Werke etwas taugen oder nicht, sondern ob sie von Frauen oder Männern verfaßt sind.

Die Unzuverlässigkeit der Sonne. Seit mehr als zehn Jahren sind im Auftrag der Smithsonian Institution in Washington viele Messungen der Sonnenstrahlung in verschiedenen Gegenden der Erde ausgeführt worden. Bei der Bedeutung dieser Arbeiten für die ge- samte Welt- und Astronomiegeschichte sind die hauptsächlichsten Er- gebnisse jetzt in den astronomischen Nachrichten veröffentlicht wor- den, die als Zentralorgan der Himmelforscher in Kiel herausge- geben werden. Das berühmte Institut hat sich mit der Organisation der Sonnenbeobachtungen ein großes Verdienst erworben, denn es sind im letzten Jahrzehnt etwa 700 Bestimmungen der sogenannten Solarkonstante ausgeführt worden. Dieser Grundwert, von dem eigentlich alle Verhältnisse auf der Erde abhängig sind, bezeichnet die Wärmemenge, die ein Quadratmeter der Erdoberfläche in der Zeitinheit von der Sonne bei senkrechtem Auftreffen der Strahlen empfängt. Da die Wirkung der Sonnenstrahlen nicht nur nach der geographischen Breite, sondern auch nach der Erhebung über dem Meerespiegel stark verschieden ist, so sind die Messungen in ganz verschiedenen Höhen zwischen 0 und 4420 Metern ausgeführt worden, deren Verarbeitung einen eigenen Band in den Annalen des Astrophysikalischen Observatoriums in Washington füllen wird. Vorläufig werden nur die wichtigsten Schlüsse bekannt gegeben. Der mittlere Wert der Solarkonstante hat während der letzten Jahre 1,920 Wärmeeinheiten auf das Quadratmeter in der Minute betragen. Bei einer Zunahme der Sonnenferne steigt diese Wärmemenge im Betrag von 0,07 Wärmeeinheiten für je 100 Sonnenfernenabstände. Schwankungen um noch größere Beträge sind häufig in einem kurzen Zeitraum von zehn Tagen beobachtet wor- den. Die Ursachen der Schwankungen liegen wahrscheinlich in der Sonne selbst und nicht darin, daß sich Meteorstaub oder andre Massen zwischen die Sonne und die Erde einschleichen. —

## Eingelaufene Schriften.

Wilhelm Steuzel, Eine Wätrasse. Novellen. Preis 3 Mark. —, Wala und andre Novellen. Preis 2 Mark. —, Poverina. Novellen. Preis 3 Mark. Leipzig, Kienowverlag.

In freien Stunden. Eine Wochenschrift. Romane und Erzählungen für das arbeitende Volk. Siebzehnter Jahrgang, 1. Halbjahresband. Preis in Leinen gebunden 4 Mark, in Halb- franz 5 Mark. — Inhalt: Aus Sturmzeit, Roman von Anastasia Werbitskaja. Das Fräulein von Scudery, Novelle von E. T. A. Hoffmann.

Natur, Halbmonatsschrift für Naturfreunde. Leipzig, Ver- lag von Theodor Thomae. 1913, Heft 10. Jährlich 24 Hefte und 5 Bände, Preis 8 Mark.

Rodmos. Handwörter für Naturfreunde. Herausgegeben und verlegt von Rodmos, Gesellschaft der Naturfreunde. 1913, Heft 7. Jährlich 12 Hefte mit 5 Buchveröffentlichungen, Preis 4,80 Mark.

Die Auflösung der Familie.

Wenn Kleinbürgerliche Moralprediger gelegentlich gegen den Kapitalismus donnern, ist es nicht die Ausbeutung von Menschen durch Menschen, nicht die unerträgliche Arbeitsqual und die schlechte Lebenslage der Proletarier, gegen die sie so scharfe Worte der Kritik finden. Sie zernern meist über die Begleiterscheinung, die sie als eine wachsende Verwilderung der Sitten darstellen: über die Auflösung und die Zerrüttung der Familie. Auch die Sozialdemokraten erheben aus diesem Grunde oft ihre Anklagen gegen den Kapitalismus; aber nicht, um eine Rückkehr zu den frommen Sitten der Väter zu predigen, sondern um die Heuchelei derjenigen zu geißeln, die trotz dieser Folgen die heutige Weltordnung verteidigen und erhalten wollen. Sie stellt die Tatsachen fest, um die Unhaltbarkeit des Kapitalismus von allen Seiten zu beleuchten; aber sie denkt nicht daran, etwa durch Gesetze die alte Familie wieder in ihrer alten Blüte herstellen zu wollen. Denn sie weiß, daß diese ihre ökonomischen Grundlagen verloren hat.

In dem Worte Auflösung ist die Anschauung enthalten, als ob es eine normale und natürliche Form der Familie gäbe, die jetzt zugrunde geht. Die geschichtlich-ethnologische Forschung zeigt uns jedoch, daß es verschiedene Familienformen gibt und gegeben hat, die in den wirtschaftlichen Lebensverhältnissen wurzeln und sich mit ihnen ändern. Auch die Familienform, die bei uns als die normale gilt, das Zusammenleben von Mann und Frau mit ihren Kindern, so lange diese noch nicht erwachsen sind, diese Form, die meist als die der ewigen Natur des Menschen entsprechende Lebensgemeinschaft gilt, hat eine wirtschaftliche Grundlage. Sie ist die Familienform des Kleinbetriebs, die Familie, die zu der bäuerlichen und kleinbürgerlichen Produktionsweise gehört. Nur weil diese Produktionsform während des ganzen Zeitalters der Zivilisation vor der Zeit des Kapitalismus herrscht, haben sich die zu ihr gehörenden Sitten, Anschauungen und Gewohnheiten tief in unser Bewußtsein eingegraben, gelten sie als das Natürliche und Selbstverständliche.

Unter dem Kleinbetrieb — sei er bäuerliche Naturalwirtschaft oder handwerksmäßige Warenproduktion — ist die Gesellschaft in eine Unmenge kleiner selbständiger Produktionsstätten geteilt. Was die Nationalökonomie dabei auch von unabhängigen „Produzenten“ reden, als ob isolierte Einzelmenschen in ihren Werkstätten produzieren, in Wirklichkeit umfaßt jede Produktionseinheit eine Familie. Die Familie bildet die kleinste Arbeits- und daher Lebensgemeinschaft; mag die Verwandtschaft bestimmen, weshalb gerade diese Menschen zusammen sind, sie gibt nur die Form, nicht den Inhalt der Gemeinschaft ab; und Fremde, die als Hilfskräfte herangezogen werden, werden als Mitglieder der Familie behandelt. In dem Hause mit zugehörigem Hof und Acker, das Werkstatt und Wohnung zugleich ist, hat jeder seinen Anteil an der Arbeit, und nur durch die gemeinsame Arbeit aller bleibt das Ganze in Stand. Die Arbeit der Frau spielt eine geringere Rolle als die des Mannes; die ganze Verarbeitung der Naturstoffe bis zu den fertigen Gebrauchsgegenständen findet im Hause statt und fällt hauptsächlich den Frauen zu. Für die aufwachsenden Kinder ist das Haus zugleich die Schule praktischer Tätigkeit, wo sie, nachdem Pfarrer und Schulmeister einige theoretische Grundlagen gelegt haben, als Gehilfen der Eltern die nötigen Fähigkeiten erwerben. Nach außen tritt diese Familiengemeinschaft als eine geschlossene Einheit auf, deren Interessen von einem als ihr Haupt auftretenden Mitglied, dem Hausvater, genügend vertreten werden können. Die Notwendigkeit, diese Gemeinschaft nicht durch unberechenbare Neigungen gefährden und sprengen zu lassen, führt zu einer in der Sitte lebenden großen Festigkeit der Ehe, die sich sogar in den Vorschriften der katholischen Kirche, die am reinsten den Geist der Kleinbürgerlich-bäuerlichen Produktion spiegelt, zu einem absoluten Verbot der Ehescheidung gesteigert hat. So erklärt sich der Charakter der überkommenen Familienform völlig aus den Bedürfnissen und Verhältnissen des Kleinbetriebs. Sie ist wesentlich die Kleinbürgerliche Familie, was noch durch die Tatsache bestätigt wird, daß bei den ausbeutenden Klassen jener Zeit, den Rittern und Fürsten, ganz andre Formen, sogar regelrechte Vielweiberei vorkamen, was von der moralisierenden Geschichtsschreibung immer nur als ein Beweis ihrer sittlichen Verdorbenheit hervorgehoben wird.

Der Kapitalismus hat allmählich die Kleinbürgerliche Welt aufgelöst, den Kleinbetrieb vernichtet oder verelendet, und damit auch die Grundlage dieser Familienform zerstört. Die technische Entwicklung vom Kleinbetrieb zum Großbetrieb hat Wohnung und Werkstatt getrennt; an die Stelle der Werkstatt ist die Fabrik getreten, und in der Wohnung kommen die Mitglieder der Familie aus ihren verschiedenen Arbeitsstellen nur in den Ruhepausen zum Essen und zum Schlafen zusammen. Die Familie ist keine Arbeitsgemeinschaft mehr; ein immer größerer Teil der Berufsarbeitstätigkeit ist aus dem Hause in besondere Werkstätten verlegt und in Großbetrieben konzentriert. Diese Umwandlung, die noch weiter vorgeschritten wäre, wenn nicht auch umgekehrt die überlebte Familienform hier konservierend auf die Arbeitsform einwirkte, z. B. in der Beibehaltung der Zubereitung der Speisen zu Hause, bestimmt vor allem die Stellung der Frauen; ihre Arbeit im Hause, früher der Männerarbeit gesellschaftlich gleichwertig, verliert Inhalt und Bedeutung. Daher ist es natürlich, daß die Frauen, die hemmenden alten Sitten durchbrechend, sich auch immer mehr an der Produktionsarbeit und der öffentlichen Tätigkeit beteiligen — die reaktionäre Lösung, daß die Frau ins Haus gehört, zeugt von der schlimmsten Verständnislosigkeit, nicht nur für die moderne Entwicklung, sondern auch für die wirkliche hohe Bedeutung der früheren Stellung der Frau im Hause.

Aber diese Umwälzung, die noch viel mehr das innere Wesen als die äußere Form der Familie angetastet hat, zeitigt nicht überall dieselben Erscheinungen. Aus dem alten Kleinbürgertum haben sich verschiedene moderne Klassen entwickelt; einerseits die Bourgeoisie, andererseits das Proletariat, während dazwischen aus dem untergehenden Rest des alten Mittelstands sich ein neuer Mittelstand bildet. In jeder dieser Klassen zeigt sich die Auflösung der Familie in andern Erscheinungsformen.

Die Bourgeoisie lebt von dem Mehrwert, der in der Fabrik produziert wird; die Wohnung ist die Stelle, wo er in Luxus verzehrt wird und die Frau, die die noch durch die Tradition gebliebenen häuslichen Arbeiten durch Hilfskräfte verrichten läßt, hat keine weitere Aufgabe, als den Profit, den der Mann heimbringt, zu verausgaben; sie ist selbst zu der Rolle eines Luxusobjekts ohne irgendwelche gesellschaftliche Bedeutung herabgesunken. Bei dem Proletariat dagegen muß die Frau sich im Hause mit endloser Arbeit abquälen, damit der Lohn reicht; im höchsten Maße primitiv und gesellschaftlich unproduktiv hat der Kleinbetrieb der Haushaltung denselben Charakter bekommen, wie aller Kleinbetrieb unter dem Kapitalismus; er ist verelendet, erniedrigt und unerträglich gemacht. Und wenn die Proletarierin, um das Einkommen etwas zu heben, zu der Fabrikarbeit oder einer andern Erwerbsarbeit greift, und damit aus dem engen Kreis des Hauses hinaustritt, wird ihre Arbeitslast außerordentlich erschwert, muß sie Haus und Kinder verwahrlosten lassen und lernt sie alle Härten der Ausbeutung am eignen Leibe kennen. Betrachten wir schließlich den untergehenden Mittelstand, so sehen wir, wie hier nicht nur die Söhne sich andern Berufen, dem Studium, den freien Berufen und Beamtenstellen zuwenden, sondern auch die Töchter durch die Verschlechterung der Lebensstellung und die verringerte Heiratseligkeit genötigt sind, sich selbstständig einen Weg durchs Leben zu bahnen. Sie studieren, sie treten immer mehr erwerbstätig in öffentlichen Berufen auf, treten als Konkurrenten der Männer auf; aus ihnen stammen vor allem die „Frauenrechtlerinnen“, die die völlige gesellschaftliche und politische Gleichberechtigung von Frauen und Männern fordern.

Die kapitalistische Entwicklung zeigt uns, wie sich die Frauen nicht nur immer mehr außerhalb des Hauses betätigen, sondern auch immer mehr Funktionen der Familie — wie z. B. Versorgung und Erziehung der Kinder — von öffentlichen Institutionen übernommen werden. Inwieweit darin Keime einer künftigen Ordnung zu erblicken sind, kann sich nur aus der Natur der Arbeit unter dem Sozialismus ergeben. Unter dem Sozialismus wird die Arbeit bemußt geregelte kollektive Arbeit mittels technisch hochentwickelter Werkzeuge sein; der unproduktive Kleinbetrieb mit seiner Kraftvergeudung verschwindet. An dieser Arbeit nehmen die Frauen ähnlich wie die Männer teil; die alte Arbeitsteilung, die sie an das Haus fesselte, hört auf. Das Eheverhältnis, sowie das Verhältnis zwischen Eltern und Kindern ist dann nicht mehr wie unter dem Kleinbetrieb, mit einer Produktionseinheit verbunden, die ihr Wesen bestimmt; sie haben ihren wirtschaftlichen Charakter verloren und werden zu rein persönlichen Verhältnissen. Sie können dabei also die Formen entwickeln, die der dann in viel höherem Maße sozial gewordenen menschlichen Natur entsprechen. Von einer Wiederherstellung der alten Familie als einer scharf nach außen abgegrenzten kleinen Lebensgemeinschaft innerhalb der Gesellschaft wird dabei keine Rede sein können.

Wie der Kapitalismus der schmerzvolle Uebergang von dem alten Kleinbetrieb zu einer sozial organisierten Weltproduktion ist, ist auch die heutige Auflösung der Familie eine Uebergangsercheinung von der Jahrtausende alten Kleinbürgerlichen Familie zu einer höheren Form des menschlichen Zusammenlebens. In den inneren Widersprüchen zwischen einer traditionell erhaltenen Form und einem verschwundenen Inhalt, die ein solcher Uebergang zeitigt, wurzeln alle qualvollen Entartungsercheinungen, die die heutige Auflösung der Familie begleiten.

Die Massentreibdebatte.

Der Proletarier, das Organ des Verbandes der Fabrikarbeiter, wendet sich scharf gegen die Leipziger Volkszeitung im allgemeinen und die Genossin Luxemburg im besonderen. Er schreibt:

Sie (Genossin Rosa Luxemburg) hält nicht die umfassende Organisation und planmäßige Schulung, sondern die „kühne Initiative“ für die erste Vorbedingung zur Durchsührung großer „Massentaktionen“. „Die unorganisierten Massen, ja die gegnerisch organisierten Schichten werden ihr dann begeistert Herdorn leihen“, verlobt sie. Als Beweis führt sie den Kampf in Belgien an. Allerdings nur, weil sie die Tatsachen nicht kennt. In Wirklichkeit haben in Belgien die Unorganisierten nur in bestimmten Bezirken und aus ganz besondern Verhältnissen heraus an dem Kampfe teilgenommen. Im ganzen flämischen Teil Belgiens war die Beteiligung der Unorganisierten fast gleich Null. Und zu der Behauptung von der begeisterten Herdorn der gegnerisch organisierten liefert die geradezu sanftmütige Bekämpfung des Generalstreiks durch die christlichen Gewerkschaften in Belgien einen sprechenden Beitrag. Vor allem aber, das muß nachträglich festgestellt werden, hat gerade der Massentreib in Belgien mit aller nur wünschenswerten Klarheit gezeigt, daß starke Organisationen die allererste Vorbedingung für einen wirklichen Massentreib sind. Und dann eine straffe Disziplin. Die unbedingte Unterordnung unter die in demokratisch gestützten und geleiteten Organisationen selbstgegebenen Gesetze ist eine der ersten Vorbedingungen, nicht nur für den Erfolg, nein, schon für den korrekten Aufmarsch moderner Massentkämpfe. Planlose Purche, blutige Revolten, wilde Aufstände kann man ohne feste Organisation und ohne jede Disziplin beginnen und durchführen, unter Umständen sogar erfolgreich durchführen — ein politischer Machtkampf in einem modernen Staat ist aber kein russisch-revolutionärer Putsch. . . . Noch ein Wort schließlich zu dem Versuch, für einen kommenden Massentreib neben der absonderlichen Theorie auch eine absonderliche Taktik auszubrühen. Dr. Frank meinte in seinem Vortrage, der Massentreib könne eventuell auch als „fliegendes Feuer“ ausbrechen. Vielleicht, daß z. B. im Westen eines Tages hunderttausend Vergleiche nicht mehr in die Grube fahren, und wenn sie zur Arbeit zurückgekehrt sind, es im fernem Osten zu glimmen anfängt, und dann im Norden, in der Mitte und überall, so daß die Herrschenden in Preußen ihrer Herrschaft nicht mehr froh werden dürften. Das wäre der Massentreib in Vlesungen. Ausdenken kann man sich so etwas schon; sagen kann man es auch, aber machen können wir in Preußen so ein politisches Froschfeuerwerk nicht. . . . Es liegt uns daran, gegen diese Art, den Kampf gegen das preussische Dreiklassenwahlrecht zu „befrachten“, erste Bedenken auszusprechen. Damit machen wir uns kein Vorrecht an über die Maßnahmen der sozialdemokratischen Partei, sondern wahren und vertreten nur das Interesse der gewerkschaftlichen Organisationen, die letzten Endes nicht nur die Verantwortung, sondern auch die Folgen eines Kampfes tragen müßten, der, wie die Dinge nun einmal liegen, blutwenig Aussicht auf Erfolg bietet. Es ist unangenehm, das bekennen zu müssen, aber es ist immer richtiger, seine Kräfte vor der Schlacht zu wägen als nachher. Dr. Frank meinte allerdings, gegen den Massentreib dürfe sich nur wenden, wer einen andern Weg zur Erreichung

eines besseren Wahrechts angeben könne. Weil das aber keiner könne, mißte dieser Weg gegangen werden, wie steil er auch sei. Zu diesem Einwurf hat Frank erst ein Recht, wenn er nachweist, daß der von ihm empfohlene Weg überhaupt zu dem angestrebten Ziele führt. Dieser Nachweis ist aber bisher noch nicht einmal ernstlich versucht worden. Und wir bezweifeln eben, daß er zu führen ist. Der Massentreib ist gewiß nicht nur ein theoretisches Problem, sondern auch eine praktisch anwendbare Waffe im Bestreungskampfe des Proletariats. Aber sein Gelingen ist an Vorbedingungen geknüpft, die in dem vorliegenden Falle fast völlig fehlen. Das mag bedauerlich sein, aber es ist so. Diese Vorbedingungen werden auch durch eine Propaganda wie die zurzeit beliebte nicht geschaffen, sondern gehemmt. Und darin liegt nicht zuletzt die reaktionäre Wirkung dieser revolutionären Spielerei.

Einen merkwürdigen Eindruck haben die R. L.-Artikel beim Genossen Kautsky gemacht. In der letzten Nummer der Neuen Zeit wendet er sich zunächst gegen den Genossen Meerfeld, dessen pessimistische Auffassungen wir bereits kurz abgewiesen hatten. Dann schreibt Kautsky weiter:

Ganz anders Art als die Meerfelds ist jene Auffassung, die in jeder starken Organisation ein hemmendes Moment der Aktion sieht. Da lesen wir zum Beispiel in einem R. L. gezeichneten Artikel der Leipziger Volkszeitung vom 27. Juni (hier wird eine Stelle aus den R. L.-Artikeln zitiert; dann heißt es):

Hier wird nicht an der bestehenden Organisationsform Kritik geübt, sondern an der Organisation selbst. Je größer sie wird, um so mehr ersticht sie jede Initiative und Intelligenz. Je größer die Organisation wird, desto unfähiger macht sie die Organisierten, Lebenskraft, Mut und Entschlossenheit zu entwickeln, desto mehr fällt der Schwerpunkt der Bewegung in die unorganisierten Massen, die in wichtigen Momenten nie versagen. Wenn ein politischer Feldzug scheitert, versagt nicht die unorganisierte Masse, sondern nur die organisierte Partei. Belgien ist das Land der Massentaktionen, aber auch das Land, in dem politische und gewerkschaftliche Organisation so ziemlich alles zu wünschen übrig lassen.

Dies ist der Gedankengang von R. L.

Verfolgt man ihn weiter, so kommt man zur Konsequenz: zum Teufel mit der Organisation, wenn sie uns nur hemmt, wenn die unorganisierten Massen viel mehr Intelligenz und Laikraft entwickeln als die organisierten, wenn in einem Lande die Massentaktionen gerade dadurch am fruchtbarsten gedeihen, weil seine Organisationen so ziemlich alles zu wünschen übrig lassen.

Hätte R. L. recht, dann könnte es keine größere Dummheit geben als das stete Streben, unsere Organisationen, politische und gewerkschaftliche, zu verstärken und zu erweitern. Dann ist die darauf verwendete Arbeit nicht bloß unnütz, sondern direkt schädlich.

Aber R. L. hat eben nicht recht. Keine ganze Auffassung wird nur verständlich als Ausfluß russischer Verhältnisse. Die Zustände in der Arbeiterbewegung Russlands erscheinen als das Ideal, das dem verurteilten Westen zu präbigen ist. Die russische Not wird zu internationaler Tugend.

Es gehört der ganze bohrende Scharf sinn des Genossen Kautsky dazu, um die R. L.-Artikel der Leipziger Volkszeitung so „mißzuverstehen“, wie er es fertig gebracht hat. Glücklicherweise steht er damit in der gesamten Partei völlig vereinzelt.

Bohmer Volksblatt:

Nie aber werden wir die Massen ins Feuer bringen durch fortwährende Ermüdungen darüber, ob sie dazu zu bringen sind. Niemand wird ein politischer Massentreib Aussicht auf Erfolg bieten, wenn wir nichts zu tun wissen, als seine Schwierigkeiten zu erleichtern. Niemand ist in der Lage zu sagen, das deutsche Industrieproletariat sei zu einem politischen Massentreib nicht reif! Die Erfahrungen mit den wirtschaftlichen Streiks im Ruhrrevier bilden kein Merkmal zur Beurteilung der Möglichkeiten eines politischen Massentreibs. Böten sie ihn aber, dann spräche er durchaus nicht gegen die Möglichkeit des politischen Massentreibs. Der politische Massentreib trägt seinen Maßstab in sich selbst. Er ist in Deutschland noch nicht angewandt worden, und daher gibt es keine Möglichkeit, zu sagen, er könne nicht angewandt werden. Dagegen ist gewiß, daß ein politischer Massentreib vor allem entschlossene und tapferere Führer erfordert, daß aber Phantasmagorie, auch mit den revolutionärsten Grundfragen, jede Tat unmöglich macht.

Balkankrieg und Textilindustrie.

Das blutige Ringen der Völker im Orient hat der Textilindustrie schmerzliche Wunden geschnitten. Nicht nur in Deutschland, sondern in allen entwickelten Industrieländern waren die Wirkungen des Krieges zu spüren. Einen geradezu katastrophalen Charakter wie bisher noch nie nahm die Krise in Oesterreich und in der jungen Textilindustrie Rumäniens an. Selbst das bedeutendste Land der Textilindustrie der Welt, Großbritannien, spürte die Folgen der gestörten Warenzirkulation. Die britische Baumwollindustrie besitzt in den Balkanstaaten sehr gute Kunden. Der Bezirk Manchester liefert allein für 13 1/2 Millionen Pfund Sterling Textilwaren dort hin. Rumänien und die Türkei stehen unter den Garnkunden Englands an vierter Stelle; in der Gewebeausfuhr steht Rumänien und die Türkei an dritter Stelle. Beide Länder importieren mehr als zweimal so viel an Baumwollwaren aus England als alle übrigen Staaten Europas zusammen genommen. Die Garnausfuhr aus England nach der Türkei, Rumänien und Bulgarien ging im letzten Quartal 1912 auf 4 020 100 Pfund zurück, im gleichen Zeitraum des Vorjahres betrug sie 7 018 500 Pfund. Die Ausfuhr von Geweben sank von 119 733 000 auf 79 023 450 Pfund. Der Rückgang hat weiter angehalten.

In Deutschland machen sich ähnliche Wirkungen je länger, je mehr bemerkbar. Sofort nach Beginn des Krieges zeigten sich erhebliche Erschütterungen. Eine Anzahl Betriebe der Bekleidungsbranche und kleinere Branchen, wie die Segeltuchfabrikation, hatten allerdings durch die dringenden und erschöpfenden Anforderungen der kämpfenden Armeen einen intensiven Beschäftigungsgrad zu verzeichnen. In allen übrigen Zweigen aber gab es Unklarheit und Zeichen beginnender Krise. Das Moratorium Serbiens, Griechenlands und Bulgariens, die fast vollständige Einstellung der Bankentätigkeit, die plötzliche Einstellung des Transports der Warenkolle durch die Postverwaltung, die jährlichen Panfrotte alter und großer Handelshäuser, ganz besonders in Rumänien und Oesterreich — 90 Prozent aller rumänischen Großfirmen kamen nach österreichischen Feststellungen in Zahlungsschwierigkeiten —, die fortgesetzt drohende Gefahr weiterer politischer Verwicklungen und die Unsicherheit, ob die ausstehenden Forderungen jemals realisiert werden können, und wann dieses der Fall sein wird, alles das führte die nach langer Stagnation im Aufstieg begriffene Konjunktur der deutschen Textilindustrie und brachte bedeutende Verluste. Große Firmen, wie die Wollweberei H. Müsch in Gera, kamen in Zahlungsschwierigkeiten. Es wurde gemeldet, daß die Firma mit 850 000 Mk. in den Balkanstaaten engagiert sei. Nach einer Meldung der Frankfurter Zeitung sind die Mitglieder des Verbandes Schiffschiffmüllerei Webereien mit drei Millionen Mark am Balkan interessiert. Nicht unerheblicher Schaden entstand auch dadurch, daß bei Beginn des Krieges alle unterwegs befindlichen Waren einfaß ausgeladen wurden, lange Zeit den Unilden der Witterung ausgesetzt waren und viele Monate auf Ablieferung warten oder den Rückweg antreten mußten. Die besondere Beschmäderung des Orients gestattet nicht immer eine anderweite Verwendung der textilen Waren.

Die Ausfuhr von Textilwaren nach dem Balkan ging bei Beginn des Krieges sofort zurück. Das vierte Quartal 1912 zeigt

erhebliche Anstöße. Das bedeutete verminderte Beschäftigung. Der Rückgang hat bis heute angehalten. In einigen Positionen unserer Ausfuhrstatistik sei das nachgewiesen. Die Ausfuhr feinerer Posamentierwaren nach Bulgarien sank im 1. Quartal 1912 gegen erstes Quartal 1911 von 13 Doppelzentner auf 1 Doppelzentner; nach Griechenland von 20 auf 5 Doppelzentner; nach Serbien von 20 auf 5 Doppelzentner; nach der Türkei von 110 auf 28 Doppelzentner. Die Ausfuhr von Pflischen nach den vier genannten Staaten sank von 111 auf 30 Doppelzentner; die Ausfuhr wollener Kleiderstoffe von 5886 auf 1678 Doppelzentner; die Ausfuhr baumwollener Stoffe von 6175 auf 2357 Doppelzentner. Neben dem Rückgang der Ausfuhr nach den Kriegführenden Staaten steht eine durch den Krieg verursachte Senkung der Ziffern unseres Textilwareneports nach Rumänien und Oesterreich-Ungarn. Die Ziffern nach Rumänien gingen zurück in feineren Posamentierwaren von 119 auf 25 Doppelzentner, in Pflischen von 107 auf 19 Doppelzentner, in wollebenen Kleiderstoffen von 4656 auf 1105 Doppelzentner, in baumwollenen Stoffen von 4649 auf 927 Doppelzentner. Die Ziffern Oesterreich-Ungarn gingen zurück für Posamentierwaren von 445 auf 380 Doppelzentner, in Pflischen von 132 auf 91 Doppelzentner, in wollebenen Kleiderstoffen von 1644 auf 1091 Doppelzentner.

Neben diesen direkten Anstößen steht eine indirekte Beeinträchtigung des Beschäftigungsgrades der deutschen Textilindustrie einher. Wie bereits bemerkt, wurde die vom Kriege verursachte Verschlechterung des Geschäftes für die österreichische Textilindustrie zur Katastrophe. Der infolge der Militärtransporte hervorgerufene Wagenmangel auf den Eisenbahnen verschärfte die Störung des Warenabflusses. Die Erzeugung wurde eingeschränkt, Arbeiter wurden zu Tausenden entlassen. Trotz alledem aber häuften sich die Warenlager. Vom Juli bis einschließlich Dezember 1911 haben die österreichischen Baumwollwebereien 2 284 514 Stück Ware verkauft, in der gleichen Zeit des Jahres 1912 nur 828 290 Stück. Zurzeit wird die Situation verschärft durch den am 10. April dieses Jahres von den serbischen Handelskammern über österreichische Waren verhängten Boykott. Der Boykott wurde, wie es in dem den Boykott angehenden Schreiben der serbischen an die österreichische Handelskammer heißt, verhängt wegen der „feindlichen Taten“ der österreichischen Regierung gegen Serbien. Durch den unterbundenen Absatz der Baumwollwebereien wurden die Baumwollspinnereien in Mitteleuropa gesogen. Vom Garnverkauf konnte keine Rede mehr sein. Die Unternehmer bestürmten die Regierung mit Eingaben und baten um Abhilfe. Schließlich wurde eine große Exportaktion eingeleitet. Exportkommissionen wurden gewählt. Das führte zu einem forcierten Garnabfluss nach den deutschen und holländischen Märkten. Selbst bis nach England sollen österreichische Garne gegangen sein. Auch die Baumwollwebereien traten mit den deutschen Unternehmungen auf vielen Plätzen in scharfe Konkurrenz. Die österreichische Baumwollindustrie beschäftigt etwa 150 000 Menschen. Die Ausfuhrziffern bedeutenden geschäftlichen Vorgang. In den ersten drei Monaten 1912 wurden aus Oesterreich Baumwollgarne bis zu Nr. 47 in Deutschland eingeführt 23 608 Doppelzentner gegen nur 1049 Doppelzentner im ersten Quartal 1911. Die höheren Nummern werden in Oesterreich nicht gesponnen. 1912 gingen im ganzen Jahre nur 10 882 Doppelzentner österreichischer Garne nach Deutschland.

Nach Holland führte Oesterreich im Januar und Februar dieses Jahres 5076 Doppelzentner aus gegen 46 Doppelzentner im ganzen Jahre 1911. Die scharfe Konkurrenz der österreichischen Spinner auf dem holländischen Markt führte zu einer Reduktion der deutschen Garnausfuhr nach den Niederlanden. Die Garnausfuhr Deutschlands nach den Niederlanden sank in den ersten drei Monaten dieses Jahres um 4000 Doppelzentner. Sie betrug 8677 gegen 10 400 Doppelzentner in der gleichen Zeit des Vorjahres. Die Folge der forcierten Ausfuhr von Garnen nach Deutschland durch die österreichische Baumwollspinnerei ist der Säure der deutschen Unternehmer nach vorübergehender Erhöhung der Zölle gegen Oesterreich. Einige deutsche Baumwollspinnereiverbindungen haben entsprechende Wünsche geäußert. Eine Bindung der Zölle durch Handelsverträge ist nicht vorgesehen. Der Verband der deutschen Baumwollgarn-Verbraucher ist dem Verlangen der Spinner in einer Eingabe an das Reichsamt des Innern entgegengetreten.

Wies in allem ist bewiesen, daß die Schädigungen der deutschen Textilindustrie durch den Balkankrieg viel größer sind als anfänglich angenommen wurde. Wie furchtbar aber mögen erst die Wunden sein, die ein Krieg der großen Kulturnationen schlagen würde.

## Bereine und Versammlungen.

### Die Metallarbeiter

genehmigten in ihrer außerordentlich stark besuchten Generalversammlung vom 9. Juli die Abrechnung der Ortsverwaltung vom zweiten Quartal und entlasteten den Kassierer. Darauf verlas Kollege Fromm ein Schreiben des Vorstandesmitgliedbes Massatsch, der schrieb, er wolle nicht in die Leipziger Mitgliederversammlung kommen, denn er sehe nicht ein, was er mit der Berichterstattung vom Verbandstage zu tun habe. Er habe keine Veranlassung, den Leipziger Kollegen Rede und Antwort zu stehen; er wolle nicht den Prügelknaben machen. Ueber ein Schreiben von Schwarz aus Dresden wurde zur Tagesordnung übergegangen. Darauf erstattete Kollege Krause aus Chemnitz den Bericht vom Verbandstage in Breslau. Der Redner bemerkte, mit der Kassierung der Leipziger Mandate brauche er sich nicht mehr zu beschäftigen. Darauf ging er auf die Verhandlungen des Verbandstages ein, über die ja in der Leipziger Volkszeitung schon ausführlicher berichtet worden ist. Zu den Anträgen, keine Chifferannoncen im Verbandsorgan zu veröffentlichen, empfahl der Redner, alle Kollegen, die außerhalb ihres Wohnortes Arbeit erhalten, sollten sich vorher im Verbandsbureau des neuen Arbeitsplatzes nach den örtlichen Verhältnissen erkundigen. Schluß wurde wiederholt betont, die Kollegen müßten in der Werkstätte auch selbst Mißgrat zeigen und ihre Forderungen dem Unternehmer gegenüber vertreten. Ueber einen Antrag, die Massatsch mehr als bisher zu propagieren, ist der Verbandstag zur Tagesordnung übergegangen. Die Besichtigung der Partischnule durch den Verband hat der Verbandstag abgelehnt. Kollege Krause meinte, dieser Beschluß der Generalversammlung entspreche der Tatsache, daß wir, durch die Gesetzgebung gezwungen, den gewerkschaftlichen und den politischen Teil der Arbeiterbewegung haben. Die Besichtigung der Partischnule sei Aufgabe der politischen Organisationen. Wichtig war die vom Vorstand vorgelegte Vorlage über die Gehaltsregulierung; die Vorlage wurde mit 144 gegen 112 Stimmen angenommen. Auch die Gehalte der Vorstandsmitglieder wurden erhöht. Der Verbandstag setzte eine Kommission zur Beratung einer Vorlage über Staffelleistungen ein.

Weiter berichtete Kollege Krause über die Spezialberatungen zum Verbandsstatut. Das Streitreglement ist in seiner alten Fassung beibehalten worden. Die aus Leipzig vorliegenden Beschwerden wurden vom Verbandstage abgewiesen. Nach einer Entscheidung des Verbandstages über eine Beschwerde aus Berlin dürfen Selbstorganisierte nicht Mitglieder des Verbandes sein. Der Verbandstag hat auch erklärt, daß es Pflicht der Verbandsmitglieder sei, ihre Angehörigen bei Streiks zur Solidarität anzuhalten. Zum Schluß der mit Beifall aufgenommenen Ausführungen betonte der Redner, es sei nötig, den Verband zu kräftigen, damit die Unternehmer um so besser bekämpft werden können.

Die Aussprache wurde von Hermann eröffnet, der folgende Resolution verlas: „Die heute, am 9. Juli, tagende Generalversammlung nimmt mit Entrüstung Kenntnis von dem Schreiben des Kollegen Massatsch. Sie protestiert mit aller Schärfe gegen die Anschauung des Kollegen Massatsch, daß er nicht verpflichtet sei, die Haltung des Vorstandes — die Nichtvertretung der Leipziger Metallarbeiter — in Leipzig zu rechtfertigen. Sie erklärt die Erklärung Massatschs für Vogel-Strauß-Politik und betrachtet das Fernbleiben des Vorstandes als Eingeständnis seiner Mißsicht daran, daß Leipzig auf dem Verbandstage rechtlos gemacht worden ist.“ Zur Begründung der Resolution führte H. aus, Massatsch habe sich um die Verantwortung in Leipzig herumgedrückt. Der Vorstand habe den Leipziger Antrag über die Partischnule nicht einmal den Delegierten

der Generalversammlung vorgelegt. So wie man die Leipziger in Breslau behandelt habe, so seien auch die von ihnen gestellten Anträge behandelt worden. (Beifall: Sehr richtig!) Ohne Staffelleistungen sei für die Dauer nicht mehr auszukommen. Auch die Leipziger Kollegen seien für eine Gehaltsregulierung, aber die Vorlage des Vorstandes sei ihnen doch unannehmbar erschienen. Es müsse die Frage aufgeworfen werden, welche Haltung Leipzig zu dem Beschluß des Verbandstages über die Gehaltsregulierung einnehme. Leipzig sei bei der Beratung dieser wichtigen Angelegenheit ausgeschaltet worden, da brauche man sich hier auch nicht an den Beschluß zu halten. Dittler führte aus, der Vorstand habe sich in Breslau ganz unverantwortlich benommen, deshalb jöge er es vor, nicht nach Leipzig zu kommen. Diese Haltung des Vorstandes müsse zum Schaden des Verbandes ausschlagen. Der Zeitgeist sei nur ein Instrument, die „Stuttgarter Luft“ unter den Mitgliedern hochzuziehen. Eine solche Gehaltsvorlage anzunehmen sei nicht recht gewesen.

Friedemann: Die Gehaltsregulierung spielt für Leipzig eine besonders wichtige Rolle, weil Leipzig bei diesen wichtigen Beschließungen nicht mitwirken durfte. Die Vorlage erfordert ganz erhebliche Aufwendungen, für die keine Deckung vorhanden ist. Auf dem Verbandstage haben die Delegierten Pawlowitsch und Severting erklärt, daß sie einen bestimmten Beschluß des Verbandstages für sich nicht als bindend anerkennen. Was diese Kollegen können, das können wir auch, zumal es in Leipzig Kollegen gibt, die sich mit der Gehaltsregulierung noch nicht einmal begnügen, sondern noch mehr verlangen. Aus all den Gründen ersuche ich um Annahme folgendes Antrages: „Der Verbandstag zu Breslau erhebe den Antrag an den Vorstandsvorlage zur allgemeinen Befolgungsvorlage für besoldete Kollegen zum Beschluß. Da die Leipziger Verwaltungsstelle ihres Mitbestimmungsrechts entbunden war und der Verbandstag keinerlei Mittel zur Deckung dieser Ausgabe zur Verfügung stellte, lehnt die Verwaltungsstelle Leipzig es ab, diesen Beschluß für Leipzig als bindend anzuerkennen. Im besonderen lehnt die Generalversammlung es ab, den Kollegen Probst und Liske Funktionszulage zu gewähren.“

Wilde verteidigte Massatsch: Es sei leicht, Opposition zu machen. Die Leipziger Metallarbeiter hätten über Kollegen ein Urteil gefällt, die jahrelang der Organisation angehören.

Fromm verlas folgenden, von mehreren Kollegen gestellten Antrag: „Die Generalversammlung der Metallarbeiter Leipzigs erhebt Protest dagegen, daß der Vorstand den Antrag Leipzig, der die Besichtigung der Partischnule durch den Verband verlangt, den Delegierten von Breslau vorenthalten hat. Die Versammelten beschließen, eine Kommission von fünf Kollegen zu wählen, die wegen dieser Sache gegen den Vorstand beim Ausschuss und, wenn nötig, bei der nächsten Generalversammlung Beschwerde zu führen hat.“

Schilling: Unser grundsätzliche Auffassung über die Besichtigung der Partischnule ist bekannt. Hier gilt es nur, Front zu machen gegen die Art, wie der Vorstand den Antrag Leipzig behandelt hat. Es genügt, darauf hinzuweisen, daß der Vorstand in Breslau nur einen Antrag; die Gehaltsvorlage, gestellt hat. Weiter bespricht der Redner eine Beschwerde über den Vertreter der Bezirksleitung, Kollegen Liebe in Dresden. Selbst der Ausschuss hat hier ausgesprochen, daß die Bestimmungen des Statuts von dem Vertreter der Bezirksleitung einfach nicht beachtet und der Döbelinear Mitgliedschaft unter Zustimmung der Bezirksleitung und des Vorstandes das ihr zustehende Wahlrecht vorenthalten wurde. Liebe hatte sich also außerhalb des Statuts gestellt, deshalb hatten die Leipziger Delegierten gegen Liebe einen Antrag auf Ausschluß aus dem Verband formuliert, der aber nicht erledigt werden konnte, weil die Leipziger Mandate kassiert wurden. In einem andern Falle hat der Vorstand einem Streikführer Maßregelungsunterstützung versagt, weil durch Schwärzung von Unterstützung Streikvergehen begünstigt würden. So werden in unserm Verbands Kampf erzo-gen. Güllert: Der Verband werde oft als Unterstützungsbureau betrachtet, er müsse zur revolutionären Kampforganisation ausgebaut werden.

Liebmann wies darauf hin, daß der Vorstand auch einen Antrag, den Jena zur Partischnule gestellt hat, in der gleichen Weise behandelt hat wie den von Leipzig gestellten.

Schmidt kritisierte, daß die Vertrauensleute der Betriebe nicht besser durch den Verband unterstützt werden. Die Leipziger Metallarbeiter würden gern höhere Gehälter für die Beamten bezahlen, wenn diese ihre Arbeit so erfüllen, wie es die Mitglieder wünschen.

Dittlich meinte, es seien fadenscheinige Gründe, die den Vorstand gegen die Besichtigung der Partischnule anföhrt. Mehr denn je seien jetzt auch die Gewerkschaften am politischen Leben interessiert. Wenn die Behörde wolle, könne sie die Gewerkschaft aus ganz andern Gründen auch für politisch erklären.

Schäfer gest. bedauerte, daß der Antrag, den Leipzig gegen die Wiesenthaler gestellt hatte, so langlos begraben wurde. Die Gehaltsregulierung in Verbindung mit der Stellung, die der Vorstand zu den Maßregelungsunterstützungen einnehme, müsse das Vertrauen der Kollegen erschüttern. Bedauerlich sei, daß die Freunde des Vorstandes nicht den Mut hätten, in der Generalversammlung zu reden, sondern nur dort, wo sie unter sich sind. Das seien die Organisationsherdler. (Stürmische Rufe: Sehr richtig!)

Reh bedauerte, daß so viele Beamte nach Breslau delegiert waren. Budig meinte, man solle an die jetzigen Vorgänge bei den nächsten Wahlen denken.

Nachdem ein Schlußantrag angenommen war, erhielt der Referent das Schlußwort. Er wandte sich gegen den Antrag Friedemann. Er habe sich zu seiner Freude davon überzeugt, daß die Versammlung in Leipzig doch gar nicht tumultuarisch sei. Gegenteilige Meinungen müßten eben diskutiert werden.

In einer persönlichen Bemerkung erklärte Kollege Probst, er habe nur gewünscht, daß festgelegt werde, in welche Gehaltsklasse er kommen solle. Es folgten noch weitere persönliche Bemerkungen. Die vorliegenden Anträge und Resolutionen wurden gegen einige Stimmen angenommen. Die Kollegen Gahert, Friedemann, Liebmann, Schilling und E. Schäfer wurden zur Beschwerdebearbeitung gewählt.

## Adressen der Vorstände bzw. Vertrauensleute der Leipziger Gewerkschaften.

- Unterzeichnete Vertrauensleute sind zur Auskunftserteilung in Leitungs- und sonstigen Berufsfragen jederzeit bereit.
- Gewerkschaftssekretariat.** Alle Zuschriften sind an das Arbeitersekretariat (Abteilung für Gewerkschaftsachen), Zeiger Straße 32, Telephon 5007, besprochen direkt an den Vorstandsman Leop. Hesselbarth, Brüderstr. 9, II., Telephon 1289, zu richten. Die Kassengeschäfte werden im Arbeitersekretariat erledigt.
- Appheltour.** Hermann John, L-Kleingehöcker, Würzburger Straße 14, II. r.
- Bäcker und Konditoren.** Bureau: Volkshaus, Zeiger Straße 32, Saalbau I, Zimmer 16. Geöffnet vorm. 9—11 Uhr, nachm. 4—7 Uhr. Sonntags vorm. 11—12 Uhr. Telephon 13 630.
- Bauarbeiter Leipzig (Maurer und Hilfsarbeiter).** Bureau: Volkshaus, Zeiger Straße 32, II, Zimmer 10. Telephon 8076. Vorsitzender Fr. Bauersfeld.
- Bauarbeiter Norddorf.** Vorsitzender Franz Weber, Norddorf, Bahnhofstraße 20.
- Bauarbeiter Brandis.** Oskar Dittlich, Kammerei bei Brandis i. Sa., Nr. 16 b.
- Bergarbeiter.** Paul Land, L-Döfen, Johannastraße 8, II.
- Bildhauer.** Vorsitzender: August Schröder, Leipzig, Köpferstr. 10, I.
- Auszahlung der Unterstützung bei Fr. Voder, Körnerstraße 38, IV.**
- Blumenarbeiterinnen.** Frau Volzender, Plagwitz, Straße 1 a.
- Bücher.** Friedr. Schmidt, L-Reudnitz, Mostischstraße 67, pt.
- Brauereiarbeiter- und Mälzereiarbeiterverband.** Bureau: Zeiger Straße 32, III, Zimmer 33, Telephon 13 508.

- Buchbinder.** Bevollmächtigter: Georg Jänke, Bureau: Meuditz, Grenzstraße 24, I, geöffnet von 8—1 Uhr vorm. und 4—8 Uhr nachm. Telephon 10 123.
- Buchdrucker.** Karl Engelbrecht, Bureau: Brüderstraße 9, II. Telephon 1289.
- Buch- und Steindruckerei-Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen.** Vertrauensmann: Otto Schulze, Bureau: Tauchaer Straße 19/21 (Volkszeitung). Telephon 5715. Bureauzeit 9—1 Uhr.
- Bureauangeestellte.** Hugo Brenke, Bureau: Schenkenborfstr. 50, III. Telephon 20 627.
- Dachdecker.** Max Kuhlein, L-Bindenan, Mersburger Str. 68, I. Fabrikarbeiter. Bevollmächtigter: C. Bodenstein, Bureau: Volkshaus, Zeiger Straße 32, III, Zimmer 24. Telephon 12 780.
- Fließscheer.** Bureau: Sidonienstraße 49, I, geöffnet 9—11 Uhr vorm. und 4—8 Uhr nachm. Telephon 10 288.
- Freiseur.** Max Steinmüller, Promenadenstr. 31. Telephon 13 640.
- Gärtner.** Adolf Schetthauer, L-Plagwitz, Karl-Heine-Str. 28a, III. Bureau: Zeiger Straße 32, II, Zimmer 13.
- Gastwirtschaftsgehilfen.** Fr. Stegel, L-Gohlis, Landsberger Str. 40, II. Bureau und Arbeitsnachweis: Nordstraße 24, pt. Telephon 5044. Geöffnet von 9—1 Uhr und von 3—7 Uhr, Sonntags von 9—1 Uhr.
- Glasarbeiter.** Andr. Bauer, L-Bindenan, Friesenstraße 2, IV.
- Glasler.** Karl Leupnig, Karlstraße 20, IV.
- Gemeindearbeiter.** Geur. Schuhardt, Bureau: Volkshaus, Zeiger Straße 32, Portal rechts, Saalgebäude, I. Etage. Telephon 12 289.
- Handlungsgehilfen.** Karl Schmidt, L-Kleingehöcker, Windorfer Straße 82 c. Bureau: Volkshaus, Zeiger Str. 32, III, Zimmer 20. Telephon 19 006. Sprechstunde 11—1 und 3—7 Uhr. Sektion der Lagerhalter. K. Rindwig, Schloßgasse 11, 6.
- Hausangestellte.** Frau A. Demmig, L-Reudnitz, Kirchstraße 60, I. Bureau: Volkshaus, Zeiger Straße 32, III, Zimmer 38. Stellenvermittlung: Frau Hundermar, Kronprinzstraße 26, 6. IV.
- Hutmacher.** Wilh. Spengler, Neu-Moosau, Leipziger Str. 72, III, W. Holzarbeiter. Bevollmächtigter: W. Gerde, Bureau: Volkshaus, Zeiger Straße 32, II, Zimmer 1. Telephon 3407.
- Kupfer Schmiede.** Bruno Schröder, L-Bindenan, Albertstr. 29 b, I.
- Kürschner Leipzig.** Vorsitzender: Franz Rodendorf, Schleubitz, Hallestraße 64. Kassierer und Arbeitsnachweisführer: Karl Ehrlich, L-Reudnitz, Alleestraße 37. Bureau: Brühl 15, I. Geöffnet von 1/7—1/8 Uhr abends, Sonnabends von 1/6—1/7 Uhr abends.
- Kürschner L-Bindenan.** Vorsitzender: Max Schumann, L-Bindenan, Zeiger Straße 17, I. Kassierer: D. Kraus, L-Bindenan, Mersburger Straße 142, II.
- Leberarbeiter.** Paul Schen, Sidonienstraße 53, IV.
- Leinwandarbeiter, Steinbinder und verm. Beruf.** Vertrauensmann: Felix Pfeifer, Bureau, Arbeitsnachweis usw. im Volkshaus, Zeiger Straße 32, III, Zimmer 26. Telephon 2700.
- Maler und Kassierer.** Bureau: Volkshaus, Zeiger Straße 32, Mittelportal IV. Telephon 19 387.
- Maschinenisten und Zeiger.** D. Winkler, L-Kleingehöcker, Wendlerstraße 7, pt. Geschäftsstelle und Arbeitsnachweis: Volkshaus, Zeiger Straße 32, II, Zimmer 12. Telephon 7512. Geschäftszeit: Werktag von 8—12 Uhr vorm. und 3—7 Uhr nachm.
- Metallarbeiter.** Moritz Fromm, Bureau: Volkshaus, Zeiger Straße 32, Portal rechts, I. Telephon 8784. Sektion der Schmiecke. Vorsitzender: Karl Piepelt, Schleierstraße 22, II, z. Musik. Friedr. Müller, L-Kleingehöcker, Wigandstr. 20, III.
- Metallarbeiter.** Max Wöhl, L-Anger, Wöhrstraße 16, pt. I.
- Vorzellanarbeiter.** K. Sillmer, Karlstraße 5.
- Sattler und Portierkassierer.** Emil Heydenreich, L-Plagwitz, Nonnenstraße 36, I. I.
- Schneider.** W. Ploog, Bureau und Arbeitsnachweis im Volkshaus, Zeiger Straße 32, IV, Zimmer 47. Telephon 19 387. Eingang Mittelportal.
- Schuhmacher.** Vorsitzender: Paul Geß, Körnerstraße 36, 6. III. I. Kassierer: Paul Schinger, Braustraße 22, 6. I.
- Steinarbeiter Leipzig.** Steinmetzen: R. Risse, Großschloßer Str. 11.
- Steinarbeiter Leipzig.** Marmorarbeiter: Ludwig Pfeifer, L-Volkshaus, Jdahnstr. 34, II.
- Steinarbeiter Brandis-Brandis.** Albert Schlegel, Deucha, Bahnhofstraße 75.
- Steinseher.** Karl Franke, L-Stötteritz, Wasserurmstr. 40. Bureau: Volkshaus, Zeiger Straße 32, III.
- Tabakarbeiter.** Karl Busche, L-Plagwitz, Weihenfelder Str. 66, IV.
- Tapezierer.** Fr. Höpfer, Volkshaus, Zeiger Straße 32, Saalbau I, Zimmer 15. Telephon 12 140. Geöffnet von 8—9 und 6—7 Uhr.
- Textilarbeiter.** Vorsitzender: Moritz Hermendorf, L-Kleingehöcker, Bahnhofstraße 33. Bureau: Volkshaus, Zeiger Straße 32, II, Zimmer 16. Telephon 7709.
- Töpfer.** Vorsitzender: Richard Richter, An der alten Elster 8, Hof pt.
- Transportarbeiter.** Bureau: Volkshaus, Zeiger Straße 32, III. Portal rechts. Teleph. 3426. Sektion der Eisenbahner: S. Kötzig, L-Sellerhausen, Furzner Straße 153.
- Xylographen.** Otto Spanbau, Kronprinzstr. 35, I.
- Zimmerer Leipzig.** Vorsitzender: Karl Reich, L-Gohlis, Gothaer Straße 2. Bureau: Volkshaus, Zeiger Straße 32, II, Zimmer 19. Telephon 7850.
- Zimmerer Brandis.** Otto Decker, Kammerei bei Brandis i. Sa., Nr. 54.

Das Adressenverzeichnis wird periodisch zur Veröffentlichung gelangen. Wir bitten daher die Gewerkschaften, im Kreise ihrer Verwaltungen stets dafür zu sorgen, daß etwaiger Personalwechsel der ersten Vorsitzenden oder Vertrauensmänner mit genauer Adresse dem Arbeitersekretariat, Zeiger Str. 32, II., sofort angezeigt wird.

## Sozialdemokratischer Verein für den 13. sächsischen Reichstagswahlkreis.

34 000 Mitglieder. Wöchentliche Sitzung für männliche Mitglieder 10 Uhr, für weibliche Mitglieder 6 Uhr. Der Verein setzt sich zusammen aus 88 Ortsvereinen mit reichhaltigen Bibliotheken, die allen organisierten Arbeitern zur unentgeltlichen Benutzung offen stehen. — Eigene Parteifunktionäre. — 9 Uhr vorm. 10 Uhr mittags und 1 Uhr abends. — Leipzig, Tauchaer Straße 19/21. Tel. 20 025.

4—7 Uhr; Sonnabends von 11 bis 12 Uhr bis nachmittags 8 Uhr. — Anmeldungen nehmen entgegen die Vorstände der einzelnen Ortsvereine, das Parteifunktionariat, der Untersekretäre und die Parteifunktionäre: August Wöhl, L-Bismarckstr. 8, I.; Robert Schlegel, L-Plagwitz, Altingstraße 4, I.; Friedrich Jahn, L-Böschung, Schürmiger Straße 5; Adolf Leubner, L-Gohlis, Dölliger Straße 29; Carl Hilbert, L-Gohlis, Schürmiger Straße 41. — Alle die Organisation betreffenden Anträge und Zuschriften sind an das Sekretariat des 13. Reichstagswahlkreises. Dasselbe erfolgt auch die Erteilung aller Parteiangehörigkeiten und die Besetzung der Parteifunktionen. — Vorsitzender: Hermann Müller, L-Kleingehöcker, Antonienstraße 28.









Aus der Partei.

Der Tod des Genossen Montemartini.

Aus Rom wird uns geschrieben: In voller Manneskraft hat der Tod einen allgemein geschätzten, hochverdienten Parteigenossen, den Professor Giovanni Montemartini, dahingerafft. In seiner Eigenschaft als sozialistischer Stadtverordneter wählte Montemartini der Stadtratslösung vom 7. Juli bei und hatte eben über die kommunalen Elektrizitätswerke gesprochen, deren Einrichtung seiner dreijährigen Tätigkeit als Stadtrat zu danken ist, als er plötzlich lautlos von seinem Sessel zur Seite sank. Die drei anwesenden Ärzte stellten sofort eine Gehirnblutung fest, der unser Genosse drei Stunden später, in der Nacht vom 7. Juli erlag. Seine Leiche, die mit einer roten Fahne bedeckt ist, ist im Fahnenjaak des Kapitols, wo Montemartini gestorben ist, aufgebahrt worden.

Obwohl erst 46 Jahre alt, war Montemartini Generaldirektor des reichstatistischen Amtes und des Arbeitsamtes. Er hat aus seiner sozialistischen Überzeugung nie ein Wehl gemacht; wenn er trotzdem in verhältnismäßig jungen Jahren zu einer hohen Staatsstellung gelangt ist, so war das ausschließlich seiner großen Fähigkeit zuzuschreiben. Der Verstorbenen hat verschiedene volkswirtschaftliche Arbeiten, darunter ein großes Buch über Municipalsozialismus, veröffentlicht. In Rom wissen alle, wie schwere Kämpfe er als Stadtrat durchkämpfen mußte, um die Einrichtung der kommunalen Trambahnlinien durchzusetzen.

Als Parteigenosse war der Verstorbenen vorbildlich; als der Parteitag von Reggio sich gegen die Bündnispolitik aussprach und die römische Sektion den kommunalen Block aufzulösen beschloß, trat Montemartini von seiner Stadtratsstelle zurück, obgleich damals der Kampf um die Municipalisierung seinen Höhepunkt erreicht hatte. In der Folge wollte die Partei ihn als Stadtverordneten der Minorität aufstellen, und Montemartini brachte das große Opfer, auch dieses Amt anzunehmen, in dessen Ausübung ihn der Tod ereilte. Von Vorgesetzten und Untergebenen, von Parteigenossen und Gegnern war er geliebt und geschätzt. Der Minister für Ackerbau und Industrie war einer der ersten, der sich zur Leiche führen ließ, und noch ihm haben viele Hunderte Arbeiter und Angehörige der bürgerlichen Klasse, hohe Staatsbeamte und Männer der Wissenschaft an der Leiche vorbeigestanden. Trotz seiner hohen Staatsstellung hat Montemartini wiederholt es abgelehnt, den vorchriftsmäßigen Besuch beim König zu machen. Dem Manne mit dem geraden Rückgrat und dem guten, warmen Herzen, dem unermüdbaren Arbeiter, der sich krank machte und sich doch keinen Moment der Ruhe gönnte, wird das Proletariat Italiens ein dankbares Andenken bewahren. Im Parteeleben war er kein Führer; nur ein disziplinierter bescheidener Soldat. Aber die Lehre eines Lebens der Ueberzeugungstreue und Pflichterfüllung muß unverloren bleiben. Alle Blätter widmen dem Verstorbenen ehrende Nachrufe. Der italienische Sozialismus, die italienische Partei kann ihn stolz als einen der ihren nennen, der in schweren Stunden, so namentlich in der Zeit des nationalen Kampfes der ersten Kriegsmomente, tapfer die Fahne der Partei hochgehalten hat, deren rotes Tuch heute seine Leiche einhüllt.

Urwahl zum Parteitag. An der Abstimmung des 11. badischen Reichstagswahlkreises (Mannheim-Weinheim-Schweibingen) beteiligten sich 1457 Genossen. Von den drei Kandidaten erhielt Arbeitersekretär R. Wötge die meisten Stimmen (818); die übrigen fielen auf die Genossen G. Lehmann und M. Arnold. In der Stadt Mannheim ist das Resultat folgendes: Wötge 302, Leh-

mann 310, Marx 110. Dieses Resultat ist insofern beachtenswert, als es zeigt, daß Mannheim keine ausgesprochene Domäne des spezifisch badischen Revisionismus ist.

Eingelaufene Schriften.

Von der Neuen Zeit ist soeben das 41. Heft des 31. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Nach den Schlachten. Von Heinrich Schulz. — Der Streit um die Vagabundbahn. Von L. Rothstein (London). — Nachgedanken zu den nachdenklichen Betrachtungen. Von A. Kautsk. — Das Ergebnis der Parlamentswahlen in Holland. Von F. M. Wibaut. — Massenstreik um das Preußenwahlrecht? Von Richard Vermer (Hamburg). — Zum politischen Massenstreik. Von B. Steigerwald (Solingen). — Zeitschriftenschau. Von Georg Stieffoff.

Die Neue Zeit erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Kolporteurs zum Preise von 8.25 M. pro Quartal zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abonniert werden. Das einzelne Heft kostet 25 Pfennig.

Probennummern stehen jederzeit zur Verfügung. Vom Wahren Jacob ist soeben die 15. Nummer des 30. Jahrgangs erschienen und bringt ein gutes Porträt des verstorbenen Genossen August Kaden.

Der Preis der 16 Seiten starken Nummer ist 10 Pfg. Probennummern sind jederzeit durch den Verlag J. S. B. Dietz Nachf. G. m. b. H. in Stuttgart, sowie von allen Buchhandlungen und Kolporteurs zu beziehen.

Von der Gleichheit, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen, ist soeben Nr. 21 des 23. Jahrgangs ausgegangen. Aus dem Inhalt dieser Nummer heben wir hervor: Um die sozialdemokratische Taktik. — Reform der Geburtshilfe. Von Marie Lunert. — Der Generalstreik in Mailand. Von Angelika Balabanoff. — Die Jugendpflege in Hamburg. Von St. — Zur Frage des Frauenwahlrechts. Von G. H. — Aus der Bewegung: Die Verteilung der Genossinnen an der sozialdemokratischen Landesversammlung in Sachsen. — Aus den Organisationen. — Frauenkonferenz des dritten württembergischen Reichstagswahlkreises. — Ueber das Birken der Arbeiterinnenkommission im Kreise Zelltem-Beesdom-Charlottenburg. — Politische Rundschau. Von H. B. — Gewerkschaftliche Rundschau. — Der Buchbinderverband im Jahre 1912. Von E. K. — Notizen: Gesetzlicher Arbeiterrückenschut. — Fürsorge für Mutter und Kind. — Sozialistische Frauenbewegung im Ausland. — Frauenstimmrecht.

Für unsere Mütter und Hausfrauen: Das Korsett und die Frauenkleidung. Von Felix Linde. — Für die Hausfrau. — Reuillon: Ganzo und Hanifa. Von Gustav Janzon.

Für unsere Kinder: Mein Fluß. Von Eduard Mörike. (Gebicht.) — Für unsere Lieblinge, die Blumen. Von Jürgen Brond. — Die Mütze, die auf der Wolke war, um Gold zu holen. Von Hans Karud. (Schluß.) — Der Graf und der Leibeigene. Von Adalbert Chamisso. (Gebicht.) — Willst du mein Bruder sein? Von Max Barthele. — Der Pirel. Von Heinrich Seidel. (Gebicht.) — Die schönste Braut. (Märchen.) — Der Sommer. Von Robert Reinick. (Gebicht.)

Die Gleichheit erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pfg., durch die Post bezogen beträgt der Abonnementspreis vierteljährlich ohne Postgeld 55 Pfg.; unter Kreuzband 55 Pfg. Jahresabonnement 2.00 Mark.

Sozialistische Blindenliteratur. Von der Neuen Zeit, Organ zur Pflege sozialistischer Weltanschauung unter den Blinden deutscher Zunge, sind die Nummer 4 und 5 des vierten Jahrganges erschienen. Die Seite haben u. a. folgenden Inhalt: Marx und Darwin. Von H. Pannekoek. Nützlichkeitslehre und Jubiläumsgedächtnis. Von P. Nichtsteig. Das kommunistische Manifest. Wider die religiös-feindliche Sozialdemokratie. Aus der Gegenwart: Die preussische Landtagswahlen. 30 Jahre sozialdemokratische Partei. Bücherchau: Die Erwerbsverhältnisse der Blinden. Reuillon: Die Nachbarn von Marie von Eimer-Genheim. Hierzu die wissenschaftliche Beilage. — Der Bezugspreis des in Braille beschrifteten Kurzschrift gedruckten Blattes beträgt bei jährlich je monatlichem Erscheinen 3.00 M für Deutschland und Oesterreich-Ungarn und 4.50 M für die übrigen Staaten. — Aufträge und Bestellungen sind an H. Wendt Berlin NW. 20, Wiesenstraße 36, zu richten. Die Zeitschrift wird nicht durch den Buchhandel vertrieben, sondern kann nur durch obige Stelle bezogen werden. Die Parteigenossen werden gebeten die ihnen etwa bekannten Blinden auf das Organ aufmerksam zu machen.

Filialen der Leipziger Volkszeitung.

- Leipzig: Filiale Volkshaus, Zeilher Straße. Herr S. Borleis, Markthallenstraße 12, pt. Herr Otto Jacob, Blücherstraße 47, Ecke Berliner Straße. L. Volkmarshorst: Filiale Ost: Elisabethstraße 10. L. Anger: Herr S. Rasch, Eichenstraße 12. L. Meuditz: Restaurant Schöder, Comeniusstraße 2. Herr Gustav Alde, Zigarrengeschäft, Bergstraße 7. Herr Franz Albrecht, Ländchenweg, Ecke Breitkopfstraße, Zigarrengeschäft. Etzling: Herr Wilhelm Bruchardt, Schulstraße 5. L. Thonberg: Herr Ernst Troitzsch, Reichenhainer Straße 32. L. Stötter: Max Wöllny, Ferdinand-Jost-Straße 27. L. Kleinschöcher: Herr M. Georgi, Dieskaustraße 31, pt. Herr Karl Peter, Dieskaustraße 5. Leutzsch: Herr F. Stone, Hauptstraße 58. L. Lindenau: Wagner Straße 41, Ecke Kaiser-Wilhelm-Straße. Telephonanschluß Nr. 3854. L. Magwitz: Weissenfeller Straße 10. Wöhlich-Schrenberg: Herr Ed. Bredau, Ecke Wettiner und Mühlenstraße. L. Connewitz: Herr A. Prior, Bornaische Straße 18. L. Gutrich: Herr H. Herzog, Magdalenastraße 20. L. Gohlis: Herr Herrn. Müller, Lindenthaler Straße 12. Schönefeld: Filiale Ecke Leipziger und Schmidt-Rühl-Straße. Wiederitzsch: Arno Bruchardt, Schreibwarenhandlung, Lindenthaler Straße 7c.

Schonen Sie Ihre Stimme!

Zahlreiche Pfarrer, Lehrer, Medner, Raucher, Sänger benötigen mit Erfolg **Wibert-Tabletten**, um ihre Stimme zu stärken und dieselbe klar und rein zu bewahren. Preis der Originalpackung M. 1.—

Sonnabend, den 12. Juli Montag, den 14. Juli ::

Schluss-Tage

Sonnabend, den 12. Juli Montag, den 14. Juli ::

Saison-Ausverkauf.

Wir wollen keine Saison-Artikel in Konfektion und Putz übrig behalten und verkaufen daher die noch vorhandenen Bestände ohne Rücksicht auf den früheren Wert.

Table with 2 columns: Item description and Price. Items include Leinen-Kostümen, Kostümen, Sommerkleidern, seidenen Blusen, Tüll-Blusen, and Wasch-Blusen.

Table with 2 columns: Item description and Price. Items include Popeline-Paletots, Spachtel-Blusen, Kinder-Kleider, and Kinder-Kleider.

Table with 2 columns: Item description and Price. Items include Garnierten Damen-Hüten, Garnierte Damen- und Kinderhüte, and Hutformen und Matelots.

Die in unserem Geschäft am **Johannisplatz** von unserem Vorgänger übernommene und noch vorhandene **Konfektion wie Kostüme, Röcke, Blusen, Kinderkleider, Knabenanzüge etc.** kommt jetzt zu nochmals ganz erheblich herabgesetzten Preisen zum Ausverkauf und ist jede Pièce durch Extra-Stempel erkennbar.

Kaufhaus Gebr. Joske Windmühlenstrasse 4-12 u. Johannisplatz 1-2

## VOLKSHAUS

Tel. 3170 Zeitzer Strasse 32. Tel. 3170

Restaurant Hotel Ballsaal

Sonntag nachmittags und abends die beliebten

### Garten-Konzerte

vom Künstler-Orchester G. Schütze.  
 Bei ungünstigem Wetter in den Restaurationsräumen  
 Nachmittags von 4 Uhr an im Festsaal

## Grosses Ballfest

Vorzügl. Biere. Hochf. Küche bei kleinen Preisen  
 Angenehmster Verkehr. Freundliche Lokalitäten.  
**Empfehlen 3 H. Carambolage-Billards**

Sonnabend, den 19. Juli  
 Sommerfest des Verbandes der Maler etc.  
 Jeden Mittwoch Großes Schlachtfest.

# Albertgarten

Sonntag nachmittags 4 Uhr: **Grosser Elite-Ball.**  
**Konzert u.**  
 Montag: **I. Militär-Garnison-Konzert.**  
 Die 3 Regimentskapellen der Leipziger Garnison konzertieren zusammen.  
 Hervorr. Programm! :: Saros berühmt. Tongemälde. Spielmannszüge d. 106er u. 107er.  
**Grosse Park-Illumination! \* Riesen-Pracht-Feuerwerk!**  
**Grosser Sommernachtsball bis 1 Uhr!** Konzertbeginn 8 1/2 Uhr — Entree 75 Pfg.  
 Straßenbahnverkehr bis 1/2 Uhr nachts.

## Gasthof Neustadt

10881 Inhaber: M. Baer.  
 L.-Neustadt, Kirchstr. 99. — Telephon 5999.  
 Morgen Sonntag, nachmittags 4 Uhr  
**Krystalpalast-Sänger und Fest-Ball.**

## Grüne Schänke

LEIPZIG-ANGER :: Tel. Nr. 3945

Morgen Sonntag von nachm. 4 Uhr an **Fest-Ball**

Schönster Verkehr u. Treffpunkt des Ostens  
 Für Freunde d. Oberbaues liegen versch. Fachschriften aus:  
 Hochachtungsvoll **Franz Schultze.**

# Tivoli

Am Königsplatz Windmühlenstrasse. [10870]  
 Sonntag, 12. Deutsches Turnfest  
**Grosser Festball.**  
 Montag, den 14. und Dienstag, den 15. Juli:  
**Krystalpalast-Sänger und Ball.**  
 Stärkliche Heiterkeit: Der Leutnant in Unterhosen.  
 Tränen werden gelacht.  
 Mittwoch, 16. Juli: **Grosser Turner-Abschiedsball.**

## Bantheon

Dresdner Str. 20 Inhaber: Georg Wenzel  
 Tel. 14270

Morgen Sonntag, nachmittags von 4 Uhr an: **Ball.**  
 Dienstag, den 15., Mittwoch, den 16. Juli, abends 8 Uhr  
**Turnfest-Ball bis 2 Uhr.**  
 Jeden Freitag von 8 bis nachts 1 Uhr: **Feiner intimer Ball!** Schneidige Ballmusik.

## Thüringer Hof

Volkmarisdorf, Elisabethstr. 13. Tel. 14559  
 Jeden Sonntag und Montag [8142]  
**Grosser Ball.**  
 Kapelle: **Neue Leipziger Musikervereinigung.**  
 Schneidige Ballmusik. Neueste Tänze.

## Sanssouci

Elsterstr. 12 Leipzig Elsterstr. 12

Morgen Sonntag, von nachmittags 4 Uhr an  
**Grosser BALL** ausgeführt von 2 Musikchören.  
 Montag: **Günther Coblenz-Konzert u. Ball.**  
 Donnerstag 18. Jahresfeier **Lewrig-Eyle-Sänger und Ball.**

## Drei Mohren

Morgen Sonntag nachmittags 4 Uhr **Amüsanter Elite-Ball.**  
 Montag, abends präzis 8 1/2 Uhr  
**Grossartiger Novitätenabend vom berühmten Leipziger Bunten Theater u. feiner Ball.**  
 Schöner zug- und standfreier Garten. — Küche und Keller exquisit.

## Löwen-Park

Strassenbahn 2, 6, 7 L.-Stötteritz Telephon 14709  
 Morgen Sonntag **Grosser Fest-Ball.**  
 Erstklass. Aufmachung :: Flotter Betrieb u. Verkehr.  
 Feine Ballmusik. :: Die neuesten Tänze.  
 Freundlichst ladet ein **Robert Schlegel.**

## Schlosskeller

Dresdner Str. 58. Inh.: Franz Strube. Tel. 1088.  
 Morgen Sonntag, von nachm. 4 Uhr bis nachts 4 Uhr  
**BALL.** Eintritt frei!  
 Abends: **Unterhaltungskonzert der Kläberschrammeln**  
 10882 **Achtung!**  
 Anlässlich des Deutschen Turnfestes: **Montag, Dienstag und Mittwoch: Öffentliche Festbälle.**

## Drei Lilien

L.-Reudnitz Kohlgrabenstrasse und Bergstrasse Haltest. bei Strassenb.  
 Mitinhaber der unter der Fa. Gebr. Röske bewirtschafteten „historischen Pleißenburg“ auf der IBA.  
 Morgen Sonntag, nachmittags 4 Uhr [10880]  
**Militär-Konzert** des Infanterie-Regim. Nr. 153, Altenburg (S.-A.)  
 Von 6 Uhr an **Sommernachtsball bis 1 Uhr.**  
 Dienstag, abends 8 Uhr, **Grosser Turner-Kommers.**

## Deutsches Haus, L.-Stötteritz

Morgen Sonntag **Grosser öffentlicher Ball.**  
 Es ladet ergebenst ein [9489] **Max Schweitzer.**

## Schützenhaus

Großhans Leipzig 8

Sonntag, nachm. 4 Uhr und abends 8 Uhr  
**2 grosse Garten-Konzerte.**  
 Von 6 Uhr ab **Elite-Ball.**  
**Montag und Dienstag: Garten-Konzert**  
 mit anschließendem **Turnfest-Ball.**  
 Dienstag, abends 8 Uhr  
**Garten-Konzert d. Lugauer Bergkapelle**  
 in Original-Uniform. [10972]  
 Hierauf: **Turnfest-Ball.**  
**Mittwoch Abschieds-Fest-Ball.**  
 Grosse Illumination und Feuerwerk.

## Reichshallen

Leipzig - Ost Elisabethstrasse 5-7. Strb.-Verb. K, V, S, 4 u. 5  
 Morgen Sonntag, nachmittags 6 Uhr  
**Grosser FEST-BALL**  
 auf beiden Sälen.  
**Verteilung von Festrosen.**  
 Montag, den 14. Juli, abends 8 Uhr:  
**Kommers des Allg. Turnvereins Leipzig-Vo. und des Erzgebirge-Gaes.**

## Papiermühle Stötteritz.

Morgen Sonntag **Grosser Ball.**  
 Anerkannt vorzügliche Küche. Bestgepflegte Biere.  
 Hochachtungsvoll **Hermann Walther u. Frau.**

## Gasthof L.-Stünz

Sonnabend, 12. Juli, zum XII. deutschen Turnfest  
**Grosses Extra-Konzert**  
 Anfang 8 Uhr. Festkapelle Aug. Hess. Entree frei.  
 Sonntag, den 13. Juli  
**Grosses Garten-Freikonzert**  
 Von 4 Uhr ab: **Öffentl. Ballfest** auf beiden Sälen bis 1 Uhr. 8 u. 9 Uhr: **Konter.**  
 Montag, den 14. Juli  
**Grosser Festball.**  
 Aus Anlass des Turnfestes  
 Anfang 8 Uhr. — Entree frei. [10952]

## Paunsdorf, Alter Gasthof

5 Minuten von der Endstation der Strassenbahn. Besitzer: Artur Scheller.  
 Morgen Sonntag, von nachmittags 4 Uhr ab [2795]  
**Grosser Fest-Ball der Arbeiter-Turnerschaft zu Paunsdorf**  
 Beliebter Treffpunkt der Leipziger. Schneidiger Verkehr.  
 Selbstgebackenen Kuchen und H. Kaffee. Hochfeine Döllnitzer Rittergutsgose.

## PARK MEUSDORF

Leipziger Lunapark / Eintritt 10 Pfg. / Bes.: J. Guthardt  
 00 Langjähriges Mitglied des Allgemeinen Turnvereins, Leipzig 00  
 Straßenbahn P ab Augustusplatz durch Probstheida  
 Heute Sonntag, den 13. Juli:  
**Das Trompeterkorps der Karabiniers / Borna**  
 Leitung: Königl. Obermusikmeister Peterlein  
 Zwei hervorragende Militärkonzerte  
 Außerdem im größten Festsaal Deutschlands  
**Sommernachtsball**  
 Der beliebte Kavalierball  
 Ballorchester: Das ausgezeichnete Lunapark-Orchester  
 Leitung: Kapellmeister Alfred Röth  
**Dorfkrug im Tal / Bürgerball**  
 Der konkurrenzlose Kinderspielplatz  
**DER URALTE PRÄCHTIGE PARK**  
 ist eine beliebte Vergnügungstätte der Einheimischen und Fremden / Eigene Bäckerei und Konditorei  
**POST UND SANITÄTSSTATION**

## Felsenkeller

Morgen Sonntag, **Grosses Weltstadt-Ballfest.**  
 von nachm. 4 Uhr an:  
 Alle Karten gültig! — Tänze der Neuzeit! [10916]  
**Achtung! Dienstag, den 15. Juli: Grosser Turner-Festball.**  
**Donnerstag, den 17. Juli: 3. grosses Militär-Massen-Konzert.**  
 3 Regimentskapellen. — Riesen-Feuerwerk. — Sommernachtsball.

## Windmühle Kleinzschocher

Sonntag, den 13. Juli: **Grosses Schauturnen.**  
 Von 5 Uhr an: **Öffentliche Ballmusik.**  
 Montag, den 14. Juli: **Grosses Extra-Konzert.**  
 Nachdem **Feiner Ball.**  
 Ergebenst ladet ein [10808] **R. Mätzschker.**

## Hotel Zur Linde, Oetzsch

Fernruf 19443. Inhaber: G. Kipping. Erbaut 1911.  
 Einzig schönstes und grösstes Hotel und Vergnügungs-Etablissement im Süden Leipzigs!  
 Auf herrlich. Waldwegen direkt von Leipzig zu erreichen — mit der Sternbahn in 20 Minuten.  
**Morgen Sonntag Grosses Ball-Fest.**  
 nachm. 4 Uhr  
 Gesellschaften und Vereinen zur Abhaltung von Sommerfesten u. Ausflügen bestens empfohlen.

## Sächsischer Hof

Schönefeld Endstation der Strassenb. 2u.5  
 Tel. 4556 Morgen Sonntag Tel. 4556  
**der beliebte Elite-Ball.**  
 Anfang 5 Uhr. Anfang 5 Uhr.  
**Im Garten: Familien-Frei-Konzert**  
 ausgeführt vom Leipziger Künstler-Ensemble.

**Westend-Hallen** Plagwitz Größtes und elegantestes Etablissement des Westens **Vornehmster Ball** Morgen Sonntag, nachmittags 4 Uhr Guter bürgerlicher Verkehr. Beste Speisen und Getränke. **Gustav Bülfner.** 887a] [8845

**Paunsdorf, Neuer Gasthof. Grosser Elite-Ball.** Morgen Sonntag, von nachmittags 4 Uhr an Hochachtend Fr. Müller. [8845

**Mockau Alter Gasthof** Telefon 6461. **Oeffentl. Ballfest.** Morgen Sonntag feiner Familien-Verkehr. **Ergebnis G. Schilde.** Empfehle meine freundl. Lokalitäten, schönen Saal zu Festlichkeiten ied. Art. **Sängerhallen** Vorzügliche Thüringer Küche zu kleinen Preisen. ff. gutgep. Bier, ff. Gese. st. Aufmerks. Bedienung. **Ergebnis Oskar Schöpfel.** Eintritt frei. [787]

**Sängerhallen** Entritzsch, Wilhelminenstr. 12. Eintritt frei. [787] **Ergebnis Oskar Schöpfel.**

**Hotel DEUTSCHES HAUS** LINDENAU, Markt Nr. 21 [10878] Telefon 3934 **Morgen Sonntag, nachm. 4 Uhr, Oeffentliches Ballfest.** Montag, abends 8 Uhr: **Seidel-Sänger u. Ball.**

**Hotel Friedrichshallen.** Jeden Sonntag und Montag [2417] **Erstklassige Konzerte** mit darauffolgendem **Kavalier-Ball.**

**Schloss Debrahof** Leipzig-Entritzsch **Restaurant - Café - Obstweinschänke** Herrliche Parkanlagen **Während des Turnfestes** jeden Abend von 8 bis 2 Uhr nachts: **Grosse Parkfeste** mit prächtiger Illumination, Konzert u. Feuerwerk. 11 Uhr: Schlaachtenpotpourri von Sars in bek. Ausf. **Telephon 1680. Max Albrecht.**

**Charlottenhof** Schönstes, herrlichstes Part. Etablissement Leipzigs mit feinem romantisch umgebenen See empfiehlt [10204] **Hochachtungsvoll Robert Gullmann** Besitzer des Hotels Deutsches Haus, Lindenau.

**Musflügler** hebrt nur bei den Musflügel-Exkursen ein, welche auf **Arbeiter-Zeitungen** abonnieren, sie in ihren Schalen auslegen und in denselben annehmen!

**Täglich Wasser-Korso.** Morgen Sonntag, nachmittags und abends **2 grosse Günther-Coblenz-Konzerte.** Dienstag, d. 15. Juli **Großes Riesen-Feuerwerk** Jeden Mittwoch das beliebte **Kinder-Fest.**

**Schloss Lindenfels** Lindenau, Karl-Heino-Str. 52. Tel. 5558. Inh.: G. Cramer. **Morgen Sonntag** **Grosser Sommernachts-Ball.** Neueste Operetten-Tänze. Eingang Hänelstrasse. [9276] Bl. Saal.

**Goldner Helm, Entritzsch.** Während des Turnfestes jeden Tag **KONZERT und Ballmusik.** Damen haben freien Zutritt. **Hotel Schloss**

**Drachenfels** Telefon 1928. • Château • Hollische Str. 11. Eingang zum Schlosspark: Rosental-Wilhelmsteg-Wilhelmstr. Sonntag, nachm. 4 u. 8 Uhr, im Schlosspark **2 grosse Militär-Konzerte, 18er Ulanen.** Von 7 Uhr ab im Prachtsaale **Kavalier-Ball.** Abends im „Schlosspark“: **Künstler-Konzert.**

**Drei Linden.** Morgen Sonntag, den 13. Juli **Grosser Fest-Ball.** Künstlerische melodienreiche Tanzweisen. Montag, den 14. Juli [10801] **Grosser Fest-Ball** bei feenhafter festlicher Beleuchtung.

**Karl Pinkau** Photographisches Atelier Leipzig Tauchaer Strasse 9 Telefon 981 **Kunst- u. Bedienung Mässige Preise** Aufnahmezeit: Wochentags von früh 9-7 Uhr abends. Sonntags von 11-4 Uhr.

**Schiller schloßchen** Gohlis, Menckestr. Inh.: Karl Martinus. **Morgen Sonntag, von 4 Uhr an Garten-Frei-Konzert** Musik: **Solo-Orchester.** [10831] **Elite-Ball.** Am Montag findet der beliebte **Bal paré** statt.

**GOLDNER ADLER-LINDENAU** FRANZ SPERLING-ANGERSTRASSE 49 **Morgen Sonntag, von 5 Uhr an Elite-Ballfest**

**Neuer Gasthof.** = Heute = **Welmann-Sänger.** Sonnabend Anfang 8 Uhr. Ende 1/2 12 Uhr. **Morgen Sonntag, von 1/4 4 Uhr an Welmann-Sänger. Hierauf Ballfest** Montag, von 7 Uhr an **Elite-Ball bis 1 Uhr** Dienstag: **Großes Abschieds-Konzert** der berühmten **Seidel-Sänger**, darauf **Ballfest.** Musik, ausgeführt von der **Train-Kapelle.** Mittwoch, von 8 Uhr abends an **Grosser Elite-Ball** Donnerstag: **Grosse Jahrhundertfeier** **Das Volk steht auf!** ausgeführt vom **Eugen-Waldow-Ensemble.** Anfang 8 Uhr. [10801] **Gohliser Strasse 42.**

**Elstertal Schleussig.** Herrl. Spaziergang durch den Wald. Straßenbahnverb. 85 8. **Morgen Sonntag, nachmittags 4 Uhr Wiener Ballfest.** Montag, abends 8 Uhr [110988] **Konzert u. Ball.**

**Terrasse, Kleinzschocher.** Tel. 9216 - Besitzer: D. Dimpel - Tel. 9216 **Neue elektr. feenhafte Beleuchtung im Saal u. Garten.** Großer schattiger Garten mit schöner Aussicht. Herrlicher Aufenthalt. Birta 8000 Personen fassend. **Sonntags von 4 Uhr an Garten-Konzert und feiner Ball.** [10800]

**Stadt Lützen L.-Lindenau** Lütznauer Straße 85 **Morgen Sonntag** **Grosse Balmusik.** Anfang 4 Uhr. Parkett erstklassig. **Freundlichst ladet ein** Rud. Neubold.

**Reichsverweser** L.-Kleinzschocher. Tel. 3041. **Moritz Nickel.** Sonntag, 13. Juli, von nachmittags 4 Uhr an **Freikonzert.** Hierauf öffentliche **Ballmusik.** Montag, 14. Juli, abends 8 Uhr: **Grosser Humor-Abend** der beliebten **Leipziger Humor-Sänger.** Hierauf: **Grosser Festball.** **Goldner Stern, Lossrig P. Müller** Haltestelle der D-Bahn :: Fernruf 9970 **Morgen Sonntag** von 4 Uhr an **Grosser Elite-Ball.**

**Nur jetzt in der stillen Zeit** liefere ich aus vorzüglichen, haltbar., hochmodernen Stoffen **Anzüge und Damen-Kostüme nach Mass zu Mk. 48.—** **Paletots zu Mk. 38.—** **Hosen zu Mk. 14.—** mit gutem Futter u. garantiere für tadellosten, hochmodernen Sitz und Ausführung. Anerkannt vorteilhafte Garderobe-Abonnements, vollständ. Equipierung. Monatl. von Mk. 10.— an. **Leihinstitut für Gehrock, Frack- und Smoking-Anzüge, Herr- u. Damenmoden-Atelier** **Henry Belau** Zeitzer Str. 3, part. u. I. Etage. **Fr. 6377. Postscheckk. 3162.**

**Stauend billig** in neu u. getrag. **Herren- und Damen-Garderobe.** Mäntel . . . v. 6.50 an **Kostüme, Seide, 12.50** „ **Kostüme, Wolle, 2.—** „ **Wattkleider . . . 6.50** „ **Blusen . . . 1.—** „ **Winterkleider billig.** **Wursten- u. Kinder-Anzüge . . . v. 6.—** „ **Herren-Anzüge 12.—** „ **Gehrock- u. Smoking-Anzüge** auch **Leihweise.** **Nur Windmühlenstr. 33, I. Landaus Monatsgarderobe** **Achten Sie genau auf Nr. 33.** Neben **Strohk-Platz** im Haus.

**Goldene Krone Connewitz** **Morgen Grosse Ballmusik.** Neueste Tänze. **Schneidiges Ballorchester.** Neueste Tänze. **Es ladet freundlichst ein Robert Büttner.**

**Roter Hirsch, Frohburg bei Leipzig** Tel. 37 **15 Minuten vom Bahnhof, am Markt gelegen** **Größtes Etablissement in Frohburg** empfiehlt den geehrten Gesellschaften und Vereinen seinen Ballsaal als angenehmen Aufenthalt. **Freundliche Zimmer stehen zur Verfügung.** **Bestgepflegte Biere.** **Speisen à la carte zu jeder Tageszeit.** **Zugverbindung abends 11 Uhr nach Leipzig.** **Telephon 37. [10803] Besizer Besitzer G. Schulze.**

**Engelsdorf, Gasthof** Tel. 1119 **Morgen Sonntag: Konzert und Ball, vorher Garten-Freikonzert.** Neueste schneidige Tänze. — **Angenehmer Verkehr.** Herrlicher Part. **Ergebnis ladet ein R. Hesse.**

**Großdenben, Gasthof zum weißen Rofl.** **Ausflug für fremde Turner.** **Morgen Sonntag Grosser öffentlicher Ball.** 10 Uhr: **Kontr. Damenwahl usw.** **Freundlichst ladet ein G. Lehmann.**

**Großschoder, Trompeter.** **Morgen Sonntag** **Gr. Sommernachts-Fest.** 10 Uhr: **Fest-Polonäse.** **Ergebnis ladet ein Karl Hempel.**

**Leutzsch, Schwarzer Jäger.** Tel. 5748. **Morgen Sonntag** **Grosser Elite-Ball.** **Es ladet ergebenst ein Ernst Diecke.**

**Schönefeld Gesellschaftshaus.** **Morgen Sonntag** **Oeffentl. Ball.** **Bei günstiger Witterung: Garten-Frei-Konzert.** 9 Uhr **Kontr.** **Es ladet ergebenst ein Karl Gericke.**

**Zweinaundorf, Gasthof.** **Teleph. 7642.** **Der Mensch entsprechend.** **Konzert- und Ball-Lokal.** **Morgen Sonntag** [10958] **Oeffentlicher Ball. — 9 Uhr Kontr.** **Es ladet ergebenst ein Bernh. Petzold.**

**Zur Post** Empfehle meine freundlichen Lokalitäten. **Großes Gesellschaftszimmer mit Piano** noch einige Tage frei. **Lindenau** **ff. Speisen und Getränke.** **Demmeringstr. 38** **Achtungsvoll Franz Kundt.**

**Concordia, Leipzig-Lindenau, 8 Hänelstrasse 8.** **Empfehle meine freundlichen Lokalitäten.** **Angenehmer Familienverkehr.** **Gesellschaftssaal, 300 Personen fassend,** zu **Verfammlungen** und **Festlichkeiten** aller Art zur **gest. Benutzung.** **Regelbahn** **Montags, Donnerstags u. Freitags** **frei. ff. Biere.** **Kraft Mittagstisch.** **Ergeb. J. Faulhaber.**

**Burgkeller Leipzig-Plagwitz** **Zschochersche Str. 77** **hält seine Lokal. best. empf. Gesellschaftsz. frei.** **Ferd. Kell**

**Kater-Schänke Plagwitz, Mersburger Str. 30** **Sonnabend u. Sonntagfreikonzert.** **F. Schneider** **Gesellschaftszimmer (25-100 Pers. fass.)** noch einige Tage frei \*

**Park Schleußig** Tel. 11885. **An der Elsterbrücke.** Tel. 11885 **Empfehle allen geehrten Vereinen u. Gesellschaften meine altbekannten Lokalitäten mit Saal, groß, herrlichen, schatt. Park mit geschützten Kolonnaden z. Abhalten von Festlichk jeder Art.** **Für Kinderbelustigung, Karussell usw. ist bestens gesorgt.** [2971] **Ergebnis ladet ein Philipp Schulz** **Jeden Donnerstag: Großes Konzert und Schlachtfest**

**Albertsburg L.-Kleinzschocher.** **Ed. Wigand- u. Gieser** **Strasse — Telephon 408** **Empfehlen unsere freundl. Lokalitäten** **nebst groß. u. klein Gesellschaftszimmern.** **Küche und Keller** **in best. Wirt. Urganität.** **Aufenth.** **Hochachtungsvoll Wilt. Häder u. Fray**

**Zur Post, Markkleeberg** **Restaurant und Obstweinschänke.** **103** **Bereinszimmer** **Garten** **Gesellschaftssaal** **Gasthof z. grünen Eiche** **Markkleeberg** **Empf. unsre febl. Lokalitäten mit Regeldarb. u. schattigen Gar** **Gute Speisen u. Getränke.** [3058] **Ed. Gentsch u. Frau**

# Internationale Baufach-Ausstellung Leipzig 1913.

**Sonntag, den 13. Juli:**

Gewöhnliche Eintrittspreise. Von 8-10 Uhr vormittags Mk. 2.10, von 10 Uhr vormittags an Mk. 1.10, von 7 Uhr abends an 60 Pfg.  
Schluss der Hallen 7 Uhr abends, Schluss des Vergnügungsparkes und der Wirtschaftsbetriebe 1 Uhr nachts.

Von 11-1 Uhr vormittags **Promenadenkonzert** vom Musikkorps des **2. Thüringischen Feldartillerie-Regiments Nr. 55, Naumburg.** Leitung: Herr Obermusikmeister **C. Bührig.**

Von 4 Uhr nachmittags bis 11 Uhr abends: **Doppelkonzerte vom Offiziellen Ausstellungs-Orchester** Willy-Wolf-Orchester, Leitung: Herr Kapellmstr. **Willy Wolf** und vom Musikkorps des **2. Thüringischen Feldartillerie-Regiments Nr. 55, Naumburg.** Leitung: Herr Obermusikmeister **C. Bührig.**

Beim Eintritt der Dunkelheit **Festbeleuchtung** der Ausstellungs-Bauten  
von 9<sup>1</sup>/<sub>4</sub>-10<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Uhr abends **Leuchtspringbrunnen.**

**Leipzig um 1800**, daran angrenzend **Lustige Ecke Dörfchen** mit anschließender landwirtschaftlicher Sonder-Ausstellung  
**Der grosse Vergnügungs-Park.**

Von 4-9 Uhr abends: **Alt-Leipziger Strassen-Sänger.**  
Von 4-10 Uhr abends abwechselnd im **Dörfchen, Vergnügungspark** und der **Lustigen Ecke** Unterhaltungsmusik der **Bauernkapelle.**

In der **Wissenschaftlichen Abteilung** finden täglich **regelmässige Vorträge und Vorführungen** statt. Näheres aus den Anschlägen in der **Betonhalle.**

Täglich ununterbrochen von 4-9 Uhr nachmittags: **Lichtbildervorträge und Film-Vorführungen** im **Wissenschaftl. Theater** am Eingang A vom **Windmühlenweg.**

Programm: 1. Brand in Hoboken. 2. Von der Knospe zur Blume. 3. Turnen in Frankreich (Kongress physischer Erziehung in Paris). 4. Die Wogen des Meeres. 5. Hummer und achtarmige Tintenschnecke. 6. Römische Baudenkmäler (Lichtbilder-Vortrag vom Dipl.-Ing. Geissler). 7. Zerstörung des Dorfes Sehlitz bei Leipzig. 8. Wochenchronik aus aller Welt.

**Montag, den 14. Juli:**

## ELITE-TAG

Eintrittspreise: Von 8-10 Uhr vormittags Mk. 2.10, von 10 Uhr vormittags an Mk. 1.10. Dauerkarten behalten Gültigkeit. - Schluss der Hallen 7 Uhr abends, Schluss des Vergnügungsparkes und der Wirtschaftsbetriebe 1 Uhr nachts.

**Grosse Illumination**  
30000 bunte Glaslampen u. japanische Lampions  
Elektrische Festbeleuchtung der **Blumengärten des Rosenhofes** und der **Ausstellungsbauten.**  
= Von 9<sup>1</sup>/<sub>4</sub>-10<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Uhr abends: **Leuchtspringbrunnen.**  
= Von 4 bis 7 Uhr nachmittags und von 8 bis 11 Uhr abends

## Fest-Konzerte

vom **Offiziellen Ausstellungs-Orchester** Willy-Wolf-Orchester. Leitung: Herr Kapellmstr. **Willy Wolf.**

Wohnungs-Nachweis des Verkehrs-Vereins für Hotels, Pensionen und Private im Hauptbahnhof.

Nur der **offizielle Katalog** und **Führer** sind massgebend.

Hotel nud **Zum Goldenen Hufeisen**  
Restaurant **Zum Goldenen Hufeisen**  
Brühl 11 :. Im Hofe die sehenswerte **Altensteiner Höhle**  
Telephon 6017 - Internationale Lokale - Täglich **Freikonzert** - **Otto Kaufe**

Sie werden erwartet im  
**Zillertal**  
Katharinenstrasse 20 = H. Vogelgefang  
in unmittelbarer Nähe Markt, Neumarkt und Petersstrasse.  
**Tägl. Doppel-Konzert bis 2 Uhr nachts**  
Urvideler Betrieb :. Tag u. Nacht geöffnet :. Glotter Verkehr Zimmer Stimmung  
Echt Großstadtleben :. Tag u. Nacht geöffnet :. Kolossal Jubel und Trubel :.

# 5 Minuten vom Hauptbahnhof! Turner-Treffpunkt

**Grösste  
Speise-Wirtschaft  
Leipzigs  
ca. 1200 Sitzplätze.**



**Täglich  
Konzerte  
von  
1/2 11-1/2 2, 4-7 und  
8-12 Uhr.**

Warme Küche bis 1 Uhr

Warme Küche bis 1 Uhr

# Naumann-Bräu

**3 Eingänge: Neumarkt (Dresdner Hof), Kupfergasse und  
Magazingasse. Oscar Winckler.**

## I. B. A. Erzgeb. Koglerheim.

3 Regelbahnen.  
Täglich **Preisfesten.**  
Gute Bier- u. Speisewirtschaft  
zu **niedrigen Preisen.**  
Gehächungsvoll  
**Louis Petermann.**

## Neu! Neu! Zum alten Zillertal

Burgstr. 14  
Inh.: Fritz Sommer. Tel. 20737  
Angenehm. Verkehrslokal.  
Bestgepfl. Biere. Vorzüg.  
Küche. Tag u. Nacht geöffnet.  
Tägl. Freikonzert. Tadellose Aulmachung

## Skatspieler

Heiz-Anschluß im Restaurant  
Columbus, Körnerstrasse 30.

## ff. Apfelwein

zur Frühjahrskur! p. Str.  
oder Flasche 30 Pfg. Bei  
5 Str. od. 10 Flaschen frei  
Haus. Ferner empfehle:  
Weiß- u. Rotweine, p. Str.  
90 Pfg., p. Flasche 80 Pfg.  
**Beerenweine.**  
Erste Leipziger  
Apfelweinstube  
Schützenstr. 8. Tel. 10828.

## Gut Heil! Café Reichspost

Lindenau, Kaiserstr. 7  
Neu! Tel. 5910 Neu!  
**Turner-Drogerie**  
Edelsteinwart. u. Turnerstr.  
empfehlen Lacke, Öl- und Erd-  
farben zu billigen Preisen.

F-Bahn F-Bahn F-Bahn F-Bahn F-Bahn F-Bahn

# Das Vergnügungsviertel

der Internat. Baufach-Ausstellung

- Alpen-Restaurant Oberbayern
- Stohns Tanz-Palast
- Hauses Gebirgs- u. Szenario-Bahn
- Wasser-Rutschbahn
- Meer-Aquarium
- Japanische Kolonie
- Schweden-Restaurant und Oesteria

erreicht man am **allerbesten** und **bequemsten** durch **Tor 3** (gegenüber dem **Völkerschlacht-Denkmal**) mit der **F-Bahn.**

F-Bahn F-Bahn F-Bahn F-Bahn F-Bahn F-Bahn

## Hotel Hochstein

Am Bayrischen Bahnhof und an der Straße nach der Jsa und dem Völkerschlacht-Denkmal.  
Herzspr. 19810. Tel. Wag Passig.  
Täglich von 8-12 Uhr, Sonntag von 11-1, 4-7 und 8-12 Uhr:  
**Große Hochstein-Garten-Konzerte**  
Bei ungünstiger Witterung in geschützten Kolonnaden.  
**Von 12-3 Uhr: Gr. Mittagslied** Große und kleine Diners und à la carte von 60 Pfennig an.  
Sonntag: Die bel. Schnitzel à la Passig. Montag: Kalbsbraten m. Kartoffelsalat.

## Forsthaus

Kümmel-Apotheke im Thüringer Dörfchen :. H. Zwenzauer Bierc. :. Ergebnis! Karl Feder.

## Zwenkau.

Schuhwaren aller Art zu enorm billigen Preisen  
Moderne Formen Grösste Auswahl  
= **Allerbeste Qualitäten** =  
Tägl. Eingang von Neuheiten  
Herren-Box-Schnürstiefel N. 9-  
**Fritz Dönitz.**

## Leipziger Haar-Klaus

Inh.: **Hugo Schönbrodt**  
Querstr. 33, part. u. I. Etage  
Podentuffs, Schmelzeinlagen  
Haarunterlagen, Hüfte usw.  
Enorme Auswahl, bill. Preise.  
Anfertigung v. ausgefärbt.  
Haaren in 24 Stunden. :.  
Versand nach auswärts.  
Haare od. Haarprobe einlösend.  
Jeder Dame wird beim Kauf  
eine leibhafte schide Frisur  
kostenlos ausprob. u. gezeigt  
Nur perf. Damenbedienung  
Amerikan. Kopfwäsche etc.

## Wegen Einschränkung meines Lagers verkaufe bedeut. unt. Preis Herrenzimmer Speisezimmer Wohnzimmer Schlafzimmer kompl. Küchen und viele einzelne Sachen. **Gustav Röhl's** Möbelhaus Lindenau, Albertinerstr. 68

## Caspar Mühlhnghaus, Filiale der Leipzig. Volksztg.

Schönefeld, Leipziger Str. 64, Ecke Schmidt-Rahlstr.  
empfiehlt Genossen und Freunden Buch- und Schreibwaren  
sowie gute Zigaretten und Zigaretten. 8110  
Annoncen-Aufnahme für die Volkszeitung.

## Sofort

Spezialität:  
**Grüne Sohlen**  
Sofort  
Schuhmacherwerkstätte  
für alle  
Reparaturarbeiten  
Kupferstrasse 14.

## Liebkechts Volksfremdwörterbuch

Dreizehnte Auflage.  
Neu bearbeitet, berichtigt und vermehrt  
unter Berücksichtigung der Rechtschreibung  
nach dem vereinbarten amtlichen Regelbuch.  
Preis in Leinwand gebunden Mk. 3.20.  
Zu beziehen durch die  
**Leipziger Buchdruckerei A. G.**  
Die Ausdräger der Volkszeitung  
nehmen Bestellungen entgegen.

## Schirmfabrik Emil Böhme, Reudn.

Wurzner Str. 13, Ecke Lillienstrasse  
empfiehlt  
Regen- u.  
Sonnenschirme u.  
eig. Fabrik.  
v. einf. bis  
höchst. Neu-  
heit. Gr. Ausw. in Spaz-  
stöck. staunend billig.  
Reparat. u. Bezüge schnell u. billig.

## Aus Angst

vor dem **Zahnziehen** quälten  
sich viele noch unnötig lange  
mit Schmerzen und schädigen  
hierdurch ihre Gesundheit  
Oft hört man auch, daß sich  
jemand einen Zahn hat  
schmerzlos ziehen lassen und  
dennoch dabei fürchterliche  
Schmerzen gehabt hätte.  
Um nun das geehrte jahre-  
leidende Publikum davon zu  
überzeugen, daß ein tüchtiger  
gewissenhafter Zahnmann jetzt  
tatsächlich Zahneund Wurzel  
schmerzlos entfernen kann, so  
bin ich bereit, falls die innere  
Praxis schon mit größtem  
Erfolge erprobte Behandlung  
nach neuester schmerzloser  
Methode nicht völlig der Zu-  
friedenheit entspricht, dieselbe  
kostenlos auszuführen.  
**P. Zuckermann**  
Institut für Zahnleidende  
Grimmischer Steinweg 20  
(Nobambisplatz). Tel. 11648

Wirtschaftliche Wochenschau.

Vom Fürstentrust.

Der Fürstentrust, d. h. die Organisation, die sich die Fürsten Egon Fürstentrust und Christian Kraft zu Hohenlohe-Dehringen geschaffen haben, um ihre industriellen und kommerziellen Unternehmungen zu leiten und zu finanzieren...

Die Hohenlohe-Werke-Aktiengesellschaft ist ein Montanunternehmen, das in Oberschlesien große Zinkhütten und bedeutende Kohlengruben besitzt. Es ist eins der größten ober-schlesischen Unternehmungen und zugleich eins der von den Arbeitern am besten gehaltenen...

kaufte aber dann soviel Aktien, als nötig sind, um die Mehrheit in der Generalversammlung zu besitzen. Auf diese Weise kann er mit der Hälfte des Kapitals das Unternehmen beherrschen.

Die Hohenlohe-Werke-Aktiengesellschaft hat bisher bei reichlichen Abschreibungen — es wurden seit 1905 über 30 Millionen Mark abgeschrieben, während die „Zugänge“, d. h. Vergrößerung des Vermögens, sich auf 23 Millionen bemessen — 10 und 11 Prozent gezahlt, und nur im Jahre 1908/09 waren es 8 Prozent.

Worauf die jetzige Dividendenreduktion zurückzuführen ist, darüber gehen die Meinungen weit auseinander. Auf der einen Seite wird behauptet, daß es sich um eine durch-aus natürliche Reduktion des Profits handelt, weil die Zinkpreise zurückgegangen sind.

Das hat insofern etwas für sich, als gleichzeitig Gerüchte im Umlauf sind, wonach der Fürstentrust bemüht ist, von neuem Anschluß an die Großbanken zu finden, und zwar sollen, wie es heißt, Verhandlungen mit der Deutschen Bank schweben.

Ein Wunder wäre das freilich nicht. Die beiden Fürsten sind zwar schwerreich, aber der größte Teil ihres Vermögens ist gebunden, denn es handelt sich um großen Teil um Grundbesitz, der gebunden ist, um Fideikommiss.

Klemme sind. Soweit die Palästina-Bank im Orient Geschäfte macht, dürften zurzeit ihre Mittel infolge der Kriegswirren stark festgelegt sein. Der Handelsvereinigung aber wurde ein bißchen viel aufgebürdet. Es hat sich eben der Fürstentrust in recht gewagte Dinge eingelassen.

So erklärt es sich, daß die durchsichtigen Spekulanten sehr wohl bei der allgemeinen „Geldklemme“ in Nöten sind, um für ihre gar so buntschönen Unternehmungen die nötigen Betriebsmittel bereitzustellen.

Diese Geldklemme dauert aber an. Eine der Großbanken, die Berliner Handelsgesellschaft, an deren Spitze Herr Fürstentrust steht, ein Mann von Scharfsinn und dazu einer von jenen, die gern Bosheiten sagen, sagt in ihrem letzten Wochenbericht:

Der Geldmarkt hat bei der letzten Quartalswende wieder ein recht schlechtes Aussehen gezeigt, was nicht überraschen kann, wenn man berücksichtigt, daß die heute enorme Beträge in einheimischen und ausländischen Werten festgelegt hat und außerdem darauf angewiesen ist, die bestehenden industriellen Bedürfnisse aus eigenen Mitteln zu bestreiten.

Herr Fürstentrust, der nicht zu den guten Freunden des Fürstentrusts zählt, mag nicht ganz die Schwierigkeiten der „Dilettanten“ aus dem Spiel gelassen haben, als er das schrieb.

Jedenfalls dürfte es von einigem Interesse sein, wenn der Fürstentrust, der glaubte, den Großbanken die Tür vor der Nase zuschlagen zu dürfen, jetzt reumütig zu der Deutschen Bank zurückkehren möchte.

Leichtes Waschen durch Persil das selbsttätige Waschmittel. weil kein Reiben und Bürsten, nur einmaliges 1/4-1/2 stündiges Kochen, sorgfältiges Ausspülen... Henkel's Bleich-Soda.

Réunion CIGARETTEN. Vineta 8b . . . 2 Allons . . . . . 4 Clematis . . . . 3 Sternbanner 5. Robtschlächtere Emil Schellenberger. Sternwartenstr. 27. Empfehlung täglich frisch: Prima Röhre der Markthalle. Fleischn- u. Wurstwaren. Sommerm. v. 1-4 Uhr geschloß. (auss. Freitag u. Sonnabend.) Neue Geschichten aus dem Tierleben von Arno Marx, gebunden 1.60 M., empfiehlt Leipziger Buchdruckerei A. G.

Leinenhaus Friedrich & Lincke Leipzig - Petersstraße 13. Babywäsche. Abbildung aus unserem Hauptkatalog 1913, welchen wir auf Wunsch frei zusenden. Altbewährte Bezugsquelle solider Leinen, Baumwollwaren und Wäsche. Damenhemden, Kinderhemden, Herrenhemden. Damen- und Kinderschürzen, Taschentücher.



**Stempel**  
E. Brunerl, Stempel und Schilder, Mornburger Str. 102.  
O. Rudolph, Zeitzer Str. 3. T. 16047.  
Stempel-Haus, Markt 10.

**Strumpfwaren, Tricotagen**  
(vorm. Krause)  
Otto Kain, Grimm-Steinweg 22 I  
Verk. v. Strickmasch.  
Rudolph Seidel, Hallische Str. 3.

**Tapeten, Linoleum, Wachs**  
Helmut Ebersbach, Morsburger Str. 75  
Stirnemann-Krause, Querstr. 1.

**Uhren, Goldwaren**  
Paul Biedermann, L. Markt 12.  
Lindenaus.  
Gg. Bruchmann, Demmeringstr. 52.  
Felix Gerhardt, Nürnberger Str. 31.  
Otto Hasdick, N. Eisenbahnstr. 9.  
G. Hirsch, Co., Probstheiderstr. 11.  
E. Holzmann, Königsplatz 4.  
Alb. Kuh, Wurzen Str. 31.  
Kemski Nachf., größte Rep.-Werkst., Nürnberg, Str. 6.  
F. Löwe, Delitzscher Str. 60.  
Iax Marlin, L. Henriettenstr. 1.  
Jug. Müller, Windmühlenstr. 34.  
Alfr. Pohl-Nehlf., Eisenbahnstr. 72.

**Fugenlose Trauringe**  
Raufus, Zur Trauring-Ecke, Reichstr. 10.  
C. Schmieder, Gerberstr. 64.  
Albert Sparrmann, Tauchaer Str. 22.  
Spezialgeschäft für Arbeiter.  
Gust. Tittel, Nürnberger Str. 34.  
Schöne, Georg, Wurzen Str. 155.

**Vernickelungs-Anstalt**  
Sauerland, Blumeng. 12, T. 10309.

**Verlagsartikel u. Spielwaren**  
K. Knebel-Tombola, u. Institutstr. 41, Tel. 1631.  
Klingenberg, Eisenstr. 30.  
H. Lintzmeyer, Fernruf 4706.

**Sächsische Fäbrenfabrik** Burg-Str. 14. II.  
M. Tautz, Reichstr. 15, Koehls Hof.

**Warenhäuser**  
M. Joske & Co., L.-Platzwitz.

**Wasch- u. Plättanstellen**  
Alfr. Behrend, Amersb. Wasch- u. Plätt-Anstalt, Schönfeld, Waldhauerstr. 8. II eig. Läden. T. 1304.  
M. Fohndorf, Vo. Eisenbahnstr. 132.

**P. Winkler, Gross-Wäscherei**, L.-Pl. Nonnenstr. 89. Tel. 20616.

**Wäsche, Plättwaren**  
Emma Beer, Pl. Erdmannstr. 14.  
W. Goldammer, Dufourstr. 36.  
Carl Hoffmann u. Co., Plagwitz, Zocherscherstr. 71.  
Wasche, Schürzen, Bettwäsche, etc.  
O. K. Jürgens, Zeitzerstr. 11.

**Weine und Liköre**  
L. Emil Bayer, Raasd. St. Steinweg 11.  
Joh. Kupsch, Eutr. Str. 2, Gerbortstr.  
Otto Kutschbach Nachf., Grimmalsch. Steinweg 28.  
Emil Korn, Tauchaer Str. 7.  
Herm. Voigt Nachf., Hospitalstr. 14.

**Zahnateller, Zahnkünstler**  
O. Baumhauer, Wilhelmstr. 1. D. 10309.  
F. Kratzsch, St. 6, Papiermühlstr. 6.  
L. Kleinzech, Diskaust. 12.  
Spezialzahn 9-7.

**G. Schmid**, Stollitz, Arnoldstr. 10.

**Stolper**, Stollitz, Arnoldstr. 10.

**Zool. Handl. Aquar. u. Vogelf.**  
R. Baackhoff, Sell, Wurzen Str. 73.  
J. Franz, Vogelhd., eig. Käfig-Fabr., Eisenbahnstr. 5.  
E. Kiferstein, Kirchstr. 77.  
A. Mühlner, Joh. G. Weg, Kirchstr. 24.

**Brandis**  
M. Hanschild, Herr.-u. Knab.-Gard.

**Böhltz-Ehrenb.**  
Hugo Bastianer, Fleisch., Lpz. St. 74.  
S. Berger, Ohl.-u. Mühlstr. Südstr. 17.  
W. Deubel, Zahnateller, Leipziger Str. 82.  
O. Franke, Milch- u. Butterhdg., Gloria-Drogerie, K. Kühling, Ohl.-u. Mühlstr. Leipziger Str. 57.  
G. Kühn, Buchbinder, Schreibw. Landgraf, W., Zig., Leipz. Str. 95.  
P. Hennig, Cigar., Frank-Fliegler, 7.  
A. Kollek, Cigar., Ohl.-u. Mühlstr. 11.  
Arth. Lüssing, Grenzt., Bäcker.  
K. Meusch, Cigar., Prof. Hübnerstr. 11.  
A. Naumann, Buchhd. u. Papierhdg., Reinhold-Naumann, Eutr. Hauptstr. 12.  
Herm. Polln, Hauptstr. 30, 30a, Bismarckstr. W. Schlesier, Grenzt., 2c.  
G. Walther, Schuhm., Grenzt. 3.  
P. Welsch, Schuhm., Lindenausstr. 53.  
Hauptstr. 62.

**K. Zapf, Herron-Garderobe**  
A. Scheibe, Schuhw. u. Reparatur.  
Rich. Vogler, Fahrrad-u. Nähmasch.

**Lindenthal**  
Kaufhaus, Inh. P. Mantzsch.  
J. Schrlitz, Fris., Cig. u. Schnittw.  
G. Treptow, Dolmetschen u. Drogen.

**Markranstädt**  
Carl Brand, Hühner, Eisenbahnstr. 7.  
Fischhandlg., Leipz. Str. 21.  
Fr. Kamprath, Hühnerstr. 3.  
Paul Poser, Bäckerm., Zwenkaustr. 11.  
Warenhaus Fischer, Reuditzstr. 5.  
H. Schölsch, Produkt., West-Str. 5.  
E. Voigt, Möbelhandlung, Parkstr.

**Mockau**  
Dornbusch, Lehm.-Zentr. Leipz. Str. 1031.  
Phönix-Apotheke, Th. Fuhs, Meik.-Prod. Endstation  
Groschohne, G., Leipziger Str. 4. Prod. Str.  
H. Hellmann, Schuhw. Rep.  
Kage, Willy, Kolonialw., Adolfstr. 8.  
Franz Lange, Fleischer.  
E. Löbner, Drog., Farben, Kolonialw.

**G. Zschuschke, Manuf., Weiß- u. Wollw., Hauptstr.**

**Knauthain**  
Bernhard Hickmann, Bäcker.

**Leutzsch**  
Admus, Hühner, Fleisch., Hauptstr. 49.  
E. Armbricht, Schuhm., Lindenauerstr. 14.  
P. Hennig, Cigar., Frank-Fliegler, 7.  
A. Kollek, Cigar., Ohl.-u. Mühlstr. 11.  
Arth. Lüssing, Grenzt., Bäcker.  
K. Meusch, Cigar., Prof. Hübnerstr. 11.  
A. Naumann, Buchhd. u. Papierhdg., Reinhold-Naumann, Eutr. Hauptstr. 12.  
Herm. Polln, Hauptstr. 30, 30a, Bismarckstr. W. Schlesier, Grenzt., 2c.  
G. Walther, Schuhm., Grenzt. 3.  
P. Welsch, Schuhm., Lindenausstr. 53.  
Hauptstr. 62.

**K. Zapf, Herron-Garderobe**  
A. Scheibe, Schuhw. u. Reparatur.  
Rich. Vogler, Fahrrad-u. Nähmasch.

**Lindenthal**  
Kaufhaus, Inh. P. Mantzsch.  
J. Schrlitz, Fris., Cig. u. Schnittw.  
G. Treptow, Dolmetschen u. Drogen.

**Markranstädt**  
Carl Brand, Hühner, Eisenbahnstr. 7.  
Fischhandlg., Leipz. Str. 21.  
Fr. Kamprath, Hühnerstr. 3.  
Paul Poser, Bäckerm., Zwenkaustr. 11.  
Warenhaus Fischer, Reuditzstr. 5.  
H. Schölsch, Produkt., West-Str. 5.  
E. Voigt, Möbelhandlung, Parkstr.

**Mockau**  
Dornbusch, Lehm.-Zentr. Leipz. Str. 1031.  
Phönix-Apotheke, Th. Fuhs, Meik.-Prod. Endstation  
Groschohne, G., Leipziger Str. 4. Prod. Str.  
H. Hellmann, Schuhw. Rep.  
Kage, Willy, Kolonialw., Adolfstr. 8.  
Franz Lange, Fleischer.  
E. Löbner, Drog., Farben, Kolonialw.

Minkwitz, Ohl.-u. Mühlstr., Hauptstr. 68.  
Mock-Markth., Hauptstr. 24, Gassestr.  
Bruno Schade, Leipziger Str. 102k, Uppm.  
Konrad Schulle, Hauptstr. 49, Südstr.  
M. Schmidt, Grünw., Kreuzstr. 4.  
Woll- u. Wollw., Hauptstr. 37.  
Welse, Herm., Herr. Eutr. Hauptstr. 45.

**Nauhof**  
Bochmann, E. Schlachter u. Gastwirtsch.

**Kaufhaus Reifegerste**  
Manufakturwaren, Konfektion.  
K. Müller, Herron-Gard.-Gard., Bismarckstr. 11.

**Paunsdorf**  
A. Berthold, Kolonialw. Spirituosen  
A. Haecker, Bäcker.  
C. Schirmer, Prof. Hübnerstr. 11.  
Marg. Zapf, Kaff., Cacao, Sokokol.

**Schönefeld**  
Beerdigungsanstalt.  
Leipzigerstr. 82.  
Telephon 20577.

**Pietät**  
Burkhardt Nachf., Dimpfelstr. 11.  
Krankenbedarfsartikel  
E. Friedrich, Drog., Farb., Leipz. Str.  
E. Göhrmann, Dimpfelstr. 10, Südstr.  
K. Heise, Kolonialw., Abtendorferweil.  
H. Henneberg, Leipziger Str. 10, M.-W. Str.  
Kunze, Fleischer, Leipz. Str. 85 u. 113.  
Max Kunze, Jg., Jg. 1881, Ohl.-u. Mühlstr.  
Joh. Landrock, Fisch, Hauptstr. 19.  
Paul, K., Fris. u. Schneid., Leipziger Str. 71.  
Chr. Bitter-Centrale, Leipzigerstr. 117.  
Br. Wohlforth, Nachf., Bismarckstr. 10.  
Stern-Apotheke, Lieferant aller  
Krankenkassen  
O. Vetter, Schuhw. u. Rep., Köhlerstr. 10.  
W. Wend, Leipz. Str. 90, Fisch. Wd., Leipz.  
R. Wendland, Leipz. Str. 135, Cigarr.  
Eug. Zacharias, Dest., Pr., Seidenstr.

**Schkeuditz**  
H. Ebel, W. Str. 44, Kürschnermstr.  
Minna Funk, Chok. Kaff. Bahnstr. 54.  
M. Hoermann, Cig. u. Drogen, Südstr. 5.  
Ernst Marlin, Augustastr. 11.  
Kolonial. Schnitt- Wollw. 10 %

Kolonialw. u. Futterhdg. F. Lomke  
Otto Gauthier, Markt 10,  
Manufaktur und Modewaren, auf  
alle Waren 5% Rabatt.

W. Zeuner, Hütte, Mitz., Markt 3.

**Taucha**  
Alfred Bierögel, Möbelmagazin,  
Gustav Böttger, Schlw., Köhlerstr. 19.  
O. Eberhard, Hühner, Grasdorfer Str.  
Paul Franke, Kohlenhandlung,  
G. Köthzig, Fleischer, u. Wurstw.  
Max Krelbig, Kolonialwaren.  
Max Liebichner, Schw., Bismarckstr. 24.

**Hohen-Apotheke**  
Fr. Neimann, Eisen, Stahlwaren,  
Hans u. Küchong.  
Ernst Tröper, Bism. Bahnhofstr. 22.  
Moritz Wagner, Fahr., Nähm., Rep.

**Wahren**  
Paul Rödl, Drogen, Hallische Str. 46.  
E. Faust, Kolonialw., Delik., Bismarckstr. 4.  
W. Kuhn, Bäck. u. Kond., Bismarckstr. 59.  
Photogr. Atelier, u. Schneid., Bismarckstr. 11.  
J. Otto, Hütte u. Mützen, Bismarckstr. 11.  
G. Ruhmann, Ohl.-u. Mühlstr., Bismarckstr. 11.  
K. Mücke, Pap. u. Schreibw., g.d. Rath.  
J. Schuler, Hühner, 14, Bismarckstr.  
Th. Sonntag, Schme.-Werk, Hall. Str. 5.

**Wiederitzsch**  
E. Becker, Del. 127, Hausu. Küchong.  
P. Hölz, Hühner, Bismarckstr. 11.  
K. Houschild, Delikatessen, Bismarckstr. 11.  
O. Liebold, Hühner, Des., Schall. Wd.

**Zöbiger**  
Hugo Herold, Kol. u. Zigarren.

**Zuckelhausen**  
Max Mersch, Kohl.-Hdlg., Bismarckstr. 39.

**Zwenkau**  
Alfr. Lindner, Fahr.-u. Nähmasch.  
E. Scherf, Fleischer, Ritterstr. 207.  
Kühn-Haus- u. Küchong-Markt.  
Otto Gubitz, Krankenbedarfsartikel.

**Das glückliche Brautpaar**  
wünscht sich zur

**Ehe**

schöne Möbel. Dieselben erhalten sie auf das Beste

**Auf Kredit**  
in dem beliebten und modernsten  
Möbel- und Ausstattungsgeschäft von N. Fuchs.

**Betten, Polster-Waren**  
einzeln, Anzahlung . . . . . Mk. 3.—

**Komplette Einrichtungen**  
zu 200, 300, 500, 750 bis 3000 Mk. etc. etc.  
Anzahlung Mk. 10, 15, 20, 25 etc. etc.

**Paletots Anzüge**  
Anzahlung von Mk. 3.— an Anzahlung von Mk. 3.— an

**Jacketts u. Mädchen-Mäntel  
Kostüme u. Röcke**

**Kinderwagen**  
Anzahlung Mk. 2.—

**Manufakturwaren • Schuhwaren**

**Möbel- u. Ausstattungsgeschäft**

**N. Fuchs**  
Leipzig  
Kurprinzstr. 13, I., II., Ecke Bräderstr.

**Damen- und Kinderhüte**  
Grosso Auswahl Billige Preise!

**Louise Timmler**  
L.-Lindenaus, Frankfurter Strasse 49  
(An der Angerbrücke).

**Gebrüder Rauh** Gräzath 185  
bei Solligen.

**Stahlwaren-Fabrik und  
Versandhaus I. Ranges.**

Versand direkt an Private. **FABRIK-MARKA**

**Ausnahme-Angebot! Unerreicht billig!**  
**30 Tage zur Probe.**  
**Doppel-Feldstecher „Urania“**

**Fernglas und Opernglas** mit starker Vergrößerung,  
für jedes Auge verstellbar, bequem in der Tasche mit-  
zunehmen, daher sehr zu empfehlen für Reisende,  
Touristen, Ausflügler, Wandersportvereine usw.

„Urania“  
gesetzlich  
geschützt.



9 1/2 cm  
lang,  
11 cm breit.

**Nr. 3430. Doppel-Feldstecher „Urania“** für Reise u. Theater, Körper mit schwarzem Leder überzogen, Metallteile fein schwarz emailliert, mit 4 guten Linsen, Objektiv-Durchmesser 32 mm, in hübschem Etui

**per Stück nur Mark 3.50 franko.**

**Versand** unter Nachnahme, oder gegen Vorauszahlung des Betrages.

**Garantie-Schein:** Nichtgefällende Waren tauschen wir bereitw. um od. zahlen Betrag zurück

**Wir bieten Ihnen besondere Vorteile,** verlangen Sie **umsonst und portofrei** unseren **Illustrierten Pracht-Katalog**, welcher ca. 10 000 Gegenstände aller Waren-gattungen in gründer Auswahl enthält.

**Hunderttausende Kunden.** Viele tausend Anerkennungen über die Güte und Qualität unserer Waren.

**Bei allen Aufträgen Extra-Vergünstigungen.**

**Saison-Ausverkauf**  
Preisermäßigung zum Teil bis 50 Prozent.

**Künstler-Gardinen  
Gardinen, Stores,  
Vitrinen, Blenden,  
Teppiche  
Uebergardinen, Stallig,  
InTuch, Plüsch, Kochal-  
leinen etc.  
Tisch-, Divan-, Stapp-,  
Schlaf-u. Reisendecken,  
Sofa-Bezüge,  
Läuferstoffe, Felle,  
Vorlagen, Gobelins etc.  
Spezial-Haus**

**Engel**  
Hainstr. 28, pt., I. Et.  
6 allierte Geschäfte:  
Leipzig, Braunschweig,  
Bremen, Duisburg, Dort-  
mund, Bochum.

Zigarren, Zigaretten, Rauch- und Kautabak etc.  
Eingr.-Cigaretten, Webervertäufel  
Original-Fabrikpfeifen\*  
Karl Schulze, Bräderstr.

**Achtung!**  
Die schönsten  
**Kinderwagen u. Klappsportwagen**  
Marke Naether und Brennabor  
kauft man bei gründer Auswahl und  
am vortheilhaftesten bei

**Moritz Winkler,**  
L.-Sellenhausen, nur Wurzen Str. 23-25.  
Bei mir zahlen Sie keine Fabrikmarke.

Wir empfehlen jedem Raucher

**Herzog u. Burgund**  
Cigaretten  
2-10 Pfg.  
Fabrik-Union Gebr. Liemann, Leipzig.  
In Cigaretten geschäften erhältlich

**Zahnateller Willy Schult**  
Petersteinweg 10 Ecke Münzgasse  
Tel. 10352. [\*  
Fast schmerzlos. Zahnziehen pr. Zahn 2 Mk.  
für ängstliche Patienten sehr zu empfehlen.  
Teilzahlung ohne Preiserhöhung gern gestattet.

**Bericht über den Schlachtviehmarkt**  
auf dem städtischen Viehhofe zu Leipzig am 10. Juli 1913.

a) **Auftrieb:**  
261 Rinder u. zwar 41 Ochsen, 102 Bullen, 21 Kalben, 98 Kühe, 4 Fresser, 1085 Rälber;  
818 Schafe; 1754 Schweine; zusammen 3983 Tiere.

b) **Marktpreise für 50 kg in Mark:**

Kategorie	Bezeichnung	Lebend- Gewicht	Schlach- tgewicht
Ochsen	1. vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren	—	94-98
	2. junge, fleischige, nicht ausgemästete, — ältere ausgemästete	—	88-98
	3. mäßig genährte junge, gut genährte ältere	—	81-87
	4. gering genährte jeden Alters	—	75-80
Bullen	1. vollfleischige atsgewachsene, höchsten Schlachtwertes	—	88-90
	2. vollfleischige jüngere	—	86-87
	3. mäßig genährte jüngere, und gutgenährte ältere	—	84-85
	4. gering genährte	—	82-88
Kalben	1. vollfleischige, ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwertes	—	—
	2. vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	—	—
	3. ältere ausgemästete Kühe und gut entwidelte jüngere Kühe und Kalben	—	89-92
	4. gut genährte Kühe und mäßig genährte Kalben	—	82-88
	5. mäßig u. gering genährte Kühe u. gering genährte Kalben gering genährtes Jungvieh im Alter von 3 Monaten bis zu einem Jahre	—	75-81
Fresser	1. Doppelfresser	—	76-80
	2. beste Mast- und Saugkälber	—	94-98
Rälber	3. mittlere Mast- und gute Saugkälber	—	88-90
	4. geringe Rälber	—	80-85
	5. ältere Masthammel	—	55-59
Schafe	1. Mastlammmer und jüngere Masthammel	—	50-51
	2. ältere Masthammel	—	47-49
Schweine	3. mäßiggenährte Fammel und Schafe (Wergschafe).	—	40-48
	1. vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahr	—	62 77
	2. Fetttschweine	—	62 77
	3. fleischige	—	61-62 76-77
	4. gering entwidelte	—	50-60 74-75
5. Sauen und Eber	—	53-59 68-70	

c) **Ueberhand:** Rinder 20, davon Ochsen 4, Bullen 15, Kühe 6, Kalben 2, Rälber 4, Schafe 65, Schweine 2.

d) **Geschäftsgang:** Rinder mittel, Rälber auf, Schafe mittel, Schweine flott.

**Musikhaus „LIPSIA“, Petersstr. 44**  
Original-Grammophon-u. Mammut-Sprechapparate

Konkurrenzlos billige Preise in anderen Apparaten  
Besichtigen Sie bitte meine 4 Schaufenster in der  
**Reiter-Passage.**

